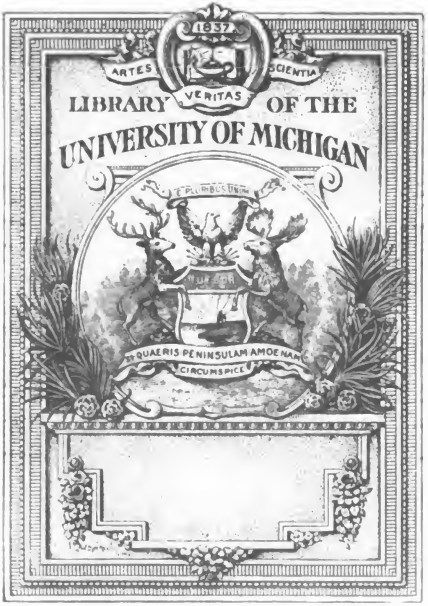
Das Urteil des Paris

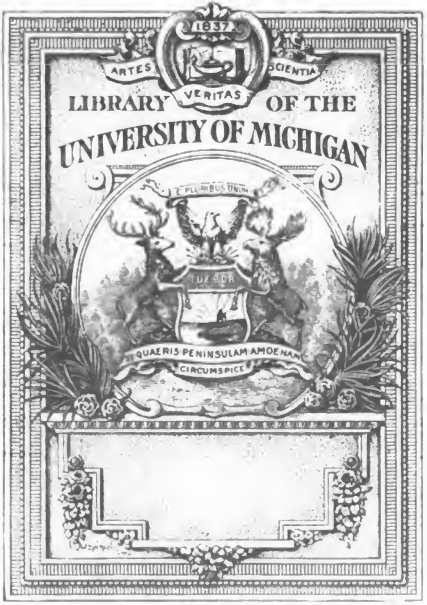
Adolf Wilbrandt



Digitized by Google

838
W665ic
Q2

Digitized by Google



Digitized by Google

838
W666M
R2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series

Das Urteil des Paris

von

Adolf Wilbrandt

EDITED WITH INTRODUCTION AND NOTES

BY

ANNE GRACE WIRT

Professor of German, Denver University, Colorado

BOSTON, U. S. A.

D. C. HEATH & CO., PUBLISHERS

1902

Digitized by Google

Copyright, 1902,
By D. C. Heath & Co.

PRINTED IN
UNITED STATES
OF AMERICA

Digitized by Google

INTRODUCTION

ADOLF WILBRANDT, the son of a professor, was born in Rostock, a university town in the north of Germany nine miles from the Baltic Sea, August 24, 1837. After graduating from the university he devoted himself to a literary career, at first in Munich, later in Berlin, Frankfort and Rome. In 1871 he moved to Vienna, where ten years later he was appointed Director of the Court Theater. This office he filled with honor and success for six years, and then decided to return to his picturesque old native town and devote himself to independent literary work.

Wilbrandt is perhaps best known by his drama *Der Meister von Palmyra* (1889) which is performed every year on the German stage to crowded houses, and has been translated into English. Other dramas written by him are *Der Graf von Hammerstein* (1870), *Jugendliebe*, *Die Vermählten*, *Die Maler* (1872) and *Unerreichbar*. His graceful comedies, appearing at the time when the gloom of the Franco-Prussian war was spreading over Germany, charmed and delighted, as did Freytag's *Journalisten* twenty years before. *Jugendliebe* has been called the crown of German plays of one act.

Digitized by Google

Wilbrandt reached the highwater mark of his literary style in novel-writing in *Osterinsel* (1895); in this he takes up the destiny and teachings of the philosopher, Nietzsche. The author stands in a personal relationship to his figures, and loves to choose a specific model. Thus *Hildegard Mahlmann* (1897) weaves itself about the form of Johanna Ambrosius, the peasant poetess of East Prussia.

Wilbrandt's first novel, *Geister and Menschen*, appeared in 1864, *Fridolin's heimliche Ehe* in 1877, *Hermann Ifinger* in 1892, *Die Rothenburger* in 1895. He is a pupil and personal friend of Paul Heyse, the most artistic of German writers of short stories. The current magazines are still receiving contributions from Wilbrandt's pen, the following text first appearing in the *Gartenlaube*, a periodical published in Leipzic. The story is humorous, racy, original; it abounds in decidedly modern colloquial expressions, and should prove entertaining and useful for somewhat advanced pupils in school or intermediate pupils in college.

ANNE GRACE WIRT.

DENVER, 1902.

Digitized by Google

Das Urteil des Paris

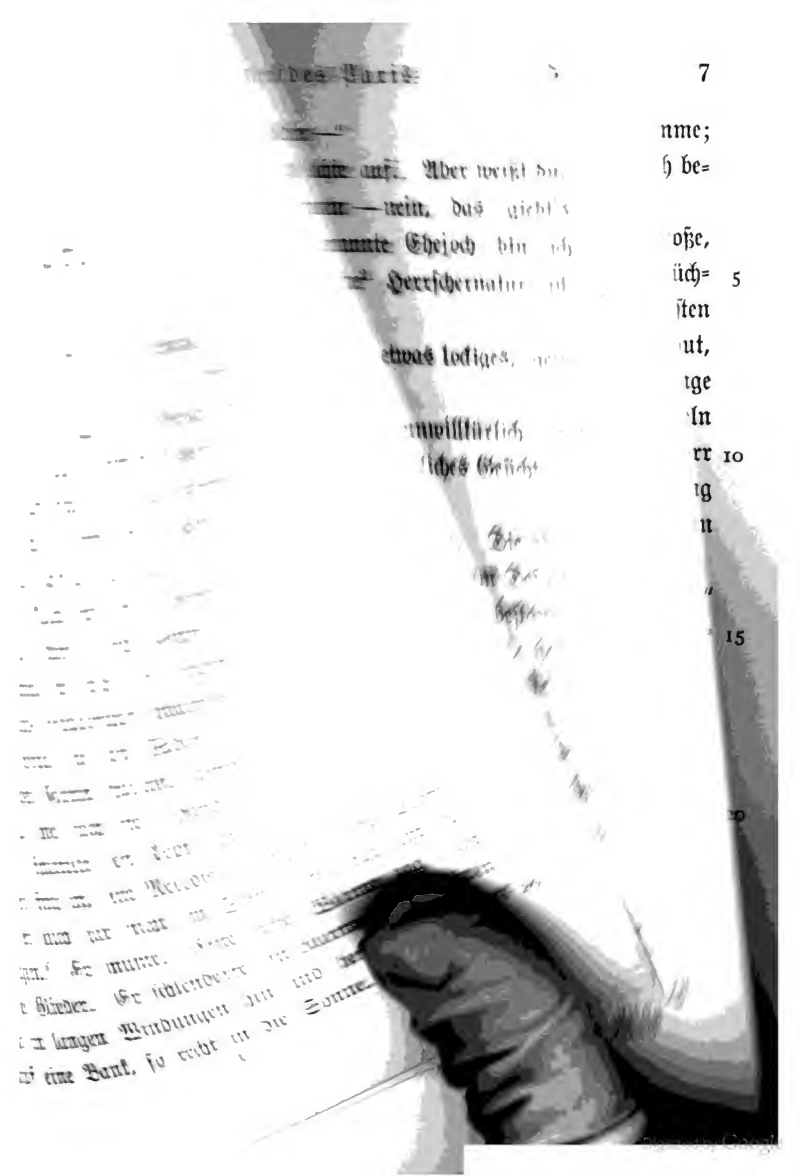
Digitized by Google

Digitized by Google

Das Urteil des Paris[1]

Handegg ſang und trällerte ſelten, wie die Mehrzahl der Erwachſenen; aber zuweilen iſt das Wetter ſo ſchmeichelnd ſchön, ſo jung machend, daß auch dem Wohlgeſittetſten lerchenhaft zu Mut wird.[2] Nach warmem Regen blitzte und funkelte alles in der Juniſonne; und als Handegg aus ſeinem Speiſezimmer in den Garten trat, zogen ihm die weichſten Düfte entgegen, Roſen, Akazien, Lilien, auch die Linden blühten. Jedes Blatt war friſch lebendig; ſelbſt die Erde ſchien zu duften. Amſeln und Finken ſangen in den dichtbelaubten Bäumen, die noch leiſe tropften; ein ſchönbeſonntes, hellbraunes Eichhörnchen ſchnatterte und ſchnalzte.[3] Die Thüringer Berge,[4] die von Süden her über das faſt ebene Land in den Garten ſchauten, hatten ein ſo ſehnſuchtweckendes Blau, wie noch nie. Handegg ſah und fühlte das alles, er ſchüttelte den Kopf vor Staunen und Vergnügen. Er fing an, eine Melodie zu ſingen, ohne Worte; die hatte er auch gar nicht im Sinn. Es war ihm nur ums Singen.[5] Er mußte. Eine ſüße Wärme zog ihm durch die Glieder. Er ſchlenderte ein paarmal durch ſeinen Garten in langen Windungen hin und her; dann ſetzte er ſich auf eine Bank, ſo recht in die Sonne.

Digitized by Google



Chriſtoph, ſein Diener, in brauner Livree[1] mit Goldborten, kam nach einer Weile vom Hauſe her, eine Viſitenkarte in der Hand, mit dem wichtigen Geſicht, das er bei Beſuchsmeldungen machte. Peter Handegg ſah die Karte und verzog den Mund: er wäre jetzt in ſeinem ſüßen Nichtsthun[2] gerne ungeſtört geblieben. „Was iſt denn ſchon wieder?“ fragte er.

Der Diener zuckte die Achſeln. Handegg nahm die Karte. Doch eh' er ſie noch geleſen hatte, ſtieß er eine Art von Schrei aus: hinter Chriſtoph erſchien Siegmund Dalbergs lange, ſchlanke Geſtalt; Dalberg, des alten Schulfreundes, den er ſo lange Jahre nicht geſehen hatte! Er erkannte ihn dennoch auf den erſten Blick; trotz des ungewohnten dunkelbraunen Vollbarts. Er hätte ihn ſchon an dem L ä c h e l n erkannt; ſo drollig geheimnisvoll, bei tiefernſtem Blick, lächelte kein anderer Menſch. „Dalberg!“ rief er aus, und die ſonſt träge Geſtalt ſchnellte in die Höhe.[3]

„Es iſt ja doch ein Unſinn,“ rief Dalberg, „daß ich mich bei dir anmelden laſſe; noch dazu im Garten. Da bin ich alſo. Haſt mich noch erkannt: bravo! Alſo das iſt Handegg! Sehr aufgeblüht;[4] in die Runde gegangen; ſagen wir: Centifolie.[5] Ich denke, wir umarmen uns! — Hat mich ſchon. Proſit,[6] Peter Handegg!“

Sie hielten ſich eine Weile feſt in den Armen. Handegg lachte vor Vergnügen; wie bei einem Wiederſehen ſo

Digitized by Google

oft geschieht, zumal bei einem unerwarteten. Christoph verschwand wieder ins Haus. Es war eines der letzten Häuser der Stadt, nach allen Seiten frei gelegen, eine rechte Villa;[1] der kleine Fluß berührte fast den Garten.

„Nun sag mir vor allem, wie komm' ich zu der Freude?" fragte Handegg, nachdem er seinen Gast auf die Bank niedergedrückt hatte und in seiner rundlichen Mittelgröße neben dem Langen[2] saß. „Was führt dich in unsre stille Stadt?"

„Ein Plan!" antwortete Siegmund Dalberg, indem er dem andern auf den Schenkel schlug, wie in alten Zeiten.

„Ein Plan?"

„Ja. Einer von den Plänen, wie fünfunddreißigjährige Männer sie zuweilen haben. Nun sag mir aber, Alter:[3] dein Sammetrock. Bei dieser Wärme! Und das gelbe, seidene Halstuch. Erstickst du nicht? Wie?"

Dalberg war in einen lichtgrauen, fast weißen Sommeranzug gekleidet, mit cremefarbener[4] Krawatte; er sah, auch mit seinem etwas mageren, langen Gesicht, wie der Frühling aus.

„Was soll ich machen?" erwiderte Handegg ein wenig verlegen. „Das ist Afrika!"

„Wieso Afrika?"

„Na, du weißt ja doch;[5] hab' dir aus Kamerun[6] und dann aus Ostafrika manchesmal geschrieben. Das tropische Klima! Und dann das Fieber, noch in Europa,

Digitized by Google

monatelang. Da verweichlicht man. Ich hab' eine ganz verwünschte Neigung zu Katarrhen —"

„Noch jetzt? Mit fünfunddreißig Jahren? — Biſt doch lang' von Afrika fort."

„O ja," ſagte Handegg; „Gott ſei Dank. Im Vaterland iſt's beſſer. Aber mir ſcheint, dieſe Leidenſchaft für Erkältungen werd' ich nicht mehr los! Sie treten ſich ja förmlich auf die Hacken,[1] meine Herrn Katarrhe. Daher dieſer Sammetrock —"

„Bei dieſem Wetter!"

„Es hat ja doch geregnet. Und daher dieſes Halstuch. Nur durch ſolche Vorſichtsmaßregeln kann ich — — Willſt du was genießen?"[2]

Dalberg ſchüttelte den Kopf; er hatte ihn auch ſchon aus Verwunderung geſchüttelt. „Nein, mein Alter, ich danke. — Erkältungen . . . Ich bin nie erkältet. Alſo in dieſer angenehmen Mittelſtadt, beim Thüringer Wald, lebſt du junger Mann nun von deinen Renten?"

„Ich hab' ſie ja, Dalberg," entgegnete Handegg, mit vergnügtem und auch etwas verlegenem Lächeln; „warum ſoll ich dann nicht davon leben! Nachdem ich mich als junger Kaufmann in der halben Welt abgerackert[3] hab', ſitz' ich hier nun ganz behaglich und ſchmücke die Gegend; das iſt auch nicht übel. Meine Herren[4] Mitbürger haben furchtbaren Reſpekt vor mir —"

„Wegen deiner Renten —"

„Sie bemühen ſich ſehr um mich —"

Digitized by Google

„Besonders wohl die Mädchen —"

„O ja!" rief Handegg und lachte auf. Aber weißt du, sie kriegen mich nicht! Heiraten — nein, das giebt's nicht,[1] Dalberg. Für das sogenannte Ehejoch bin ich nicht geschaffen. Wenn man 'ne[2] Herrschernatur ist, Dalberg!"

Handegg reckte sich und warf sein etwas lockiges, gelbblondes Haar aus der Stirn zurück.

„Herrschernatur?" fragte Dalberg unwillkürlich; mit einem Blick über Handeggs rundliches, rötliches Gesicht und seine behaglich volle Gestalt.

„Ja; hat sich mehr und mehr entwickelt. Die afrikanischen Jahre, weißt du. Da wird man zum Despoten, weißt du. Es geht nicht anders! In der beständigen Reibung mit den Negern, diesen großen Kindern, hab' ich erst meine Herrschernatur so recht entdeckt; kannte sie selber nicht. Sie mußten mir gehorchen, Donnerwetter! — Und daran bin ich nun gewöhnt, kann mich nicht mehr ändern. Mein Diener fliegt auf jeden Wink. Frau Schulze, meine Haushälterin — — hast du sie zufällig schon gesehn?"

Dalberg verneinte.

„Schön ist sie nicht! Hat sie auch nicht nötig.[3] Dafür ist sie meine Sklavin! Sie thut, was ich will. Na, ich will nichts Böses, bei Gott[4] nicht; aber *gehorcht* muß werden,[5] ohne Mucksen. Und in diesem Sinn — — Was guckst du? Was siehst du da an meinem Hals?"

Digitized by Google

Dalberg lächelte. „Nichts Besonderes, Alter; nur — das gelbe Halstuch.“

Handegg griff mit der kleinen, rundfingerigen Hand an das Tuch. „Du meinst — weil ich etwas verweichlicht bin? Ach, das thut mir nichts.[1] Darum herrsch' ich doch! — Ich kämpf' übrigens auch dagegen: hab' mich bei dem alten Doktor Lang, einem sehr geschätzten Arzt hier, in eine Art von Kur gegeben; Abhärtung, mit Pflanzenkost. Auch Fleisch; aber wenig. Lang und seine Söhne sind reine Vegetarier;[2] so weit geh' ich nicht mit; der Löwe in mir brüllt nach Fleisch. Aber sonst, mit dieser Einschränkung, eine gute Kur! Frau Schulze, als willige Sklavin, macht's mit.[3] Was guckst du noch immer? Was lächelst du?“

Es war wieder dieses komisch geheimnisvolle Lächeln, bei ernsthaft forschendem Blick. Diesmal gefiel es Handegg nicht; er rutschte ein wenig auf der Bank.

„Doch nur so,“[4] antwortete Dalberg ruhig. Sein Auge glitt am Sammetrock hin, von Handeggs weichen Schultern bis zu den runden Knieen hinunter. Der Widerspruch war so drollig: zwischen dem angespannten Herrscherblick und den sanften Formen des Gesichts, dem kindlichen Grübchen im Kinn, daß er lächeln mußte. Er schlug dem „Despoten“ mit der Hand aufs Knie.

„Ach du glaubst mir wohl nicht?“ sagte Handegg. „Meinst wohl, ich schneid' auf?[5] — Da möcht' ich dir doch gleich die[6] Schulze rufen; — ist nicht nötig: da kommt sie. Frau

Digitized by Google

Schulze!“ Er hob seine gemütliche, etwas fette Stimme; sie bekam nun einen mächtigen Klang, an dem er sich berauschte. „Bitte, näher treten![1] Hierher!“

Frau Schulze kam aus dem Speisezimmer; eine große, derbknochige Gestalt, mit einem auffallend häßlichen, nüchtern farblosen, nicht dummen Gesicht; im schlichtesten schwarzen Kleid, in breitem, schwarzgefärbtem Strohhut, unter dem sich eine Art von Haube zeigte. Die lange schwarze Erscheinung trat hurtig näher, ein sanftes Lächeln um die formlosen Lippen. „Was steht zu Befehl, Herr Handegg?“ fragte sie nach einer würdevollen Verneigung gegen Dalberg. Sie hatte ein Körbchen am Arm, darin lag eine Gartenschere.

„Das ist also ein Jugendfreund, Frau Schulze,“ sagte Handegg herablassend, mit einer kleinen Handbewegung; „ein Schulkamerad; als ich noch Lateinisch und Griechisch lernte. Herr Professor Dalberg. Ich hab' Ihnen von ihm erzählt.“

Frau Schulze verneigte sich ein wenig gegen ihren Hausherrn. „Sie hatten die Gewogenheit, mir von ihm zu erzählen. — Sehr erfreut. — Bleiben wohl[2] zum Abendessen!“

„Auch über Nacht, Frau Schulze! — Du bleibst doch über Nacht? — Natürlich! — Das braune Zimmer, mit der schönen Aussicht. Und ein fürstliches Nachtmahl, Frau Schulze.“

Die Dame verneigte sich gegen Handegg, ein wenig; sie that das, so oft er sie ansprach.

Digitized by Google

„Von dem neuen französisch-deutschen Champagner — wie heißt der Kerl[1] — haben Sie doch ins Haus geschafft?"

„Ihr Befehl ist vollzogen," antwortete Frau Schulze mit einem schattenhaften Lächeln.

„Sie ist nämlich sehr gebildet," bemerkte Handegg zu Dalberg; „war höhere Tochter und was weiß ich.[2] Zusammenbruch der Verhältnisse. Kocht nicht schlecht; das wirst du sehen. — Ein *fürstliches* Nachtmahl! Verstehen Sie?"

Frau Schulze lächelte wieder; wieder nur als Andeutung. „Sie sollen mit Ihrer Dienerin zufrieden sein," erwiderte sie sanft ergeben.

„Hörst du, Dalberg? Dienerin! — Ich bin aber auch im ganzen ein milder Herr, was?"

„Sie sind die Güte selbst, Herr Handegg."

„Ach, Sie alte Schmeichelkatze. Bin ich niemals streng? Wie?"

„Nur wo sich's gehört."

„Sie giebt gute Antworten, Dalberg; was? — Verheiratet war sie *auch* einmal; aber ‚einmal und nicht wieder' sagt sie. Über die Ehe denkt sie wie ich. Nicht wahr, Frau Schulze? Wie sagten Sie doch neulich, als wir von dieser traurigen Sache sprachen?"

Frau Schulze zuckte leise die Achseln: „Ich weiß nicht was Sie meinen. Ich sagte wohl unter anderm: Heiraten ist bald; *aber wie!*"[3]

Digitized by Google

Handegg lachte kurz auf. „Ja, das war's. ‚Fünf Worte nenn' ich euch inhaltsschwer'[1] .. Und dazu sie selbst, Dalberg, was? als Illustration! Sieht die Frau nicht ganz wie diese fünf Worte aus?"

Dalberg mußte lachen, gegen seinen Willen.

„Haben Sie nicht gehört, Frau Schulze?" sagte Handegg dem dieser Erfolg schmeichelte. „Ich hab' einen Witz gemacht, oder so was Ähnliches, Sie müssen also lächeln."

„Ich lächele ja in einem fort,"[2] erwiderte die schwarze Dame.

„Aber zu matt; zu gespenstisch." Handegg hob die Stimme, sie bekam wieder den Herrscherklang: „Lächeln Sie mal ordentlich! Lächeln Sie wie ein Mensch!"

Frau Schulze that, was sie konnte; sie verzog das ganze knochige Gesicht.

„So! Nun können Sie gehen!"

Sie verneigte sich gegen beide Herren und ging. Offenbar um nicht zu stören oder den „Despoten" zu reizen, ging sie mit dem Körbchen und der Gartenschere ins Speisezimmer zurück.

* * *

„Ein famoses[3] Urteil über die Ehe, was?" sagte Handegg, während die Frau ins Haus verschwand. „Nur fünf Worte, doch die sind klassisch: ‚Heiraten ist bald; aber wie!' In Goldbuchstaben in Marmor zu graben!"

„Verknöcherter Junggesell," entgegnete Dalberg mit

Digitized by Google

einem ernſthaften Lächeln; er war aufgeſtanden und trat in den Schatten, die Sonne brannte ihm doch faſt zu ſehr. „Ich denk' anders, Alter.“

„Was? Du willſt heiraten?“

„Ich komm' ſogar deshalb her!“

„Du kommſt deshalb her?“ Handegg ſprang vor Überraſchung auf und griff nach der Banklehne, die vom Sonnenſchein glühte. „Dalberg! — Das iſt komiſch!“

„Warum? Wieſo?“

„Daß du deswegen von Greifswald[1] in unſre Gegend — und zu mir —!“

„G'rade von dir will ich wiſſen, wie die Sache ſteht; denn du biſt der Mann dazu. Geh' aber erſt aus der Sonne, Menſch; dein Sammetrock muß ja nächſtens glimmen, wie Zunder; und das ſeidne Halstuch verkohlt ja ſchon. — Er greift hin;[2] wahrhaftig! — Nein, noch verkohlt es nicht; aber — — Ihr habt hier doch ein Dorf und ein Gut in der Nähe, das Mühlheim heißt?“

„O ja,“ antwortete Handegg, der ſich jetzt im tiefen Schatten eines Roßkaſtanienbaums auf eine weiße Banklehne ſetzte; „'ne gute Fahrſtunde[3] von hier.“

„Und du biſt da gut bekannt?“

„O, ſehr. Meine beſten Leute in dieſer Gegend! Ich fahr' oft hinaus; manchmal kommen ſie auch zu mir, beſonders im Winter, wenn ſie in Konzerte oder ins Theater wollen. Ein prächtiger Mann, der[4] Kernſtock, der Gutsbeſitzer; — läßt ſich noch immer Leutnant nennen,

Digitized by Google

was ich komiſch finde; ſonſt aber ein ganz gediegener Kerl. Und die Frau! Frau Karoline! Ein Prachtweib!"

„Ja, von der wollt' ich reden. Nämlich, vor unſrer Zeit — — erinnerſt du dich noch, wie alt wir waren, als wir uns in Tertia[1] kennen lernten?"

„Beinah' dreizehn, glaub' ich."

Dalberg nickte; er ſaß nun auch unter der Kaſtanie. „Und ein halbes Jahr vorher, da hatt' ich auf dem Lande, bei Arnſtadt,[2] dieſe Frau Karoline Kernſtock kennen gelernt — und mich mit zwölfjähriger Inbrunſt verliebt. Jawohl, mein Sohn, in die junge Frau verliebt! Ich war noch nicht dreizehn alt, und ſie zweiundzwanzig. Sie hatte ſchon ein Kind. Das Kind kam mir lächerlich vor. Es war mir durch und durch unwahrſcheinlich. Karoline Mutter! Sie war für mich einfach das himmliſchſte weibliche Weſen, ‚jung und morgenſchön',[3] ohne Jahre, ohne Anhang. Sie ſchwebte wie ein ſchöner Traum durch die Welt. Meine erſte Liebe! Eigentlich auch meine letzte, ſcheint mir; wenigſtens ſo wurde mir nie wieder[4] ... Ich erkannte übrigens die ganze Ehe nicht an. Ich ſah ſie auch oft, ohne den Mann, bei uns. Ich hab' ſie in Gedichten beſungen. Hab' dieſe Gedichte zum Teil in Muſik geſetzt. Kurz — ich war ein ſeliger Narr!"

„Dalberg!" rief Handegg aus. Er hatte nur zuweilen ſtumm den Kopf geſchüttelt. „Karoline Kernſtock! Davon hör' ich das erſte Wort!"

„Euch Schuljungens[5] von meiner heiligen Liebe erzäh-

Digitized by Google

len? Ihr wart mir ja viel zu gemein dazu! — Als ich dich kennen lernte, war ich übrigens schon aus meinem Märtyrerparadies heraus; ich war weg von Arnstadt; und auch sie war bald aus der Gegend fort, nach Mühlheim, ein paar mal sah ich sie noch — und dann gar nie mehr. Mir ist aber, als wär' ich mit meinen zwölf, dreizehn Jahren schon nicht dumm gewesen: als hätt' ich so eine Frau wie die nie wieder gesehn! Es war alles drin;[1] so kommt mir's vor. Sie war eine Venus. Sie hatte die klügsten Augen. Sie ging wie eine Fürstin. Und wenn sie sang — nicht mit so 'ner großen Primadonnastimme — das gar nicht — aber so warm, so süß — dann wurde mir — — Handegg! Damals ging mir jungem Bengel auf,[2] was Musik ist. Damals hab' ich das Komponieren gekriegt!"[3]

„Also damals. Hm!" — Handegg schüttelte immer wieder den Kopf, vor Staunen. — „Und jetzt — komponierst du noch?"

„O ja — wenn mir's kommt.[4] Aber als Greifswalder Professor der Philosophie — — es kommt nicht mehr oft. Es will oft nicht. Vielleicht auch darum nicht, weil es keine Frau Karoline mehr für mich giebt."

„Dalberg! Professor! Und jetzt willst du hier heiraten? Wen? Doch nicht diese Frau?"

Dalberg lachte laut. „Wär' so ein Gedanke![5] — Seit zweiundzwanzig Jahren nicht gesehn. Und Frau Karoline zehn Jahre älter als ich, also fünfundvierzig. Und außer-

Digitized by Google

dem hat sie noch ihren Mann. Nein, mein Alter, das nicht! — Aber — sie hat Töchter, weißt du. Drei, hab' ich gehört; ist das wahr?"

Handegg nickte. „Nur Töchter —"

„Da hab' ich eines Tags bei Greifswald am Meer gesessen und auf den Rügenschen Bodden[1] gesehn und mir gesagt: also du willst heiraten; sie hat drei Töchter; darunter wird doch wohl eine sein, die ungefähr so ist wie sie? Mach', daß du hinkommst nach Mühlheim! Wenn das Glück dir gut ist, so find'st du da eine verjüngte Karoline — die noch ledig ist — in die du dich verliebst, das ist selbstverständlich — und die dann warm und weich[2] wird, das hoff' ich! — Kurz, als ich von der See in die Stadt zurückkam, war ich schon entschlossen; du weißt wohl noch, es geht alles rasch bei mir. Allerdings schon Juni, mitten im Semester; aber wie gut sich's manchmal trifft;[3] Pfingsten fällt diesmal so spät, wie es kann. Pfingstferien! Allerdings nur kurz — aber vielleicht doch lang genug! — Also mit einem Wort, da bin ich. Nun heraus mit der Sprache, Handegg! Wie heißen diese Töchter? Wie sind sie? Sind sie noch zu haben? Sind sie zu Hause? Wann kann ich sie sehn?"

„Halt' einen Augenblick!" sagte Handegg, der wieder Dalbergs unruhige Hand auf seinem Knie fühlte. „Muß erst Atem holen. Donnerwetter, das ist denn doch — — Du bist ja wie ein Märchenprinz! — Da kommt er her und will eine von den Kernstockmädels[4] —"

Digitized by Google

„Willſt du etwa eine?“ fiel ihm Dalberg ins Wort. „Komm' ich in deinen Wald?“ [1]

„Ach nein, nein, das nicht. Denkſt du, ich bin nur ſo ein Maul-Junggeſell? [2] Meinetwegen könnt'ſt du ſie alle drei —“

„Alſo wie ſind ſie? Wie heißen ſie?“

„Wie ſie heißen? Auguſte — Giſela —“

„Keine Karoline?“

„Nein. Erna heißt die Dritte. Die iſt erſt achtzehn Jahre alt. Giſela iſt zweiundzwanzig; das hat ſie mir neulich ſelbſt geſagt. Und Auguſte, die gelehrte, die iſt fünfundzwanzig.“

„Die gelehrte?“ rief Dalberg. „Wehe!“

„Willſt du keine gelehrte? ein Profeſſor der Philoſophie? — Na, es iſt nicht gar ſo ſchlimm. Ein recht hübſches Mädel. Feine, hübſche Geſtalt. Macht auch allerliebſte Verſe; die Dichterin der Familie. Sie hat aber einen ‚brennenden Wiſſensdurſt‘, wie ſie ſelber ſagt; und will unterrichten, Bildung verbreiten; und ſo hat ſie jetzt zwei Jahre und länger auf den weiblichen Oberlehrer [3] ſtudiert — oder wie ſoll man ſagen — und g'rade in dieſen Tagen in Berlin das Examen gemacht. Glänzend beſtanden, wie Vater Kernſtock mir von dort telegraphiert hat. Heut', g'rade heut' kommen ſie alle im Triumph nach Hauſe —“

„Heut'?!“ rief Dalberg aus. „Die ganze Familie?“

„Ja, ſie waren alle fünf in Berlin. Und ich hoffe, ſie fallen erſt mir ins Haus,[4] eh ſie von hier nach Mühlheim hinausfahren.“

Digitized by Google

„Handegg! Das wär' ja — — Ein Märchenprinz! Da hätt'ſt du recht! — Aber ich bin ziemlich erſchrocken, Handegg. Eine Familie, die vom Oberlehrerexamen der älteſten Tochter kommt. Alſo der Wurm[1] von damals, den ich in der Wiege ſah — und nicht anerkannte — eine Gelehrte, eine Pallas[2] Athene!"

„Nu ja," warf Handegg hin. „Oder Minerva. Das wär' ja doch die richtige Frau für einen Philoſophieprofeſſor."

„Ach, mein guter Handegg —! — — Wie konnte Karolinens erſte Tochter — — Sie war ja ſelber geſcheit, gebildet, ſehr gebildet, glaub' ich; ‚die weiß viel', hört' ich einmal meinen Vater ſagen, und ging dann doppelt ſo ſtolz herum. Aber was ſie alles daneben war! Eine — eine Königin! Eine Herrſcherin —"

„Eine Herrſcherin? Da wär' dir wohl Giſela die rechte; das iſt die zweite, die zweiundzwanzigjährige. Alle Wetter,[3] ja, die hat das! Eine Geſtalt — junoniſch[4] iſt vielleicht zu viel geſagt — aber nein, nicht zu viel. Keine Rieſin, Gott ſei Dank, aber majeſtätiſch. Und die weiß, was ſie will; und was ſie will, das ſetzt ſie auch durch. Eine Kraftnatur! Wir haben viel Verwandtes. Darum vertragen wir uns auch nicht ſehr gut; immer etwas kleiner Krieg! Aber ſonſt ein famoſes Mädel; na, das ſind ſie alle. Hat weniger Geiſt als die andre, iſt mehr für Reiten und Rudern und ſolchen Sport,[5] als für Wiſſenſchaften. Aber als Königin wär' ſie jeden Tag zu gebrauchen. Paſtor Wahlmann nennt ſie auch die Juno von Mühlheim!"

Digitized by Google

Es ging wie ein leichter Schlag durch Dalberg hin. „Juno," wiederholte er murmelnd. „Da hätten wir also schon[1] — — Wo bleibt aber die verjüngte Karoline? Wir haben nur noch *eine*—"

„Erna."

„Nimm dich zusammen, Handegg! Was ist mit der Erna? Ist das Karoline?"

„Ja und nein," sagte Handegg kleinlaut. „Sie ist ihr wohl am *ähnlichsten*; das heißt, im Gesicht; Ernas Gestalt ist kleiner, zierlicher. Nein, eigentlich auch nicht im *Gesicht*; denn da fehlt doch so mancherlei. Weißt du, diese Erna ist ein ganz entschieden reizendes Geschöpf; ein sehr feines Näschen; leuchtende, fidele,[2] etwas kokette Augen; — ja, sie ist wohl ein bißchen kokett. Aber nicht zu viel! Eben ein richtiges Frauenzimmer,[3] das den Männern sogleich gefällt, das ihnen tüchtig zu schaffen macht.[4] Frohsinn Grazie. Wenn man die tanzen sieht — sie tanzt famos — oder Tennis spielen . . ."

Dalberg saß noch, aber wie einer, der aufstehn und davongehn will. „Und der — *Geist*?" fragte er zögernd, mit einem fast komisch ängstlichen Gesicht.

„Geist? — Man denkt bei Erna nicht viel an Geist. Man hat nur das Gefühl, daß sie *reizend* ist. Wenn man das Talent hat, sich zu verlieben, so verliebt man sich in sie. Geist? — *Frauenzimmergeist*! Andern hat sie wohl nicht."

Dalberg stand nun wirklich auf. „Aber das ist ja toll,"

Digitized by Google

ſagte er. „Alſo unter den Dreien iſt nicht eine Karoline. Da iſt Karoline, aber in drei geteilt. In Minerva, Juno, Venus![1] Denn wie du dieſe Erna ſchilderſt —"

„Eine kleine Venus!" Handegg ſtarrte den Profeſſor an. „Ja, ſo könnt' man wohl ſagen; das iſt ſie."

„Handegg! Was haſt du mir da gemacht! Das iſt ja, wie wenn ich zu einem Parisurteil käme! Nicht um meine Frau Karoline wiederzufinden, ſondern um einer von dieſen Dreien — den Apfel — die Liebe, mein' ich — — Juno, Minerva und Venus ... Ach du großer Gott!"[2] Er ſank wieder auf die Bank.

Handegg war beſtürzt. Seine gutmütigen, blaßgrauen Augen guckten den andern faſt mitleidig von der Seite an; ihm ſchien gar, als wäre[3] Dalberg blaß geworden. „Was ich dir da gemacht hab'?" erwiderte er mit ſchüchternem Lächeln. „Da frag' einen andern, frag Kernſtock! Ich hab' keine Schuld. — Es ſind drei prächtige Mädchen —"

„Aber nicht die Mutter!"

„Aber nicht die Mutter. Nein. Es iſt was andres, was Neues. Wenn du aber ſagſt: ein Parisurteil — ja, alter Freund, ſei doch froh, daß du wie der Paris drei Göttinnen zur Auswahl haſt; denn frei ſind ſie noch alle drei. Du kannſt dich, wie der Paris, entſcheiden —"

„Ich danke!" rief Dalberg aus. „Das war gewiß auch für Paris ein ſchweres Stück, ſich zwiſchen dieſen drei Damen zu entſcheiden, von denen keine die rechte war!"

Digitized by Google

Na, na, na!“

„Keine die volle, ganze Schönheit, das ganze, richtige Weib! Jede nur ein Stück davon! — Sie suchten ihn ja auch alle drei zu bestechen, weil sich keine als die rechte fühlte; wirst doch diese alte Geschichte noch kennen, Handegg. Die eine wollt' ihn zum mächtigsten König der Erde machen, wenn er ihr den Preis gäb'; die andre zum weisesten aller Menschen; die kleine Erna, — Venus, wollt' ich sagen — versprach ihm die allerschönste Frau. Na, auf das fiel Paris hinein.[1] — Handegg! Ich bin unglücklich!“ Er warf sich in die Ecke.[2]

„Weil keine von ihnen die ganze —“

„Keine!“

„Sei doch nicht so rasch! Du Professor der Philosophie. Du hast sie ja noch nicht gesehen; weißt nur, was ich so hingesagt[3] hab' — ein gewöhnlicher Mensch, ein gewesener Handelsmann, der von seinen Renten lebt. Ich kann mich ja täuschen. Vielleicht ist doch eine — — Gisela, die zweite, die hat was[4] Bedeutendes. Was noch Unergründetes. Ach, du bist mir komisch. Sieh sie dir nur erst an!“

„Heut' kommen sie heim?“ fragte Dalberg mit schwacher Stimme.

„Ja; mit dem Nachmittagszug, von Berlin. Und, wie gesagt, ich hoffe, sie reisen mir nicht so vorbei, sie gucken auf eine Viertelstunde ein. Ich hab' ja einen Bewillkommnungschampagner kaltstellen lassen.[5] Wir sind sehr

Digitized by Google

befreundet. Fahren sie aber durch, so fahr' ich mit dir hinaus. Sei nur wieder gut! Ich hab' keine Schuld!"

Etwa zehn Minuten später — sie saßen noch unter dem Kastanienbaum, dem abgeblühten — erschien Christoph, der Diener, vom Hause her; er hatte wieder seinen „amtlichen Gang",[1] wie Handegg es nannte, und sein Meldegesicht.[2] „Herr Handegg," sagte er, „der Mühlheimer Wagen hält vor der Thür."

„Und die Herrschaften sind drin?"

„Jawohl."

„Das konnten Sie ja einfach sagen.[3] — Also, Dalberg! Da sind sie! Bitte, komm mit ins Haus!

„Gleich mit?" fragte Dalberg.

„Na, natürlich. — Alle fünf! Was willst du mehr?" Handegg nahm Dalbergs Arm und zog ihn — diesmal wirklich die Herrschernatur — dem Speisezimmer zu. Die Thür stand dort offen; man konnte die lichten, heiteren Farben von Frühsommertoiletten sehn, die sich drinnen hin und her bewegten; helle Stimmen zwitscherten. Dalberg, dem doch noch so jungen Professor, war lächerlich aufgeregt zu Mut. Er wollte harmlos heiter lächeln — warum eigentlich? — und konnte nicht. Ihm war, wie wenn ihn nicht Peter Handegg, sondern Hermes[4] der Götterbote führte.

Als sie näher kamen, traten durch die weitgeöffnete Thür drei junge Damen zugleich hervor, ineinandergehängt[5] und dicht zusammengedrängt, rosa, blaßblau und weiß gekleidet.

Digitized by Google

Die in der Mitte, von einer größeren und einer kleineren geführt, war offenbar die „Minerva“; es lag in ihrem Blick, ihren Schultern. Die größere mußte „Juno“ sein! Da war keine Frage. Also die kleinere im weißen Kleid war „Venus“ ... Dalberg starrte hin, wie im Traum. Sie erinnerten ihn alle drei an die große Flamme seiner Knabenzeit; ja, das thaten sie. Doch wie wenn das schöne Bild von damals auseinandergegangen, zerflossen wäre. Frau Karoline überall und nirgends ... Die drei wohlgestalteten Wesen, so jungsommerfrisch anzusehn, kamen ihnen heiter entgegen, grüßten Handegg durch Kopfnicken; blieben dann stehn, als erwarteten sie des andern Gruß. Dalberg zog seinen hellen Hut.

Sie verneigten sich ein wenig, fast gleichzeitig; die große mit jugendlicher Majestät, die kleine sehr anmutig. Auf einmal rief diese, da sie einen Seitenblick auf die „Minerva“ warf: „Gustel[1] hat ihren Lorbeerkranz abgenommen!“

„Was?“ rief die Große. „Wo hast du ihn gelassen?“

„Im Wagen natürlich,“ antwortete die blaßblaue Mittlere. Es war ja doch ein Unsinn —“

„Unsinn? Gar kein Unsinn!“ fiel ihr die weiße Venus ins Wort.

„Der wird sogleich wieder aufgesetzt!“ kommandierte die Große, als verstehe sich das von selbst. Sie machten Kehrt[2] und zogen die Blaßblaue ins Haus zurück. Dalberg sah ihnen lächelnd nach. Dies gefiel ihm schon.

Digitized by Google

Er war aber nur noch mehr im Traum. Hatte ihn die sonderbare Dreieinigkeit verwirrt, so verwirrte ihn diese Dreiuneinigkeit vollends. Wo blieb Karoline?

Er trat mit Handegg ins Speisezimmer; ein mittelgroßer Herr, nicht mehr jung, aber im braunen Bart und Haar noch kaum angegraut, mit einem angenehm regelmäßigen Gesicht, kam ihnen fast in der Thür entgegen. „Ich wollt' Ihnen doch meine Oberlehrerin vorstellen, Handegg," sagte der Herr mit heiterer, tenorhafter Stimme und gab dem Hausherrn die Hand. „Darum fahren wir bei Ihrer Villa vorbei!"

„Das ist hübsch von Ihnen — wie immer," erwiderte Handegg. „Mein Schulfreund, Professor Dalberg . . ."

In diesem Augenblick schwebte auch Frau Karoline heran; sie hatte vor einem Bild an der Wand gestanden. Man konnte es wohl ein sanftes, weiches Schweben nennen; denn die eher große als kleine Gestalt, deren Ebenmaß die Jahre wohl etwas ausgerundet, aber durchaus nicht zerstört hatten — es war nur frauenhafter geworden — schien sich noch ebenso elastisch und frei zu bewegen wie in der jungen Zeit; Dalberg sah es mit Staunen an. Der Kopf war freilich nicht mehr derselbe, wie vor zweiundzwanzig Jahren; in das dunkelblonde Haar hatte sich sogar ein voreiliger grauer Streifen gelegt, von der Stirne rückwärts; kleine feine Linien hatten sich an den Augen, am Mund in die weiche, lichte Blondinenhaut[1] gegraben. Der Glanz der tiefblauen Augen war etwas stiller geworden; sie sahen wohl ruhiger, klüger,

Digitized by Google

auch beſſer (ja, noch beſſer! dachte Dalberg) in die Welt hinein. So ſahen ſie nun den aufgeregten Profeſſor an. „Sie ſind Siegmund Dalberg?“ fragte ſie mit einem verwundert herzlichen Lächeln.

Noch die ſüße Stimme! dachte Dalberg; er war einen Augenblick wieder dreizehn Jahre alt. „O ja,“ erwiderte er, mit einer Befangenheit kämpfend, über die er innerlich lächelte. „Ich bin dieſer Siegmund Dalberg, der damals — — — Sie wiſſen alſo meinen Vornamen noch. Das — freut mich ſehr! — Freut mich ſehr. — Es war mir eben ſo merkwürdig, Sie —“

Er fühlte ihre weiche Hand, die ſie ihm hingeſtreckt hatte; darüber vergaß er eine Weile, zu ſprechen. „Es war mir ſo merkwürdig,“ wiederholte er dann, „Sie draußen zuerſt in Ihren Töchtern zu ſehn; gleichſam als Regenbogen...“

Er verſtummte wieder.

„Wieſo Regenbogen?“ fragte ſie.

„Nun, ich meine — das geteilte Licht, das —“

Gut, daß ſie wiederkommen! dachte Dalberg; er bereute ſchon, daß er das „dumme Wort“ vom Regenbogen geſagt hatte. Die drei Mädchen traten wieder ein, aus dem Nebenzimmer, offenbar von der Straße her; die „Oberlehrerin“, Auguſte, hatte nun einen kleinen Lorbeerkranz auf dem Kopf, der ihr vortrefflich ſtand: ein gewiſſer erregter und verklärter Ausdruck ihres hübſchen, etwas ſtubenbleichen Geſichts ward dadurch natürlicher, ſelbſtverſtändlicher. Das lichtbraune Haar erſchien auch reizender neben dem Lorbeergrün. „Ach,

Digitized by Google

ihr seid noch rechte Kinder!" sagte sie, während sie, von Erna gezogen, hereintrat. „Ihr macht mich einfach lächerlich!"

„Wenn wir uns die Mühe gemacht haben," versetzte die Große, die Gisela, ruhig, „dir den Kranz zu binden, so soll er sich auch auf dir sehen lassen. Auf der Bahnfahrt,[1] im Staubmantel, da natürlich nicht; aber hier! bei Handegg! — Mach' nur deinen Knix!"

Auguste stand hilflos lächelnd da. Handegg stellte seinen Professor vor; dann ihm die ganze Familie. „Was hab' ich Ihnen eigentlich telegraphiert, Handegg?" fragte der „Herr Leutnant" Kernstock, nachdem die Gesellschaft sich um den großen Tisch versammelt und gesetzt hatte; Christoph kam mit Gläsern und Wein. „Glänzend bestanden?[2] Das war beinah' noch zu wenig; seitdem hab' ich aus dem Mädel erst[3] herausgebracht, wie glorreich das Examen war. Sie will ja nie zu viel von sich sagen und sagt darum immer zu wenig. Aber Sie sollten nur mal[4] hören, Handegg — und Sie auch, Herr Professor, wenn Sie's interessiert — wie die Herren nachher zu ihr gesprochen haben, die Examinatoren,[5] die Prüfungskommission! Mit was für Ausdrücken, Handegg!"

Er schrieb die Ausdrücke gleichsam mit der Hand in die Luft.

„Ja, sie soll erzählen!" rief Erna mit ihrer lustigen, hellen Stimme.

„Ach, das ist so langweilig!" rief Auguste dagegen.

Digitized by Google

„Ich hab's euch nun schon zweimal erzählt. Und dem Herrn Professor kann es doch gewiß nicht—"

„Erlauben Sie," fiel ihr Dalberg ins Wort. „Alles, was in Ihrem Hause—was die Kinder dieser Dame——Sie und ich, gnädiges Fräulein[1], wir sind uns übrigens gar nicht fremd. Wir haben uns schon gesehn; als sie in ihrer Wiege lagen."

„Na[2] also!" rief Gisela lustig, die Juno im rosafarbenen Kleid. „Da hat der Herr Professor wahrscheinlich schon gefragt: was wird wohl aus dir, du kluges Kind?—Na, jetzt kannst du's ihm sagen. Also nur heraus damit!"

Vater Kernstock lachte; seine Jüngste mit. „Ach, ihr übertreibt ja alles," sagte Auguste etwas altklug, überlegen; „aus so 'nem bißchen Examen macht ihr so viel, es ist unausstehlich. Ja, sie haben mir sehr freundliche Sachen gesagt; sie wollen ja doch 'ne junge Dame nicht entmutigen. Aber daß der Herr Schulrat gesagt hätt', ich könnte Professor werden, das hat Erna mir[3] aufgebracht!—Ihr nehmt Erna immer viel zu ernst; sie ist oft noch wie ein Backfisch."[4]

„Oho!" rief Erna und stand auf. „Das ist mord!"[5]

„Der Schulrat?"[6] fragte Handegg. „Wer ist das?"

„Das ist der Vorsitzende[7] bei der Prüfung," antwortete Auguste. „Der war gar zu liebenswürdig;—ach, sie waren ja alle entzückend liebenswürdig zu mir—"

„Wohl nicht mehr, als du verdientest," warf Gisela dazwischen.

„Aber der Schulrat—nein,[8] so ein Mann! Er

Digitized by Google

trug mich förmlich[1] durchs Examen; wie der große Chriſtoph das Kind trägt. Er freute ſich über jedes Wort, das ich ſagte. Mit einem Kopfnicken, mit einem freundlichen Blick konnt' er mich doppelt ſo geſcheit machen, als ich wirklich war. Die andern kamen mir ja auch lieb und gut entgegen; aber er war rührend. Es klingt komiſch, aber ich muß ſagen: ich hab' viel mehr gewußt, als ich weiß!"

„Unſinn!" ſagte Kernſtock, wieder mit der Hand in der Luft. „Das ſind nun wieder deine Redensarten. Glauben Sie das nicht, Herr Profeſſor."

Handegg ſchüttelte für Dalberg den Kopf. „Sie wiſſen furchtbar viel, Fräulein Auguſte."

„Sie weiß alles!" rief Giſela.

„Wie ſieht der Schulrat aus?" fragte Frau Karoline, die zu alledem faſt unmerklich gelächelt hatte, die Arme auf der Bruſt gekreuzt.

„Wie er ausſieht? Gut. Geſcheit. Nicht große, aber doch ſchöne, weil ſo gute Augen. Geſtalt ungefähr wie Vater; aber viel jünger. Noch Junggeſell, ſagten meine Kolleginnen."[2]

„Er liebt dich!" ſtieß Erna hervor, eine Hand in die Höhe hebend. Er hat ſich in dich verliebt!"

„Ach, du — Backfiſch du!"

„Ach, du zarte Mimoſe,"[3] gab Erna zur Antwort. „Mutter, jetzt thut ſie ſo;[4] aber geſtern Abend, als wir allein waren, hat ſie mir erzählt, daß er ihr beim Abſchied

Digitized by Google

gesagt hat, er hoffe sie wiederzusehn. Er würde gern auch ihre würdigen Eltern kennen lernen; — wahrhaftig, das hat er gesagt. Gustel, Mimose, hat er ‚würdige Eltern' gesagt oder nicht?"

Minerva antwortete ihr nicht; sie wandte sich nur an die andern: „Hört doch nicht auf das Kind!"

„Ah!" rief Erna, „jetzt wird sie knall!"[1] Die Kleine hatte sich abgewöhnt, knallrot oder mordhäßlich oder urgediegen[2] zu sagen; sie sagte nur noch knall oder mord oder ur. Darin hatte sie recht: Auguste war errötet. Sie wandte sich dem Fenster zu, um es zu verbergen.

„Schrecklicher Unsinn!" murmelte sie dann. „Knallt nicht eben unser Kutscher draußen? Wir müssen wohl weiterfahren."

„Kein Gedanke!"[3] rief nun aber Handegg; auf seinen Wink hatte Christoph die erste Champagnerflasche geräuschlos geöffnet und die Gläser gefüllt. „Wir haben noch nicht einmal auf Ihr glänzendes[4] und so weiter getrunken. Bitte, zu den Gläsern greifen! Ich sollte wohl eine Rede reden; aber mit den Musen hat mir's nie glücken wollen, auch mit der Muse der Beredsamkeit nicht. Ich sage nur: Ich freue mich, mit einer Dame befreundet zu sein, die von Schulräten so hochachtungsvoll verehrt wird und so weiter, und die so furchtbar viel mehr weiß als ich. Fräulein Oberlehrer Auguste Kernstock hoch[5] — oder wie sagt man jetzt: Hurra, hurra, hurra!"

Sie riefen Hurra, stießen an und tranken. Erna stürzte

Digitized by Google

ihr gefülltes Glas hinunter; es ſtand ihr aber allerliebſt, als wäre ſie zum Trinken geſchaffen.

„Fräulein Auguſte," nahm Handegg wieder das Wort, „Ihr Lorbeerkranz iſt ein ſchöner Anblick; aber Roſen fehlen. Es ſollte noch was Friſches, Blühendes dazu. Mein Garten wimmelt jetzt von Roſen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen —"

Giſela unterbrach ihn: „Ja, Sie haben recht! Einen Roſenkranz auf den andern drauf!"

Erna nickte. „Den flechten wir ihr im Garten. Wer kommt mit?"

„Alle Mann[1] hinaus!" rief Giſela. Sie war ſchon aufgeſtanden. „Komm, Guſtel! Das Opfer wird bekränzt!"

„Darf ich auch?" fragte Dalberg lächelnd.

„Wir bitten darum," ſagte Giſela. „Alle! Mutter, du mußt auch mitthun!"

„Muß?" fragte Frau Karoline; in dieſem Augenblick ſah ſie wieder — wenigſtens in Dalbergs Augen — wie eine Fürſtin aus.

„Nein, nein, nein, du willſt!" antwortete Giſela ſchmeichelnd. Sie ſtand neben der Mutter, die etwas kleiner war als ſie; mit den vollen, kräftigen Armen ſie an ſich drückend bat ſie weiter: „Du hilfſt, weil du's am beſten verſtehſt! Kränze winden kann doch keiner wie du. Dabei ſagſt du irgend was Schönes von Roſen —"

„Ja," warf Auguſte hinein, „ein Roſengedicht!"

„Sag uns gleich eins!" rief Erna.

Digitized by Google

Frau Karoline ſchüttelte lächelnd den Kopf; ſie blickte auf Dalberg hin. „Ich bitte mit, wenn ich darf," ſagte Dalberg, dem wieder ferne, halbvergangene Erinnerungen kamen. „O, ich weiß recht gut: als ich die Ehre hatte, Sie anzuſchwärmen,[1] ſprachen Sie uns Knaben zuweilen Verſe — ich war ganz verzückt, Sie wußten ſo viele —"

„Sie weiß Tauſende!" verſetzte Auguſte.

„Er hat unſere Mutter angeſchwärmt!" rief Erna mit drolliger Heiterkeit. „Mutter, da mußt du wohl ins Gehirnkäſtchen greifen.[2] Irgend was Roſiges!"

Giſela forſchte in Frau Karolinens Geſicht. „Sie hat ſchon was. Sie will ſchon; nicht wahr, Mutterli?[3] Hört nur zu!"

„Ihr Quälgeiſter," ſeufzte die Mutter. „Mir fällt nur was recht Altfränkiſches[4] ein, aus 'ner alten Oper. Aber da auch der Herr Profeſſor —"

Sie ſprach nicht zu Ende; mit einer entſchloſſenen, abmachenden Gebärde kam ſie zu ihren Verſen, und auf einmal verjüngt, rührend jung, mit einem Mädchengeſicht, begann ſie in die Luft zu reden:

„Roſe, wie biſt du ſo reizend und mild,
Du biſt der Unſchuld liebliches Bild;
Du, die zur Gabe ich mir erkor,
Lächelſt aus Dornen freundlich hervor.

Roſe, du trinkeſt himmliſchen Tau,
Schmückeſt den Buſen, Garten und Au,
Sendeſt noch ſterbend Düfte uns zu;
Roſe, du holde!
Leben und ſterben will ich wie du!"

Digitized by Google

Was für eine junge Stimme! dachte Dalberg tiefverwundert. Er verneigte sich dankend. „Ach ja, das ist schön," hauchte Erna. — „Noch was, Mutter!"

„Noch was von Rosen," setzte Gisela hinzu.

„Kinder, ich weiß ja nichts mehr," entgegnete Frau Karoline. Sie sann einen Augenblick, den Kopf auf die Seite gelegt wie ein Vogel; dann ging in ihren blauen Augen ein Leuchten auf. „Vier Verse aus Goethes Westöstlichem Divan,[1] darin kommt die Rose vor. Aber nur so nebenbei:

‚Ist's möglich, daß ich, Liebchen, dich kose!
Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
Unmöglich scheint immer die Rose,
Unbegreiflich die Nachtigall.'

So, nun aber in den Garten, Kinder! Und wer mitwill, geht mit!"

Sie nahm Giselas Arm und zog sie fort. Alle andern folgten.

* * *

Träumerisch nachdenklich ging Dalberg hinterdrein; hinter ihm war nur noch Erna, die weiße „Venus"; die blieb aber zurück. Sie hatte im Nebenzimmer, durch die offene Thür, ein bekanntes Gesicht auftauchen sehn, das ihr heimlich gewinkt hatte; als sie jetzt allein war, trat sie in diese Thür. Josef Lang stand vor ihr, der Sohn des alten Doktors Lang, der Handegg zu einem halben Vegetarier gemacht hatte. Der „kleine Josef", wie er bei Kernstocks in Mühlheim genannt wurde, obwohl er gar so klein nicht

Digitized by Google

war; Giſela überragte ihn allerdings, aber Erna blieb entſchieden unter ihm zurück. Offenbar erregt zog er an ſeinem rehbraunen Schnurrbart, die ebenſo gefärbten Augen glänzten unruhig; die ſchlanke, feine Geſtalt hatte aber etwas Verſchüchtertes, Eingeſunkenes.[1]

„Na?“ ſagte Erna verwundert, als er ſie durch eine ſtumme Verbeugung begrüßte. „Warum ſchleichen Sie hier ſo heimlich herum? Was haben Sie verbrochen?“

„Nichts,“ antwortete er. „Im Gegenteil. Ich wollte nur Ihnen gern zuerſt —“

„Was denn? Sind Sie Doktor geworden?“

Joſef nickte, mit einer neuen Verneigung. „Doktor der Philoſophie Joſef Lang. In Jena[2] mit dem nötigen Erfolg promoviert. Die Welt ſteht mir offen.“

„Ah! Dann gratulier' ich!“

Erna hielt ihm die Hand hin; aber auf halbem Weg ließ ſie ſie ſchweben. „Warum haben Sie das nicht telegraphiert?“ fragte ſie.

„Hab' ich ja gethan. Meinem Alten hier.“

„Mir aber nicht! Und Sie hatten mir's freiwillig verſprochen; wiſſen Sie das nicht mehr? Es lag mir ja eigentlich gar nichts dran;[3] aber es iſt doch fein, wenn man ſein Wort hält; nicht?“

„Sehr richtig.“

„Und ſo dacht' ich ſchon, da nichts kam: es iſt ihm nicht ſo gut gegangen wie Guſtel, er iſt durchs Examen geknallt![4] — Warum kam denn nichts?“

Digitized by Google

Josef Lang lächelte, gemütlich und hübsch wie sonst, aber etwas geknickt.[1] „Weil ich mich vor Fräulein Erna schämte."

„Vor mir? Das ist gediegen![2] — Das haben Sie doch wohl noch nie gethan! — Warum denn das?"

„Weil ich nur so ganz schlicht Doktor geworden bin. Nicht summa cum laude,[3] auch nicht magna cum laude, und auch nicht cum laude; ganz ohne Auszeichnung."

„Ah!" rief Erna, offenbar enttäuscht und empört. „Wie ich das finde![4] Das find' ich ur!"[5]

„Urgemein?"

„Wie es Ihnen beliebt!"

„Seien sie nicht so hart, Fräulein Erna. Doktor bin ich ja doch."

„Aber wie!" Sie sah ihn an, vom Scheitel bis zur Zehe, aber als stünde[6] da ein kleines Häuflein, für das ein ganzer Blick schon zu viel ist. „Das hat meine Schwester anders gemacht, muß ich Ihnen sagen; — na, die ist allerdings ein gelehrtes Haus.[7] Aber Sie — nicht einmal cum laude. Da haben Sie's![8] Das kommt davon!"

„Wovon?"

„Von der Pflanzennahrung! Von dem großen Unsinn, daß Ihr Vater auf einmal Vegetarier geworden ist —"

„Das nennen sie einfach Unsinn?"

„Ja! Trödel en gros![9] Und daß er seine Herren Söhne auch dazu gezwungen hat; und daß die Herren Söhne, obgleich sie keine Kinder mehr sind, sich das haben gefallen lassen.[10] Ja, Sie, Doktor Josef Lang! Das hätt' ich

Ihnen vorherſagen können, daß ein Pflanzenfreſſer kein Examen cum laude macht. Der ſchrammt[1] höchſtens ſo eben durch!"

„Meinen Sie?"

„Ich bin ſo frei.[2] So viel verſteh' ich auch davon. Ein Pflanzenfreſſer, was kann der? Süßholz raſpeln[3] kann er; aber richtig lieben? wie ein ganzer Mann? Glauben Sie das? Ich nicht!"

„Alſo das auch nicht?"

„Nein!" rief Erna mit einer faſt verächtlichen Handgebärde. „Sie reden ſo gern von Liebe, von Liebe; aber was können Sie ohne Fleiſchnahrung davon wiſſen, Herr Doktor? — Ich hab' mir das ſchon lange gedacht; jetzt, ohne cum laude, jetzt weiß ich's gewiß. Ja, machen Sie mir nur böſe ſüße Augen; das nützt Ihnen nichts. Wären Sie nur lieber gleich durchs Examen geraſſelt;[4] da hätten Sie's erlebt! Aber Sie werden es noch erleben —"

„Was werd' ich erleben?" unterbrach er ſie.

„Ihr Zuſammenknicken! Es meldet ſich ſchon. Es wird ſchon kommen."

„Zuſammenknicken werd' ich?"

„Na, was denn ſonſt? — Mit dem ohne cum laude, hat es angefangen. Ja, jetzt ſtehn Sie noch da wie 'ne Apfelblüte; aber in Ihnen nagt der Wurm. Das hat mir Vater erſt neulich erzählt, daß wir zum Beiſpiel verſchiedene Offiziere haben, oder hatten, die ſich auch dem Vege-

Digitized by Google

tariertum[1] ergaben; und ein paar Jahre ging alles gut. Sie hielten sich tadellos; und wie sahen sie aus? Bild![2] — Aber dann auf einmal kam's. Dann sind sie niedergebrochen; total;[3] mußten ihren Abschied nehmen."

„Niedergebrochen!" murmelte Josef. „Wie wenn Sie von Pferden sprächen."

„Auch der Mensch bricht nieder; da mach' ich keinen Unterschied. Sie werden auch noch niederbrechen; das ist mir nun ganz klar. Ganz klar!"

Die Gartenthür ward aufgerissen, wohl zur rechten Zeit für den so hart bedrängten Doktor Josef; Gisela trat in ihrer ganzen drohenden Majestät auf die Schwelle. „Kleines,[4] wo bleibst du?" fragte sie mit fast harter Stimme.

„Ah! Der kleine Josef ist da! Ihr beide — — Macht, daß ihr in den Garten kommt![5] Wir singen gleich den Rosenkranz!"

Sie trat beiseite, um die „Kleine" hinauszulassen, und trieb sie dann vor sich her, wie die Hirtin in den Bergen ihre Schafe und Ziegen treibt. Im Garten, bei den großen Kastanienbäumen, hatten die andern um einen runden, steinernen Tisch, im Schatten, Rosen aller Farben zusammengeschleppt und zum Kranz gewunden; die schnellen Finger der Frau Karoline hatten das meiste gethan. Erna erschien nun dort mit dem neuen Doktor; unterwegs hatte sie ihm leise versprechen müssen, nicht gleich zu verraten, daß er keine Auszeichnung hatte. „Ein junger Doktor der Philosophie!" stellte sie ihn vor, sich zur Großmut zwin-

Digitized by Google

gend. Etwas geneckt mußt' er aber werden; mit sehr ernstem Schelmengesicht fuhr sie deshalb fort: „Ich muß nur zugleich die traurige Mitteilung machen —"

Hurra, er wird knall![1] dachte sie. Sein hübsches Antlitz rötete sich sehr; ihr flog auch aus den rehbraunen Augen ein empörter Blick zu über diesen Hochverrat. „Daß er uns in den Pfingsttagen besuchen will," fuhr sie nach einer boßhaften Pause fort.

„Soll[2] nur kommen!" erwiderte Kernstock. „Meine herzliche Gratulation, Herr Doktor!"

Alle beglückwünschten ihn. Frau Karoline lächelte ihm mütterlich zu, während sie den Rosenkranz vollendete.

„So, da ist er!" sagte sie und stand auf, um ihn der Minerva auf den Lorbeerkranz zu drücken.

„Nein, das muß gesungen werden!" begehrte Gisela auf. „Nach dem Weberschen Jungfernkranz!"[3] Sie nahm Erna bei der Hand und pflanzte sich mit ihr vor Auguste auf; so begannen sie:

„Wir winden dir den Rosenkranz
Mit veilchenblauer Seide[4]..."

„Mutterli! singst du nicht mit?" sagte Gisela jetzt, da sie sich dem Text gegenüber hilflos fühlte: weiter wollte er[5] gar nicht passen, und ihn umdichten konnte sie nicht.

„Aha! Mutter muß wohl wieder helfen!" sagte Kernstock, mit Verständnis lächelnd.

Frau Karoline sann ein paar Augenblicke; dann stellte sie sich zwischen Gisela und Erna, den Kranz in der Hand,

Digitized by Google

und fing von vorne[1] an zu ſingen, mit einer ſchlichten, warmen, rührenden Stimme (Dalberg erkannte ſie wieder):

„Wir winden dir den Roſenkranz,
Doch nicht mit blauer Seide.
Das Leben iſt dir nicht Spiel und Tanz,
Das Lernen iſt deine Freude.
Roter, weißer Roſenkranz —
So ſpinnſt du deine Seide!“

„Verzeihen Sie,“ ſprach ſie zu Dalberg zurück, über die anmutvoll bewegte Schulter; „Sie wiſſen, nur ein Schelm thut mehr, als er kann. — So, nun ſingt das mit! im Chor!“

Sie begann mutig noch einmal, während ſie den rechten Arm als Taktſtock[2] hob. Die beiden Töchter fielen ein, ſo gut ſie konnten. Die dritte, die Minerva, ſtand vor ihnen und lächelte verklärt.[3] Endlich kommandierte die Mutter: „Mit anfaſſen!“[4] und ſie mit Giſela und Erna trat vor und drückte der Minerva den Kranz auf das braune Haar.

„Ach, ihr macht mich lächerlich,“ ſagte Auguſte wieder. „Aber das thut nichts; ſchön iſt's doch!“

Die andern klatſchten dem Vorgang Beifall. Die Gefeierte[5] dankte mit einer faſt zu ſtilvollen Bewegung im Kreiſe herum.

„So,“ ſagte Frau Karoline reſolut, „nun iſt's abgemacht. Nun danken wir dem Hausherrn und machen, daß wir weiterkommen.“[6] Sie hob den Kopf und die Stimme: „Abfahren!“

Digitized by Google

Die Fürstin! dachte Dalberg lächelnd.

Kernstock stand gehorsam auf. „Noch ein Glas trinken!“ bat Handegg. „Der Champagner wartet!“

Frau Karoline schüttelte den Kopf: „Handegg, wir kommen sonst zu spät nach Haus. Wir danken recht schön. Meine Mädels vertragen auch keine Anfeuchtung[1] mehr, sie sind heut' so schon aus Rand und Band.[2] So sind sie nicht alle Tage, Herr Professor; das ist die bacchantische[3] Freude heute.“

„Warum sollten sie nicht *immer* so sein?“ versetzte Dalberg.

„Wär' doch wohl zu viel. — Sie bleiben noch eine Weile hier bei Ihrem Freund? — Sagen Sie nur Ja. Dann sind Sie herzlich eingeladen, mit ihm und mit dem jungen Doktor da unser Gast zu sein; wenn Ihnen drei Töchter auf einmal nicht zu anstrengend oder erschreckend sind. Zu heiraten brauchen Sie *keine* von ihnen, mit voller Seelenruhe dürfen Sie kommen: Wir machen gar keine Heiratspläne. Wir behalten die Kinder lieber bei uns.“

„Anmutiger kann man nicht einladen, gnädige Frau,“ erwiderte Dalberg lächelnd. „Ich geh' nicht eher von Handegg fort, als bis er mich nach Mühlheim führt.“

„Schön; das ist ein Wort![4] — Abfahren!“ rief sie nun wieder.

„Ich bring' ihn schon *morgen*!“ rief Handegg. Er geleitete seine Gäste dem Hause zu. Auch Dalberg ging mit. Vor dem Haus, am Wagen, gab es ein lebhaftes Durcheinan-

Digitized by Google

der[1] des Abſchieds; alle Stimmen ſchwirrten zugleich, kreuz und quer durcheinander,[2] wie das ſo oft geſchieht. Erna lächelte dem Doktor Joſef zu, da ſie ihn vorhin ſo grauſam mißhandelt hatte; er hatte mittlerweile das Verſprechen gegeben, übermorgen, am erſten Pfingſttag,[3] zu kommen. Dann zog er den Hut und ging fort, zu ſeinem „Alten," der am andern Ende der Stadt als Witwer wohnte. Die Peitſche der Kutſcher knallten nun wirklich; die großen braunen Pferde zogen an, die letzten „Lebewohls" und „Auf Wiederſehn!" flogen hin und her. Der offene Landauer[4] rollte davon.

Handegg und Dalberg ſahen ihm eine Weile nach, bis er um eine Ecke bog. „Na?" fragte Handegg jetzt und ſchaute den Profeſſor an, mit einem ſtillen, liſtigen Lächeln.

„Wie meinſt du?" fragte Dalberg zurück.

„Na, das weißt du ja doch. Wie findeſt du ſie?"

„Wie ich ſie finde? — Die Mutter iſt eine entzückende Frau!"

„Und die Töchter?"

„Zuſammen auch allerliebſt."

„So? — Weiter nichts? — Gieb dein Parisurteil."

„Nein, nein, nein" ſagte Dalberg, „nichts von Paris. — Die kann man ja nicht einzeln heiraten, Handegg. Im Vierteldutzend — ja! Das geht!"

Handegg war eine Weile ſtarr und ſtill. So frech hatte er wohl noch nie gedacht. Er ſah: Dalberg war ganz ernſt, er ſpaßte offenbar nicht.

„Alſo nur im Vierteldutzend geht's?"

Digitized by Google

„Ja; weil dann die drei Drittel der Mutter so leidlich zusammenkommen."

„Ach, du bist — — meschugge,[1] hätt' ich beinah' gesagt. Das darf ich aber wohl nicht, gegen einen Professor der Philosophie. — Komm du nur morgen hinaus! Fang nur an, zu wählen! als Paris!"

Dalberg erwiderte nichts. Er ging stumm ins Haus.

Drei Tage waren vergangen, Pfingsten war vorbei. Am Pfingstdienstag morgens saßen die Kernstockschen Töchter in einer gedeckten Veranda am Mühlheimer Herrenhaus,[2] rückwärts in den Garten. Es sah aus, wie wenn Regen drohte; nach den sonnigen Feiertagen war ein großes Wolkenziehen gekommen, Westwind hatte die Luft gekühlt. Erna, trotzdem auch heute weiß gekleidet — der rosenwangigen Blondine stand es gar gut — wiegte sich leise, nichtsthuend, in einem Schaukelstuhl. Gisela, am großen, viereckigen Tisch, war thätig: sie machte Erdbeeren zurecht,[3] die mit Schlagsahne verzehrt werden sollten; die jungen Leckermäuler[4] liebten das sehr. Mit ernstem Kopf saß Auguste neben ihr; sie hatte ihr Schreibzeug herausgetragen und schrieb, zuweilen stockend, über den zu wählenden Ausdruck[5] brütend, an einem Brief, der ihr Mühe machte. Und doch war's eine so einfache Sache: der Schulrat, der ihr Examen geleitet hatte, der Regierungsrat[6] Neubauer in Berlin, hatte gestern abend einen Brief durch Eilboten geschickt; er trete eben einen Urlaub an und frage, ob ein Besuch in Mühlheim, bei ihr und ihren „würdigen El-

Digitized by Google

tern", gestattet und genehm sei. Die Antwort erbitte er nach Halle, wo er durchreise. Es gab natürlich nur eine Antwort: Sehr erwünscht;[1] mit Freuden! Auguste saß nun und schrieb sie; im Namen der Eltern und im eigenen. Der sonst so Federgewandten[2] war aber sonderbar „dumm" im Kopf. Sie wollte nicht nur drei Worte sagen, das schien ihr zu kalt; sie wollte auch ein wenig in Dankbarkeit schwelgen; denn als ich zuletzt vor ihm stand, dachte sie, bracht' ich nichts Gescheites heraus! Aber zu viel wollte sie doch auch nicht sagen; da er so wunderbar eilig kam ... Auf der Goldwage ihrer zartesten Gefühle wägte sie jedes Wort.

„Noch nicht fertig?" fragte die naseweise Erna nach einer längeren Stille; sie hatte unterdessen an ihren letzten Streit mit dem kecken Doktor Josef gedacht.

Auguste schüttelte nur verdrießlich den Kopf.

„Aber schreib doch einfach: Mein Herr, ich bin nicht dumm, so wenig wie meine Schwester Erna, und errate die Absicht, die Sie herführt. Ich ermutige Sie. Ihr Drängen rührt mich. Kommen Sie mit dem nächsten Zug!"

Auguste sah zu Gisela auf. „Dieses Kind wird unausstehlich."

„Ach, du!" sagte Erna und schaukelte sich stärker. „Ich war gewiß ein entzückendes Kind; aber jetzt bin ich keines mehr, schon lange nicht. Und das sagt mir mein kleinster Finger, wenn ein Berliner Schulrat verliebt ist."

Auguste verzog das Gesicht (wieder Mimose! dachte

Digitized by Google

Erna): „Verliebt! Kannſt du denn immer nur an Verliebtheit denken? Das wird tödlich langweilig. Wenn zwei Menſchen durch geiſtige Intereſſen —“

„Darüber lach' ich!“ warf Erna dazwiſchen und lachte. „Ewiger Backfiſch du; Nichtsthuerin.[1] Ein für allemal:[2] ich mit meinen fünfundzwanzig Jahren bin über die Möglichkeit des Verliebtſeins[3] hinaus!“

„Na, na, na!“ rief nun Giſela. So ſchlimm iſt's wohl nicht! — Ich mit meinen zweiundzwanzig bin jedenfalls noch nicht ſo weit.“

„Aber ich!“ erwiderte Auguſte und ſchrieb plötzlich entſchloſſen ihre letzte Zeile.

„Sie iſt mit den Männern fertig,“ ergänzte Erna. „Sie löſt nur noch die Frauenfrage.“[4]

Giſela riß einer Erdbeere den Stengel ab. „Ach, die Frauenfrage! Das iſt auch 'ne ewige Seeſchlange.“ Sie richtete ihre faſt ſchon üppige Geſtalt etwas höher auf: „Mir kommt die Frauenfrage ſo furchtbar gelöſt vor. Gut zu eſſen kriegt er — alle Knöpfe tadellos — aber kuſchen[5] muß er!“

Erna lachte. Auguſte lächelte und ſchrieb ihren Namen unter ihren Brief.

„Was iſt das übrigens mit[6] dieſem Philoſophieprofeſſor?“ nahm Giſela wieder das Wort. „Er ſteht manchmal ſo da, als hätt' er faſt ganz Geheimes im Sinn, macht ſo große, rätſelhafte Augen und forſcht einen durch und durch. Dann ſind wir plötzlich wieder gar nicht für ihn

Digitized by Google

auf der Welt, er zieht nur noch hinter Mutter her. Oder er hat mit Vater lange militärische Gespräche; das ist mir so komisch. — Findet ihr ihn eigentlich interessant, oder nicht?"

„Ich glaub', er ist nicht tief genug," versetzte Auguste, indem sie ihre Schreibmappe zumachte.

„Ach, wer ist für dich tief genug?" sagte Erna. — „Ich find' ihn im allgemeinen sehr nett."

Gisela sah von ihren Erdbeeren auf: „Ja, du kleiner, verliebter Käfer.[1] — Wirst wohl deinem Josef wieder untreu werden. —"

„Meinem Josef? Ich hab' keinen Josef. Ich bin so frei und so ledig wie du!"

„Wirklich? Dann bist du wenigstens immer bereit, dich zu verplempern,[2] mein Herzchen." Gisela stand auf. „Kinder, ich sag' nur eins! Wer von uns sich verplempert, der sagt's den beiden andern in der ersten Viertelstunde!"

„Einverstanden," antwortete Erna.

„Gustel?" fragte Gisela.

Auguste hob überlegen lächelnd den Kopf. „Ach Gott ja,[3] meinetwegen. Sehr gern."

„Ernsthaft!" rief Gisela. „Wie drei Schwesterherzen. Geschworen und abgemacht!"

Auguste hob zwei Finger.

Erna that desgleichen. „Ich schwör's! bei Handeggs seidenem Halstuch!" Sie warf einen neckenden Blick auf

Digitized by Google

Giſela: es war ſchon eine Weile ein Kampf zwiſchen der großen Schweſter und Handegg um ſein verweichlichendes Halstuch, ſie hatte aber noch nicht geſiegt.

„Ach, du kleiner Junikäfer!“ entgegnete Giſela und trat an den Schaukelſtuhl. „Du Ding willſt alte Leute hänſeln!“[1] Sie faßte Erna bei den Schultern und drückte ſie.

Wo Giſela hingriff, da ſpürte man's. „Au!“ ſagte Erna raſch, um die ſtarken Fäuſte loszuwerden. „Wir hatten doch abgemacht, daß wir uns in dieſen Tagen nicht kneifen wollten!“

„Warum nicht?“ fragte eine männliche Stimme. Hinter Erna und Giſela war die lange, ſchlanke Geſtalt des Profeſſors aufgetreten, vom Garten her; niemand hatte ihn bemerkt. Sie drehten die jungen Köpfe und ſahen in ſein behaglich lächelndes Geſicht.

„Warum nicht?“ antwortete Erna unverlegen. „Weil morgen unſer Gartenfeſt ſein ſoll, mit Tanzen und dekolletiert.[2] Da ſieht man die blauen und gelben Flecke auf den Schultern.“

Dalberg lachte. „Sind die Damen ſo zart?“

„Die Damen nicht,“ erwiderte Erna; „aber ihre Schultern.“

„Iſt Handegg noch nicht aus der Stadt zurück?“ fragte Giſela. Handegg hatte geſtern Abend eine Botſchaft bekommen und war für die Nacht hineingefahren.

Dalberg zuckte die Achſeln. „Ich hab' noch nichts von

Digitized by Google

ihm gesehn oder gehört. — Ich wollte gestern mit zur Stadt; aber Ihre Eltern waren so liebenswürdig, mich noch nicht fortzulassen. — So leicht lebt man sich wohl auch nirgends ein,[1] wie hier. Es ist urgemütlich!"

„Wir möchten, es wäre so," versetzte Auguste. Übrigens, sagen Sie, Herr Professor: haben Sie nicht heut' morgen im Salon Klavier gespielt? Ich hörte vom Garten aus zu."

„Ja, ich war so frei."[2]

„Sie spielten ein so schönes Stück. Von wem?"

Dalberg lächelte. „Von wem? So zu sagen von niemand."

„Von niemand?"

„Eine Phantasie."

„Ah! — Sie sind Komponist?"

„Bin ich einer? Ich weiß es nicht. O, ich wollte wohl; aber es scheint, die Götter wollen's nicht. Oder mehrere in mir wollen's nicht: ersterns der Professor, der immer was andres im Kopf hat; zweitens der Thunichtgut."

Erna richtete sich, sehr erheitert, in ihrem Schaukelstuhl auf. „Sie haben auch einen Thunichtgut?"

„Ja," sagte Dalberg, „und was für einen. Der Kerl ist so anspruchsvoll; er will immer was neues zum Zeitvertreib.[3] Oder er will ganz still auf dem Rücken liegen. Der arme Komponist — er hätte schon Ehrgeiz für drei — aber gegen dieses Kuckucksei kommt er nicht auf.[4] So oft

Digitized by Google

er ſich vornimmt: jetzt[1] wird einmal ordentlich produziert! ſo ſpielt ihm der Thunichtgut einen Streich. Oder auch der Profeſſor. Und ſo wird es denn weiter nichts, als daß ich einmal an ſo 'nem ſtimmungsvollen[2] Morgen wie heut' mit wehmütiger Wolluſt phantaſiere!"

„Das iſt ja beinahe tragiſch," erwiderte Auguſte, mit lächelndem Mitleid. „Und ich dachte, als ich Sie ſpielen hörte: das könnt' von Beethoven[3] ſein."

Dalberg verneigte ſich. „Beethoven dankt Ihnen durch mich für die Anerkennung!"

Aus der Hausthür, die zum Garten führte, trat Peter Handegg hervor, ſeinen ſteifen ſchwarzen Hut auf dem Kopf, in einem dunklen Winterrock. Er ſah wie von allen Humoren verlaſſen aus; die blaßgrauen Augen waren halbgeſchloſſen, die ſchwachen Brauen zuſammengezogen, die rundliche Geſtalt nach vorn geſunken. Er grüßte mit dem Hut, aber nur ſo obenhin.[4] Sprechen that[5] er nichts.

„Guten Morgen, Handegg!" ſagte Dalberg. „Was iſt dir? Iſt dein Haus abgebrannt?"

„Haben Sie die erwartete Influenza gekriegt?" fragte Giſela.

„Iſt Frau Schulze Ihnen mit Chriſtoph durchgegangen?"[6] fragte Erna.

„Frau Schulze!" ſtieß jetzt Handegg hervor. „Durchgegangen! Das ließ' ich mir noch gefallen.[7] Aber dieſe Frau — — es iſt ein Skandal!"

„Um Gottes willen!" rief Auguſte. „Was denn?"

Digitized by Google

„Bestohlen hat sie mich! rastlos! seit Monaten! seit — wer weiß das! Tag und Nacht bestohlen!"

„Die — Sklavin?"[1] fragte Dalberg; das Wort entfuhr ihm unwillkürlich.

„Dieses nichtswürdige, infame[2] Weib! Nichts als eine Lüge! Durch Christoph ist es herausgekommen. Ich hab' sie fortgejagt; Knall und Fall!"[3]

„Nein!" rief Erna.

„Jawohl! Knall und Fall!" Es war wieder die gehobene Herrscherstimme. „Hinaus! sagt' ich nur. Hinaus! — Da drehte mir die Person[4] den Rücken zu. Wie wenn sie's zu ihrem Vergnügen thäte, ging sie aus der Thür. Aber fort ist sie! Und kommt nicht wieder!"

„Ah! Das ist ur! Das muß ich Muttern[5] erzählen!" rief Erna; sie war aufgesprungen. Sie lief ins Haus.

„Und mein Brief muß fort!" sagte Auguste und ging ihr nach.

„Muttern erzählen!" schnaubte Handegg. „Das wollt' ich selber; ich fand sie nur nicht. Ich muß ja Ihre Mutter bitten, Fräulein Gisela, mir bei der Neuwahl zu helfen. Eine ehrliche Haushälterin! Meinen eigenen Augen und Ohren trau' ich nun nicht mehr!"

„Trauen Sie nur meinen," versetzte Gisela ruhig. „Ich lass' mich nicht durch diese und jene Kniffe[6] verblenden wie Sie. Frau Schulze, die spielte ja auf Ihnen wie auf einem Klavier! — Seien Sie nur wieder heiter, Handegg. Ein Mann ohne Humor ist 'ne gar so traurige

Digitized by Google

Sache. Den Verluſt können Sie ja verſchmerzen; haben ja Moneten[1] genug. Wenn Sie mir zu Gefallen[2] einmal lächeln wollten!"

„Ihnen zu Gefallen — o ja." Handegg lächelte das Mädchen an, das ſo ſtattlich, ſo blühend geſund, ſo junoniſch und zugleich ſo freundlich heiter vor ihm ſtand. Sie war ihm doch die liebſte im Haus. „Iſt das gut gelächelt?"[3] fragte er dann.

„O ja, für den Anfang geht's. — Aber dieſes Halstuch, Handegg —". Giſela ſah das verwünſchte gelbe Tuch, er hatte es wieder umgebunden. Der herausfordernde Neckblick Ernas kam ihr in den Sinn. Nein, jetzt muß es weg! dachte ſie. Ohne weitere Worte trat ſie auf ihn zu.

„Was wollen Sie?" fragte Handegg.

„Ihr Tuch!"

„Mir wegnehmen? Sind Sie toll? — Für die Fahrt im offenen Wagen hatt' ich's umgebunden —"

„Jetzt ſind Sie aber *hier*!"

„Ja, und hier iſt's kühl!"

„Aber *Juni* iſt's; *Sommer*. Bitte, geben Sie mir das Tuch; ich kann's nicht mehr ſehen."

„Dann ſehen Sie, bitte, anderswohin. Rühren Sie mich nicht an! Zittern Sie vor mir!"

Giſela lachte ein wenig; mit einem geſchickten weiblichen Griff faßte ſie den Knoten, löſte ihn auf, zog das ſeidene Tuch vom Halſe weg; eins, zwei, drei, ſo hatte ſie's. Dann trat ſie zurück und verneigte ſich. „Ich dank'

Digitized by Google

Ihnen sehr. Ich nehm's als Geschenk von Ihnen an. Wie liebenswürdig! Grade so ein Tuch, von dieser Farbe, hatt' ich mir gewünscht." Sie steckte es in die Tasche nnd nickte dem „Despoten" dankbar zu.

„Na, was soll man da nun machen?" sagte Hondegg zu Dalberg, indem er ein etwas verlegenes Lächeln hervorbrachte; seine runden Wangen glühten. „Wenn man durch diese weibliche Grazie und — und Heiterkeit entwaffnet wird!"

„Und durch diesen Mut!" erwiderte Dalberg mit tiefem Ernst.

„Es ist ja nur zu seinem Besten," entgegnete Gisela ebenso ernsthaft. „Ich werd' Ihnen dann auch mit Mutter eine neue Frau Schulze suchen. Jetzt trag' ich die Erdbeeren in die Küche."

Sie grüßte mit dem Kopf, als wär' sie die junge Königin von Holland, und ging ins Haus.

* * *

Der Garten am Herrenhaus von Mühlheim war wie das Herrenhaus: nicht besonders groß, noch vornehm, aber so gut angelegt, daß er viel größer schien, als er war, und daß er für alles Raum hatte, was man von ihm wollte. Hinter dem Gemüsegarten waren ein Croquetplatz und ein Tennisplatz; unter einem gewaltigen, Apfelbaum, auf dessen unteren Ästen man sitzen konnte, ließ sich im kurzen Grase tanzen,[1] nicht weit davon winkte ein Gartenhäuschen, für schlechtes Wetter, für stille Leser, für länd-

Digitized by Google

liche Konzerte. Gewundene Wege, in denen man verschwinden konnte, führten zwischen dichtem Gebüsch an den Rändern hin, mit Ausblicken in das weite Land oder auf die Thüringer Berge. In diesen Tagen herrschten Jasmin- und Rosendüfte; sie zogen hinter dem Spaziergänger her oder ihm entgegen; sie schmeichelten süß um Dalbergs Sinne, während er mit dem aufgeregten Handegg durch den Garten ging und von den so lange verborgenen Unthaten der Frau Schulze hörte.

„Ich hatte keine Ahnung, Dalberg! Sie war immer so — — Das ist die ergebenste Sklavin! dacht' ich. Während sie bei jedem Einkauf — bei *jedem*, versichre ich dich — ihren eignen Vorteil — — Nein, was *ist's* für 'ne Welt!"

„Ja, ja," murmelte Dalberg, dem zugleich ein musikalisches Motiv[1] durch den Kopf ging, das in diesen Mühlheimer Tagen mit ihm Fangball[2] spielte.

„Dalberg, ich sag' dir, mir *ekelt* vor[3] diesen bezahlten Hausverwalterinnen!"

So plötzlich? dachte Dalberg.

„Mir ekelt! Das ist das einzig richtige Wort!"

„Da wirst du doch wohl —"

„Was?"

„Doch wohl einmal heiraten müssen,[4] Alter."

„Ich? — Brr! — — Hm! — — Na, wie ist *dir's* unterdessen gegangen? Stand'st da eben so gemütlich bei den drei Mädels. Fängst du an zu wählen? Wie?"

Digitized by Google

Dalberg schüttelte tragisch lächelnd den Kopf. „Es bleibt so, Handegg: allerliebst, die Drei, als drei. Wenn man sie zusammen nimmt! So im Vierteldutzend! Aber einzeln —"

„Nein, so ein Mensch!"[1]

Handegg blieb stehn; in seine Augen kam ein heimliches Glimmen, dann eine Art von Lachen. „Nein, da muß ich sagen, ich find' sie doch auch einzeln famos! Zum Beispiel, das war doch ganz bedeutend, wie dieses furchtlose Mädel mir das Halstuch wegpraktizierte;[2] wie viele hätten das gekonnt? Mit dieser genialen[3] Frische; wie?"

„Drollig genug war's —"

„Famos! — — Ich hab' doch nicht zu sehr nachgegeben? Man kann doch nicht im Ernst sagen: die hat über ihn gesiegt?"

„Ein junges Mädchen, Handegg!"

„Das mein' ich."

„Und ein Spaß!"

„Natürlich."

„Und männliche Galanterie."

„Gewiß! — Du siehst es also ebenso an wie ich. — Ja, ein Wettermädel.[4] — Nun muß ich mir die Mutter suchen! für eine neue Schulze! — Pfui!" Handegg ging mit seinen kurzen, raschen Schritten zum Haus zurück.

Still lächelnd, mit philosophischer Verwunderung, schlenderte Dalberg zwischen den Büschen weiter. Als er ins Freie kam, stand er dicht vor dem Gartenhäuschen; vor

Digitized by Google

deſſen Thür ſaß Kernſtock, ein ſeidenes Käppchen auf dem Kopf, aus einer langen Pfeife rauchend, ein Bild der Gemütlichkeit. Die Zeitung, ſchon geleſen und wieder zuſammengefaltet, lag auf ſeinem Schoß. Der zartblaue Rauch ſtieg langſam und eine Strecke weit gerade in die Höhe; dann faßte ihn der Weſtwind, der durch die Bäume ſtrich, und trug ihn über die Büſche weg.

„So gefallen Sie mir, Herr Leutnant," ſagte Dalberg heiter und blieb vor ihm ſtehn. Die beiden Männer hatten ſich ſchon in aller Behaglichkeit befreundet, beim Wein und auch ſonſt. Dem ehemaligen Leutnant Kernſtock gefiel das vor allem, daß ein Profeſſor der Philoſophie den ganzen Aufbau des deutſchen Reichsheers und die Verteilung aller Armeekorps und Diviſionen wie am Schnürchen[1] hatte.

„Da iſt noch ein Stuhl, wenn ſie wollen," verſetzte Kernſtock, mit der Pfeife auf einen angelehnten Klappſeſſel[2] deutend. „Hier iſt Frieden, Herr Profeſſor."

„Der iſt hier überall," erwiderte Dalberg.

„O ja. Kann man auch wohl ſagen. Harmonie im Haus. — Das macht die Hausfrau, Herr Profeſſor."

„Hm!"

Über Dalberg — er hatte ſich geſetzt — kam ein verſtohlenes, unhörbares Seufzen. „Ja, ja," begann er dann, „Ihre Hausfrau. — Wiſſen Sie, Herr Leutnant . . ."

„Was?"

„Wir ſprechen uns ſo gut,[3] und Sie ſind ſo herzlich zu mir, daß ich Ihnen — einen Vorwurf machen möchte.

Digitized by Google

„Einen Vorwurf?“

„Ja.“

„So. — Ihre Aufrichtigkeit ehrt mich. Bitte!“

„Ihre Frau Gemahlin ist ein so außerordentliches — — So etwas durfte doch nicht untergehn; das wissen Sie selbst. Ich mache Ihnen zum Vorwurf, daß von Ihren drei Töchtern — sie sind alle reizend — aber daß keine von ihnen so wie die Mutter ist.“

Kernstock sah seinen Gast verblüfft in die Augen; dann an ihm hinunter. Ihm fiel jetzt auf einmal in die Sinne,[1] daß der lange, schmalschulterige Professor mit dem mageren, langen Gesicht etwas vom Ritter Don Quixote[2] hatte. Nachdem er das bemerkt hatte, lachte er laut.

„Das werfen Sie mir vor?“ fragte er.

„Ja, wenn Sie erlauben.“

„Da müßten Sie sich wohl eigentlich an die Mutter wenden! Das wär' dann doch wohl ihre Schuld.“

„Meinen Sie?“

Kernstock paffte,[3] dann lachte er wieder. „Es kommt mir so vor! — Also das ist Ihnen nicht recht, daß keine wie die Mutter ist. Ja, mein lieber Herr Professor — durfte nicht untergehn, sagen Sie — aber das Allerbeste, das wissen Sie ja, das pflanzt sich nicht fort![4] O ja, keine gewöhnliche Frau — obgleich sie mich genommen hat — ich bin ja nichts Besonderes — aber eine herrliche Frau! Wenn einer das sagen kann, dann kann ich es sagen. Sie hat mich ja erst zum Mann gemacht . . . Nehmen Sie 'ne Cigarre, Herr

Digitized by Google

Professor; wenn auch nur gegen die Mücken; es sind so viele Mücken hier. Hat mich erst zum Mann gemacht; das ist eine Thatsache! Ich sag's auch offen und schäm' mich nicht. War ein etwas leichtsinniger, fideler Leutnant; oberflächlich, wissen Sie, wie's so viele giebt. Da kam diese Frau — und die große Liebe zu ihr — und die wunderbare Hand, mit der diese Frau mich führte ... Nehmen Sie noch ein Zündholz; Ihre Cigarre brennt nicht gut. Mich so unmerklich führte ... Und das Harmonische in dieser Frau; davon hat man ja keinen Begriff! Wie die Frau harmonisch ist. Das steckt an. Das knetet einen langsam um.[1] Kurz, und dann war ich kein Leutnant mehr — und wurde ein Landwirt, ein Arbeiter — und ließ das Dilettieren[2] in diesem und jenem, wobei nichts herauskommt — und — — Ja, was wollt' ich sagen? — Na ja, daß sie das gemacht hat. Es ist Thatsache; sie hat mich gemacht. Und geht mir's schlecht? — Ach du lieber Gott! Ich bin ein so glücklicher Mensch!"

Dalberg drückte Kernstocks Hand. Den Mann lieb' ich! dachte er.

Frau Karoline kam herangeschritten; noch im schlichten Morgenkleid, ein kleines Häubchen auf dem reichen, dunkelblonden Haar. Sie schien ein gar feines Ohr zu haben, denn mit einem eigenen Lächeln fragte sie: „Was hat Ihnen mein Mann von mir vorgeprahlt? Glauben Sie nur nicht alles; in diesem Punkt übertreibt er gern."

Kernstock schüttelte den Kopf, nach ein paar starken Zügen

Digitized by Google

aus der Pfeife. „Ich hab' kein Wort zu viel gesagt! — Übrigens, der Herr Professor ist gar nicht mit uns zufrieden, Linchen.[1] Er wirft uns vor, daß wir keine Tochter haben, die ebenso ist wie du."

Frau Karoline errötete, wieder fast wie ein junges Mädchen. „Die Menschen sind ja nicht wie die Blätter am Baum," sagte sie dann nach kurzem Besinnen. „Gott sei Dank, daß wir mehr verschieden sind!"

„In diesem Fall dank' ich nicht mit," erwiderte Dalberg.

„Einfach eine neue Auflage? Was wollten Sie denn damit?"

„Sie heiraten," antwortete Dalberg kurz entschlossen.

Frau Karoline lachte. „Das ist ein drolliger Heiratsantrag an die Eltern: es fehlt nichts als das Kind! — Lassen Sie das nur meine Töchter nicht hören, Herr Professor: die würden das übelnehmen, als wär's für sie beleidigend, und auf Rache sinnen." Damit ging sie auf den großen Apfelbaum zu, der nicht weit vom Gartenhäuschen mitten auf dem Rasenplatz stand.

„Was willst du?" fragte Kernstock.

„Nur sehn, ob der Tanzplatz ganz in Ordnung ist." Dalberg folgte ihr langsam. „Darf ich mitgehn, gnädige Frau?"

„Ich bitte!"[2] sagte sie herzlich. „Sehn Sie nur, was für ein Apfelbaum, der schönste, den ich kenne. Unten diese großen wagerechten Äste; darin hab' ich so oft gesessen, gelesen, geträumt; später mehr die Kinder — die mir nach Ihrer

Digitized by Google

Meinung nicht ähnlich genug sind; warten Sie nur! — Ja, und dann die ganze Pracht; so ein schöner Riesenbaum! Das ist mir die liebste Zeit im Jahr, wenn der von oben bis unten blüht, im duftigsten Weiß und Rot. Ach, wie viel kann so ein Baum! Er blüht zum Entzücken, er trägt himmlische Früchte; man sitzt auf seinen Ästen, man träumt in seinem Schatten, und man tanzt unter ihm herum."

„Ja, ja," murmelte Dalberg. „Er ist ungefähr — —"

„Wie was?"

„Wie Sie!"

Ich soll wohl heut' viel über Sie lachen, erwiderte Frau Karoline lächelnd. „Oder Sie wollen mich eitel machen. Schauen Sie lieber den Rasen an: ob der kurz und weich genug ist."

„Zum Tanzen, meinen Sie."

„Ja, für morgen. Da müssen Sie jedenfalls noch dabei sein! Da soll es hier lustig werden; die Mädels freuen sich lange drauf. Allerlei Verwandte und Nachbarn kommen. Sie können mich bei der Polonaise[1] führen, wenn Sie wollen; die tanz' ich noch mit."

„Früher tanzten Sie viel —"

„O ja! Fast zu viel! Es war wie ein Kobold in mir. Wenn ich mich nur mit irgendwas herumschwenken konnte; mit 'nem Kind, mit'ner großen Puppe. Auch als junge Frau noch —!"

Dalberg nickte. „O, ich weiß! Ich hab' Sie einmal, in unserm Haus, Menuett[2] tanzen sehen — das vergeß' ich nie!"

Digitized by Google

„Menuett?“ Sie sah träumend, lächelnd in die Luft. Es war, als finge der Kobold in ihr noch einmal an zu wirken.

„Können Sie das noch?“ fragte er.

„Ob ich noch kann?“[1] Ihre tiefblauen Augen blickten ihn unternehmend an; eine leichte Röte trat in ihre Wangen. „Ob ich noch kann?“ wiederholte sie. „So was verlernt man nicht; das heißt, wenn man so drin gelebt hat wie ich. Ich hab' ja als Kind einmal gedacht: ich will zum Ballet!“[2]

„Ach, dann versuchen Sie doch einmal, liebe gnädige Frau, ob der Rasen gut ist. Nur ein paar Tanzschritte! Ein ganz bißchen Menuett!“

„Jetzt? Um Mittag? Ich?“

„Damit ich noch einmal zwölf Jahre alt werde.“

„Damit Sie noch einmal —?“

„Ja.“

„Sie sind ein drolliger Herr Professor! — Ja, wenn ich zugleich zweiundzwanzig alt würde ... Aber das giebt's ja nicht.[3] — Und so kann Ihr Wunsch wohl nicht — —“

Sie sprach nicht zu Ende. Es war doch wie ein Erwachen der „Venus“ in ihr; ein fast kindliches Lächeln schwebte über ihr Gesicht. Nach einem leisen Murmeln, das er nicht verstand, begann sie kaum hörbar das Mozartsche[4] Menuett aus dem „Don Juan“[5] zu singen und bewegte zart die Glieder dazu. Es war eine verhaltene,

Digitized by Google

gewiſſermaßen verſchämte Anmut der Bewegungen, daß Dalbergs Augen nur hinſtarrten, bis ſie ſich feuchteten. Um ihre Lippen ſchimmerte eine ernſte Heiterkeit, man konnte es kaum Lächeln nennen. Man konnte es auch kaum ein Tanzen nennen. Aber es war ein Schweben und Sich=regen[1], das für eine Frau in dieſen Jahren, in dieſem Hauskleid, unter dem Apfelbaum, ein rührend holdes Wunder war.

„Nun?“ ſagte ſie, wie aus einem Traum erwachend, als ſie wieder ſtill ſtand. „War ich ſehr thöricht? Muß ich mich nun ſchämen?“

„Sie — — Sie waren wieder zweiundzwanzig Jahre alt,“ gab er nur zur Antwort.

„Und Sie wieder zwölf?“

„Ja — ſo zwölf wie noch nie!“[2]

„O!“ ſtieß ſie heraus.

Er nahm ihre Hand und küßte ſie. Dann verneigte er ſich tief, mit abgezogenem und geſenktem Hut, wie um ihr zu danken. Ohne weiter ein Wort zu ſagen, ging er tiefer in den Garten hinein.

* * *

„Was habt ihr hier miteinander gemacht?“ fragte Kernſtock, der, die ausgerauchte Pfeife in der Hand, von ſeinem Ruheplatz herübergeſchritten kam. „Ich hab' dich ja förmlich tanzen ſehn.“

Frau Karoline nickte ernſthaft. „Etwas Menuett.“[3]

„Weil's der Herr Profeſſor wünſchte?“

Digitized by Google

Sie mußte inwendig lächeln: bei dieſem Ton ſeiner guten Stimme fielen ihr alte Zeiten ein, in denen ihr noch junger, hitzköpfiger Leutnant auf ihre vielgefeierte Anmut ſchmerzhaft eiferſüchtig wurde. Damals hätte ſie ihn nicht allemal damit necken können; es war zuweilen blutiger Ernſt. Jetzt konnte ſie's ...

„Ja," ſagte ſie drollig kokett, „weil mein guter Profeſſor es wünſchte."

„Dein Profeſſor?"

„Nun ja, mein Anbeter von damals.[1] — Und es war auch gut, daß ich ihm den Gefallen that; denn die Liebeserklärung, die er damals noch nicht vorzubringen wußte, hat er mir nun heut' gemacht."

„Linchen!"

„Thomaschen?"[2]

„Du machſt manchmal Späße, die — —"

Ihre Augen, die ſo ſpitzbübiſch lachen konnten, wenn ſie wollten, ſahen ihn eine Weile ſchweigend an. Aus dem Schelmenblick ward dann allmählich der kluge, überlegene; endlich der fürſtliche, der Junoblick. „O du guter, dummer Mann!" ſagte ſie darauf, aber mit ihrer ſüßeſten Stimme.

„Na, na!" erwiderte er aufbegehrend,[3] jedoch etwas kleinlaut.

„Du biſt und bleibſt doch ein dummer Mann!" fuhr ſie fort, mit derſelben ſtreichelnden Stimme.

„Linchen —?"

Digitized by Google

Sie that, als ginge sie fort; nach zwei Schritten kam sie aber zurück und stellte sich vor ihn hin; sie war beinahe größer als er. Wie wenn sie ihn trösten wollte, sagte sie weich: „Aber ich wollt' ja einen dummen. Darum nahm ich dich!" Sie küßte ihn auf den fast schon kahlen Scheitel und ging.

* * *

Dalberg schlenderte bis zum Ende des Gartens, in die fernste Ecke; ihm war wunderbar gemischt zu Mut.[1] Er fühlte sich lächerlich jung und beinah' verliebt, wie damals; zugleich rührte sich der Denker und schüttelte über diesen „Thunichtgut" den Kopf, staunte in diesen Abgrund hinein. Wer hat mich doch einmal „Don Quixote" genannt? dachte er, ein schon halbzerfressenes Blatt vom nächsten Busch reißend. Mir scheint wahrhaftig, es ist etwas dran.[2] Also aufgepaßt![3] Selbstkritik! — Sie ist eine herrliche Frau, gut. Kernstock sagt es selbst. Aber was nützt dir das? Ja, wenn ich sie wieder zweiundzwanzigjährig machen könnte; und wenn ich sie dann in mich verliebt machen könnte; und wenn ich sie von ihrem Mann trennen könnte. Vielleicht ist das eine so unmöglich wie das andere. Jedenfalls ist das erste unmöglich. Also — ! Mach', daß du aus diesem Unsinn herauskommst. Oder marschier'[4] resolut auf die Töchter los! Sie sind ja doch aus ihrem Blut. Jede hat doch etwas von ihr! Die von ihr das meiste hat — —

Ja, aber welche denn? Da war er also doch beim

Digitized by Google

Wählen — beim Parisurteil. Er lachte vor Mißvergnügen auf. Er zerbiß das Blatt und ging raſcher weiter.

So war er in den letzten Winkel gekommen; hier ſtand auf einer natürlichen Erhöhung eine Ausſichtsbank, die auf die Kette der Berge ſah. Er wollte eben zwiſchen den Büſchen hervortreten, als ihn eine angenehme Stimme aus ſeinem Brüten weckte und ihm ein liebliches Bild in die Augen fiel. Auguſte ſaß auf der Bank, ein Häufchen von Dorfkindern um ſie her; ein paar neben ihr, die andern an ihre Kniee geſchmiegt, eines auf der Erde. Nicht laut, aber klar, betonend, wie für Kinderverſtand, erzählte ſie etwas; die Kleinen hörten andächtig zu. Es ſchien eine ernſte Geſchichte zu ſein; er verſtand nicht jedes Wort, das Gebüſch, das ihn faſt verdeckte, fing manches auf. Die Silben perlten[1] ihr aber wohltönend und weich von den Lippen. Die hat am meiſten von Frau Karolinens Stimme! fuhr ihm durch den Kopf.

„So, und nun iſt die Geſchichte aus!“ ſagte Auguſte nach einer Weile. „Und nun geht die kleine Bande nach Haus!“

„Ach nein, noch was! noch was!“ fing ſogleich eines der Dirnchen[2] an, dem die andern folgten. Das Bübchen auf der Erde ſprang auf; es begann ein allgemeines Schmeicheln, Drücken und Bedrängen. Auguſte blieb aber feſt; „geht nicht!“[3] ſagte ſie beſtimmt, wenn auch mütterlich. „Ich hab' nun was andres zu thun. Morgen wollen wir ſehn, wer mir's am beſten wiedererzählt. Morgen mittag ſind wir wieder auf dieſem Platz!“

Digitized by Google

Das kleine Volk ging auseinander. Durch ein kleines Pförtchen in der Hecke stoben sie hinaus.[1] Dalberg sah noch immer unbemerkt zu. Endlich kam Auguste, ein Buch in der Hand, in dem sie wohl hatte lesen wollen. Sie trat ihm entgegen und schlug die gesenkten braunen Augen verwundert auf.

„Sie hier?" fragte sie.

„Ich war so frei," erwiderte er.

„Sie haben doch nicht gehorcht,[2] Herr Professor?"

Er lächelte. „Durchaus nicht; nur zugehört. Es war mir so ein rührender und reizender Anblick, Sie mit diesen Kindern. Wie das[3] an Ihnen hing; Augen, Händchen, alles!" Er lächelte wieder. „So hängen die Studenten nicht an uns. — Wär' wohl auch zu viel!"

„Es war auch keine Philosophie, was ich vortrug," entgegnete das Mädchen. „Überhaupt[4] nichts Lehrhaftes; ich unterrichte ja die Kinder nicht. Ich erzähl' ihnen nur zuweilen Märchen und Geschichten; so heut'."

„Und die Kleinen waren glücklich; das sah man!" — Sie gingen nebeneinander hin, dem Hause zu. Dalberg betrachtete Auguste von der Seite. Auch ihr Gang gefiel ihm; er hatte etwas eigentümlich Ernsthaftes, war aber doch jugendlich. „Sie haben aber auch die rechte Stimme fürs Erzählen," setzte er hinzu. „Das thut so viel. Das trifft so sicher in das kleine Herz."

„Unsre Mutter erzählte uns gern, und so schön," erwiderte Auguste. „Und dann gefiel mir das so sehr, als ich

Digitized by Google

von der Königin von Rumänien[1] las: wie sie auf der Insel Sylt,[2] am Meer, den Inselkindern Märchen erzählte. Eine Königin! Das ist Poesie!"

„Nun, eben eine poetische Königin. — Übrigens, Poetin sind Sie ja auch; so hör' ich wenigstens —"

„Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Handegg."

„Ach, was weiß denn der! — Ich mache wohl einmal Gelegenheitsverse,[3] weiter nichts. Ich hab' einmal ein satirisches Gedicht auf ihn gemacht; das hat ihm imponiert.[4] Seitdem spricht er von meiner ‚scharfen Feder', auch von meiner ‚gefährlichen' oder ‚blutigen Muse', und thut, als fürchte er sich vor mir. Ja, Spottverse kann ich wohl machen; sonst nichts!"

Ihre klugen, strahlenden Augen lächelten ihn an. Die ist doch allerliebst! dachte Dalberg. Sie hat wohl auch am meisten der Mutter Blick!

Er ging mit wachsendem Vergnügen weiter; hörte mit Vergnügen, wie der Kies im Gartenweg unter ihren elastischen Schritten knirschte. „Ich werd' mich also nun auch vor Ihren Spottversen fürchten," sagte er gemütlich.

„Warum denn? Sie haben mir ja nichts gethan. Erst wenn Sie mir was thäten — dann wehe Ihnen! Dann würden Sie merken, daß ich von Chriemhild[5] abstamme, die ‚lancraeche'[6] war!"

„Langrächend, Sie?" Dalberg lächelte. „Dazu ist Ihre Stimme zu weich, zu gut."

Digitized by Google

„Aber die Bruſt von Erz!“

„Guſti!“ rief jetzt eine helle Stimme. Sie hatten ſich dem Haus genähert; hinter ein paar großen Bäumen hervor kam Erna gelaufen. „Guſti! Der Schulrat iſt da!“

Auguſte ſtand ſtill. „Ach, Unſinn —“

„Mach', daß du ins Haus kommſt! Der Schulrat iſt da!“

Auguſte ward einige Augenblicke blaß; dann flog ſie eine Röte an. „Das — das iſt eine Fopperei![1] Er hat ja erſt geſchrieben, ob er —“

„Nun iſt er aber plötzlich da. Weil er doch vorbeireiſt, ſagt er. — Da ſteht ſie wie Lots Weib.[2] Komm und gieb ihm die Patſchhand[3] und ſag' guten Tag!“

Auguſte fing an zu laufen. Dann beſann ſie ſich aber und ging ehrbar, geſetzt,[4] wie ein weiblicher Oberlehrer ins Haus. Erna ging ihr nach.

O ja, ſie hat viel von ihr! dachte Dalberg, der Auguſten nachſah, bis ſie in der Thür verſchwand. Mehr als die beiden andern, deucht mir![5] — Sie hat die Intelligenz der Mutter. Das Feine; das Innerlichſte. Kopf und auch Herz; ja, auch das Herz iſt offenbar gut. — Ach Gott, wie viel anderes fehlt! — — Das iſt nicht zu ändern. Muß ertragen werden. Dafür ſind wir Profeſſor der Philoſophie! — — Was will dieſer Schulrat? — Nun, man wird ja ſehn. Wird ja ſehn. Sie gefällt mir jedenfalls viel, viel beſſer, als ich für möglich hielt. Wie ſie da mit den Kindern ſaß . . .

Digitized by Google

Er mochte noch nicht ins Haus zurück. Ein plötzlicher wohliger Gedanke durchfuhr ihn: sich auf einer der Apfelbaumäste zu setzen, auf denen Karoline so oft gesessen und geträumt hatte, und dort sein Schicksal weiterzudenken. Er nickte vor sich hin; das that seiner armen Seele gut. „Kehrt gemacht!“ sprach er leise in die Luft und ging wieder in den Garten hinein.

* * *

Erna stand im Salon[1] nicht weit von der Thür zum Gartenzimmer: dort hatte Auguste den Schulrat gefunden, dort saßen oder standen sie nun und redeten. Was und wie redeten sie wohl? Erna war so neugierig, wie je ein Weib. Ach, daß man nicht horchen soll! dachte sie und horchte; aber nur ein wenig. Es nützte auch nicht: sie verstand fast nichts.

Doktor Josef Lang kam aus dem Speisezimmer, wo er vorhin zu Ernas Erheiterung aus einem komischen Buch vorgelesen hatte; Erna trat geschwind von der Thür zurück. Josef war aber doch zu klug. „Ach, lassen Sie doch diesen Schulrat,“ sagte er, „und die neue Oberlehrerin. Die sind ja alle beide meschugge.“[2]

„Wie können Sie so von meiner Schwester reden?“ versetzte Erna, mit einem streng zurechtweisenden Blick. „Seit Sie Doktor ohne cum laude geworden sind, werden Sie furchtbar übermütig!“

„Ich meinte nur: die sind offenbar verliebt. Er in sie — und sie in ihn.“

Digitized by Google

„Ach, was wissen Sie von weiblichen Gefühlen. Das ist schnurrsam,[1] wie ihr jungen Männer immer — — Ha! ich muß noch etwas Toilette machen. Auf Wiedersehn bei Tisch!“[2]

„Ach, bleiben Sie doch noch,“ sagte Josef und trat ihr in den Weg. War er nun heut' besonders heftig verliebt, oder hatte sie einen besonders guten Tag: sie kam ihm schauderhaft reizend[3] vor. „Soll ich Ihnen noch vorlesen, Fräulein Erna?“

Sie schüttelte den Kopf. „Das Buch ist doch zu splienig.“[4]

„Oder — wollen wir uns auf dem Tennisplatz üben? Neulich wünschten Sie.“

„Dazu ist es zu spät, mein Herr. Es wird bald gegessen.“[5]

„Oder tanzen wir einmal herum?“

„Wir allein, ohne Musik? Das ist mord!“[6]

Sie stand aber in ihrem weißen Kleid gar so liebreizend da; die zierliche Jungmädchengestalt, mit dem lichtblonden Kopf und den lustig leuchtenden Augen drin, die ihn förmlich zu locken schienen. Nur einmal mit ihr durchs Zimmer sausen, dachte er.

Er trat vor sie hin, mit einem inständig bittenden Blick. „Sagten Sie nicht vorhin: es ist hundbar[7] kalt? Zur Erwärmung, Fräulein Erna. Einen kleinen Walzer!“

„Was dieser Herr immer für Wünsche hat. — Also meinetwegen!“

Er nahm Sie in den Arm; „ich singe dazu,“ sagte er.

Digitized by Google

Aber dieſes kalte „meinetwegen“ hatte ihn gereizt; ihm kam ein trotziges, verrücktes Gefühl, zu dem das andre Gefühl der Sehnſucht in ihm lachte. Dieſes Kind! Er hatte ſie ſchon als kleines Kind gekannt. Und ſie zog nun die ſüßen Mundwinkel ſo prinzeßlich herablaſſend hinunter: „Alſo meinetwegen . . .“

Plötzlich neigte er ſeinen Kopf gegen den ihren und berührte ihr blondes Haar, beim Ohr, mit ſeinen Lippen.

Erna fuhr zuerſt erſchrocken zuſammen; dann riß ſie ſich von ihm los. „Ach!“ rief ſie, außerſich. „Das iſt unerhört!“

„Ach nein,“ erwiderte er ſanft, Kopf und Schultern etwas ſenkend, über ſeine Unthat ſelber erſchrocken. „Glauben Sie das nicht. Iſt ſchon oft geſchehn.“

„Es iſt unverſchämt!“

„Das ſchon eher,“[1] antwortete er zerknirſcht.

„Was denken Sie eigentlich von ſich und von mir? Hab' ich Sie zu ſolchen Frechheiten ermutigt, wie? — Jetzt ſchüttelt er den Kopf. — Das Kopfſchütteln, das nützt hier nichts. Auf die Kniee nieder! Das bitten Sie mir auf den Knieen ab!“

„Aber Fräulein Erna!“

„Was? Sie weigern ſich?“

„Wegen ſo einer Kinderei . . . Was bedeutet denn das zwiſchen Ihnen nnd mir! Wenn man ſo viele Jahre — ſchon als Kinder —“

„Sie wollen wohl noch immer eins ſein! — Oder Sie haben mir vielleicht nur beweiſen wollen, daß Sie trotz der

Digitized by Google

Pflanzennahrung doch Courage haben. Mich hier am Ohr — — Das ist riesig.[1] — Auf die Kniee, sag' ich! Demütig abbitten!"

Er schüttelte den Kopf. „Fräulein Erna, bedenken Sie. Ein Doktor der Philosophie!"

„Beinah' durchgerasselt! — Auch das ‚meschugge' von vorhin sollen Sie abbitten; das war ungehörig. Eh' Sie nicht das alles gethan haben, sprech' ich kein Wort mehr mit Ihnen. — Dazu lächeln Sie? — Herr Doktor Josef Lang, Vegetarier, ich zähl, eins, zwei, drei; wenn Sie dann nicht auf den Knieen liegen, so geh, ich aus dieser Thür!"

„Daran kann ich Sie nicht hindern," entgegnete er verstockt; „Sie sind hier zu Hause."

„Eins, zwei, drei."

Josef rührte sich nicht. Das Wort von der Pflanzennahrung und der Courage hatte seine Kniee steif gemacht. Er trotzte, wie wohl zuweilen Mars[2] der Venus trotzte.

Venus sah ihn nicht mehr an; sie rauschte aus der Thür.

* * *

Mittlerweile waren Auguste und der Schulrat in eifrigem Gespräch aus dem Gartenzimmer ins Freie getreten; ebenso eifrig weitersprechend wandelten sie durch den Garten hin, ohne daß sie sahen wie und wo. Regierungsrat Neubauer, der Schulrat, sommerlich dunkelgrau gekleidet, mit einem unternehmenden Schlapphut bedeckt, bewegte den rechten Arm nach seiner Gewohnheit lebhaft hin und her; den Kopf etwas vorgeneigt, die vergeistigten[3] Augen

Digitized by Google

durch die Brille blitzend, sprach er warm, fast feurig, beredt, in wohlfließenden Sätzen, oder hörte seiner jungen Mitwandrerin andächtig zu. „Lassen Sie mich jetzt noch einmal auf meine erste Rede zurückkommen, mein verehrtes Fräulein,“ [1] sagte er, als sie den Rasenplatz bei dem großen Apfelbaum erreicht hatten, und blieb stehn; „auf das Überraschende, Wunderliche, daß ich erst schreibe: darf ich kommen? und dann plötzlich da bin! Es muß, es muß Sie befremdet haben —“

„Nein,“ unterbrach ihn Auguste rasch. „Glauben Sie mir doch, Herr Regierungsrat. Was ein Mann wie Sie thut, kann mich nie befremden. Bitte, für so klein oder kleinlich halten Sie mich nicht!“

„Es giebt eben — im Menschenleben Augenblicke,“ fuhr Neubauer fort, der noch reden wollte; „da entscheidet der Impuls — er geht mit einem durch,[2] wenn Sie wollen — nein, Sie schütteln so lieb und herzlich den Kopf. Er ging also nicht mit mir durch; — aber ich mit ihm. Eine — eine Ungeduld, verstehen Sie, die ich sonst nicht kenne. Denn — bedenken Sie nur eins —“

„Ich brauche da gar nichts zu bedenken, Herr Regierungsrat,“ fiel sie ihm wieder ins Wort. „Wenn wir lieber das andre zu Ende führen wollten — unser Gespräch über die Dichter im deutschen Osten —“

Es war noch zu früh: Neubauers Herz hatte noch durch die Blume zu sprechen.[3] „Bedenken Sie nur eins!“ fing er wieder an. „Wenn zum Beispiel ein Botaniker, der

Digitized by Google

die Pflanzen seiner Heimat so ziemlich kennt, auf einem Spaziergang plötzlich eine Blume erblickt, die er noch nie gesehen hat, die ihm so — so fremd vorkommt wie aus einem tropisch gesegneten Land — wird er sich dann nicht sagen: Halt! Bleib' stehn! Bück' dich nieder! Die darf dir nicht entgehn! Sehn Sie, so ungefähr, das wollt' ich nur sagen, traten Sie neulich in meinen Weg. Lerneifrige und ehrgeizige junge Damen hatt' ich schon manche erlebt, das können Sie wohl denken. Aber — ja, wie soll ich das sagen — schmeicheln will ich ja nicht. Aber so ein rein idealistisches Wesen — so jugendlich fröhlich bei der Wissenschaft — dem die Lernfreude so aus den Augen strahlte — das hatt' ich noch nicht gesehn! So nicht!"

„Herr Regierungsrat," stammelte Auguste, von so viel Anerkennung aus solchem Mund wie betäubt. „Sie beschämen mich —"

„Niemand auf der Welt kann Sie beschämen! — Und sowie Sie von Berlin abgereist waren, stand der Entschluß in mir fest: ja die muß ich wiedersehn! In ihrem Zuhause,[1] in ihrer Luft, in all ihrer Menschlichkeit. Und dann — — na ja, und so bin ich hier!"

„Und wie freu' ich mich, Herr Regierungsrat. Wie freuen sich die meinen." Augustens Augen strahlten ihn an: „Was für schöne Gespräche werden wir haben, wenn Sie eine Weile bleiben mögen. Das fühlte ich ja gleich vorhin, als Sie mir so freundlich — — Darf ich Ihnen meinen Gedanken zu Ende sprechen?"

Digitized by Google

„Ich bitte sehr!“ erwiderte er, hob den rechten Arm und sah ihr durch die Brille herzlich lächelnd in das schön erregte, rotwangige Gesicht.

„Da stehn ein paar Stühle unter dem großen Apfelbaum. Da sitzen wir so oft. Kann ich Ihnen dort —?“

„Wie Sie befehlen, mein verehrtes Fräulein!“

Sie gingen über den Rasen, unter den Apfelbaum; sie setzte sich, er dann auch. Holla! dachte Dalberg, der nicht hoch über ihnen auf einem der wagerechten Äste saß, von Laub und Zweigen bedeckt. Wollen sie hier ihre Gedanken austauschen? Wo bleiben dann meine eigenen? — Da sitzen sie schon. War's denn möglich, daß sie mich nicht sahen? — O ja, bei solchen Ohrenmenschen[1] ist alles möglich. Sie hören nur. Schau, wie sie ihn hört! — Auguste! — Er wird doch nicht von Liebe —? Dann huft' ich!

„Das war damals, in Berlin, meine Meinung;“ so beendete Neubauer eben seine Rede. „Bitte, nun sprechen Sie!“

„Es ist ja vielleicht nur eine spintisierende[2] Grille, Herr Regierungsrat,“ fing Auguste an. „Ich denke aber so: es wäre doch interessant, herauszubringen, wo unsre östlichen Dichter ihre eigentliche Stammwurzel[3] haben; denn östlich von der Elbe[4] ist ja alles deutsche Land Kolonie und alles deutsche Volk ist eingewandert. Aus allen deutschen Gegenden her, nicht wahr —“

„Allerdings. Das kann man wohl sagen. Wenn auch zumeist die Nachbarn kamen: Niedersachsen,[5] Thüringer.“

Digitized by Google

„Aber die andern doch auch! Franken[1] — Schwaben —“

„Gewiß!“

„Da beschäftigt mich nun gern die Frage: sollte man nicht aus der Eigenart dieser Dichter und Künstler, aus ihrem ganzen Sein und Schaffen noch erkennen können, von wo ihre Vorfahren kamen und weß Stammes sie eigentlich sind? Richard Wagner[2] zum Beispiel, der ‚Sachse‘, der Dichterkomponist! Diese zähe Energie, dieser grübelnde, träumende, bohrende Eigenwille — sollte das nicht ein richtiger ‚Schwabekopf‘ sein?“

Neubauer lächelte. „Nun ja,“ sagte er nach kurzem Schweigen. „Warum nicht? — Wir haben nur keinen Beweis.“

„Vielleicht kann man Beweise finden, denk' ich, wenn man nur erst die Frage gestellt hat! Das wollte ich neulich in Berlin noch sagen; kam nur nicht mehr dazu. Zum Beispiel, wenn man Familientraditionen entdeckte, oder alte Aufzeichnungen,[3] die in die alte Heimat zurückführen. So könnte man am Ende jedem Stamm den Anteil an der deutschen Dichtung geben, der ihm in Wahrheit gebührt!“

Auguste! Auguste! dachte Dalberg im Apfelbaum, mit einem leichten geistigen Schauder. Bist du so gelehrt? Trägst du so blaue Strümpfe? — Und dabei lächelt sie doch so lieb. — Schulrat! Was sagst du dazu?

Neubauer sprach schon; „hm!“ begann er zögernd. „Der Gedanke hat etwas Bestechendes,[4] das geb' ich ja zu.

Digitized by Google

Die Vergangenheit wird aber oft so weit zurückliegen, die Urquelle so fern sein —"

„Verzeihen Sie," fiel ihm das Mädchen ins Wort. „Das entmutigt mich nicht; wie viel Verschüttetes[1] wird gerade jetzt wieder ausgegraben? Wie viel scheinbar Verlorenes findet man doch noch auf? — Ich hab' mich jetzt mit den neuesten ostelbischen[2] Dichtern beschäftigt, Herr Regierungsrat. Da ist diese Johanna Ambrosius,[3] die Ostpreußin. Nach Ostpreußen sind vertriebene Salzburger[4] Protestanten gezogen; wenn Johanna eine Urenkelin von denen wäre? Bei ihren Gedichten war mir zuweilen, als hörte ich das Salzburger Blut heraus![5] Diese Mischung von Leidenschaft und Lieblichkeit ... Wie denken Sie darüber, Herr Regierungsrat?"

Die heiraten? dachte Dalberg, mehr und mehr bestürzt. Da sitzen sie unter dem Baum — er ist hergereist, um sie wiederzusehn — Liebe! sollt' man denken. Und sie reden von den ostelbischen Dichtern ...

„Ich bin da leider nicht kompetent, mein verehrtes Fräulein," erwiderte Neubauer, indem er seinen Hut neben sich auf den Rasen stellte. „Mit dieser Volksdichterin hab' ich mich noch wenig befaßt."

„Aber von Gerhard Hauptmann,[6] dem Schlesier, werden Sie viel gesehn oder gelesen haben. Bei dem muß ich immer denken, daß er von alten Thüringern stammt! Und Hermann Sudermann,[7] der Ostpreuße — — was meinen Sie, Herr Regierungsrat?"

Digitized by Google

„Hab' mich mit der Frage noch nicht beschäftigt —"

„Sudermann muß ein Franke sein! Das empfind' ich oft. Ich fühl's fast im Stil. Aus fränkischem Ritterblut!"

Nein, nein, nein! dachte Dalberg, auf seinem Ast beinahe hörbar rutschend.[1] Auguste, nimm 'nen andern! — Die hätte am meisten von der Mutter, dacht' ich. Nein, am wenigsten. Nein, Minerva, leb' wohl! Dir geb' ich den Apfel nicht!

Neubauer nahm eben Augustens Hand, er sprach verbindlich beistimmende Worte, er lächelte ihr zu. In diesem Augenblick erschienen zwei Gestalten, die Dalberg aus dem Baum erlösten: Gisela und Erna kamen vom Hause her, Arm in Arm. „Zum Essen! Zum Essen! rief Gisela mit ihrer kraftvollen tiefen, etwas harten Stimme. Erna blies auf einer Kindertrompete.

„O!" sagte Neubauer und sprang auf. „Ich sollte noch etwas Toilette machen!" Er nahm seinen Hut und eilte mit großen Schritten dem Hause zu, vor den Mädchen her.

Ernas neugierige Augen hatten gesehn, daß des Schulrats und Augustens Hände sich vereinigt hatten. „Nun?" sagte sie, als sie näher kam, mit einem mutwilligen Frageblick.

„Was ‚nun'?" fragte Auguste zurück.

„Wie steht's?"

„Wir sind einig!"[2] antwortete Auguste, von träumerischer Freude strahlend.

Digitized by Google

Giſela trat hinzu. „Einig? Schon?“

„Ich gratuliere!“ rief Erna.

Jetzt verſtand Auguſte erſt, was die beiden meinten. „Ach, ihr ſeid — verrückt! — Ich ſprach von dem Thema, über das wir geſprochen und geſtritten hatten — Ihr bleibt ewig Kinder!“

Sie wies ſie mit einer unwilligen Gebärde von ſich und ging auch dem Hauſe zu.

Dalberg, Giſela und Erna ſchauten ihr in ungefähr gleichen Gefühlen nach. Nein, dachte Erna, Joſeph Lang hat recht, ſie iſt doch meſchugge!

* * *

Es ging am nächſten Tag auf den Abend zu, einen langen, hellen Juniabend; das Gartenhäuschen beim Raſenplatz, mit Laubgewinden geſchmückt, mit weit offener Thür, legte ſeine letzte Gala[1] an. Eine ſchöne farbige Thüringer Decke lag ſchon auf dem Tiſch, auf dem zwei mächtige Bowlen[2] ſtanden, mit einer edlen Miſchung gefüllt. Jetzt galt es noch,[3] die Bowlen zu bekränzen; das hatte die wirtſchaftliche[4] Giſela übernommen, und mit Dalbergs Hilfe ſchleppte ſie eben die Kränze herein, die man in der Hausveranda mit vereinter Mühe gewunden hatte. „Sie ſind der liebenswürdigſte von der ganzen Geſellſchaft,“ ſagte Giſela huldvoll dankbar und nahm ihm den einen Kranz vom Arm. „Übrigens, daß Profeſſoren liebenswürdig ſind, hab' ich ſchon gewußt; aber daß ſie auch ſo geſchickt ſein können wie Sie, das hatt' ich eigentlich nicht gedacht!“

Digitized by Google

„Wir Professoren überraschen gern durch das Unerwartete," versetzte Dalberg heiter.

„Darf ich dann Ihre unerwartete Geschicklichkeit noch weiter in Anspruch nehmen?"

„Bitte sehr;[1] dazu bin ich ja hier. Dero[2] Sklave!"

Gisela schaute ihn mit den großen blauen Junoaugen an; es war nicht zu sehn, ob sie sich mehr über diesen Sklaven, oder überhaupt über einen Sklaven freute. „Also dann, bitte, übernehmen Sie eine Bowle; ich die andere. Zunächst bekränzen wir sie. Machen Sie mir nur alles nach!"

Was für große Bewegungen sie hat! dachte Dalberg, während sie hantierte.[3] Sie probierte, verwarf, fing von neuem an. Er folgte ihr mit den Augen, weil er ihr's nachmachen sollte; es that aber auch seinen Augen wohl. Es war alles so resolut an ihr. „So," sagte sie endlich, „jetzt geht's. So wird's am hübschesten. Jetzt, Herr Sklave, vorwärts!"

Dalberg mußte lachen. Dieses Kommando klang so selbstverständlich; als hätte sie ihn wirklich auf dem Sklavenmarkt gekauft. Und es stand ihr gut! — Er fühlte förmlich,[4] zu seiner psychologischen Ergötzung, wie ihm der Dienereifer in die Glieder fuhr. Er that, was er konnte. Gisela, während sie ihr eigenes Werk vollendete, sah ihm mit mütterlich kritischen Augen zu. Ein billigendes Nicken war dann sein Lohn. Er fühlte — und mußte wieder innerlich lachen — wie er sich daran freute.

Digitized by Google

„So, nun probieren wir!“ kommandierte jetzt die tiefe Stimme.

„Was denn probieren, gnädiges Fräulein?“

„Das da in der Bowle.“

„Das hat ja Ihr Vater schon —“

„Ach, der Herr Papa! Der hat keine Zunge. Mutter läßt ihm nur das Vergnügen, weil er glaubt, daß er eine hat. Wir probieren aber immer nach; Mutter oder ich. Darum steht hier ja auch alles, was man etwa noch braucht. Haben Sie 'ne Zunge, Herr Sklave?“

Dalberg lächelte: „Ich bitte Sie![1] Ein Professor! — Ein Mann ohne Bowlenzunge[2] hält sich nicht ein Jahr auf einer deutschen Universität.“

„Also — wollen sehn!“

Sie schöpfte aus einer Bowle in ein Probeglas. „Bitte, Sie zuerst! — Mit Andacht![3]“

Dalberg trank und schmeckte. „Die Bowle ist tadellos,“ erklärte er dann.

„Sollte um eine Schwebung[4] weniger süß sein,“ entgegnete Gisela, nachdem sie auch probiert hatte.

„Ist tadellos,“ wiederholte er.

Ihre Augen blitzten ihn drollig an. „Sklave, schweigen Sie! — Ach, Sie haben ja gar nicht mit der rechten Andacht probiert. Warum guckten Sie mich dabei beständig an?“

„Weil ich, als Professor des Sybaritentums,[5] zwei Genüsse vereinigen, Zunge und Auge zugleich glücklich machen

Digitized by Google

wollte. Sie sahen so — höchst ansprechend junonisch aus, während ich probierte."

„Ah! Sind Sie auch Professor der Schmeichelei?"

„Ach nein, mein Fräulein. Darin kaum Student."

„Das hoff' ich!"

Sie nippte noch einmal an dem Probeglas, zog die Brauen ein wenig zusammen, wie zum tiefsten Ernst, und schmeckte. Ei, wie steht dir das gut! dachte er. Nein, die ist mir lieber als Minerva! Die ist weit mehr der Mutter Kind! — Die schönen blauen Augen. Das Fürstliche. Wie allerliebst hat sie eben kommandiert! — Und die Prachtfigur. Die Gesundheit. Und das Wirtschaftliche. Die wird eine Hausfrau! — Wenn denn schon gewählt sein soll[1] — Juno Gisela!

Gisela hatte in die Luft gesehn, jetzt erwiderte sie seinen Blick. Der ihre war so frauenklug: er merkte, daß sie sah, was er fühlte. Ein flüchtiges, kaum zu erfassendes Lächeln, offenbar ein Lächeln der Befriedigung, flog über ihr Gesicht.

Es schien, als wollte sie auch gleich ihre Macht versuchen. „Ach, sagen Sie, Herr Professor," fing sie wie völlig harmlos an; „mir fällt eben ein — — Die Bowle ist um ein Atom zu süß; aber ich glaube, das lassen wir. — Mir fällt eben ein: Sie sagten vorhin ‚junonisch'. Und gestern hört' ich zufällig, wie Sie halblaut mit Handegg sprachen; ‚Paris' sagte er, und ‚Juno'. Und Sie lächelten. Und das verband sich eben in meinem Kopf. Und — hängt denn das wirklich zusammen?"

Digitized by Google

Dalberg schüttelte den Kopf; was konnte er anders thun, als leugnen. „Nein; warum denken Sie? Das ist doch höchstens ein Zufall."

„Der reine Zufall?"

„Natürlich. — Daß Sie etwas Junonisches haben — sehr zu Ihrem Vorteil — das hat man Ihnen doch gewiß schon oft gesagt."

Es wird ja mächtig galant! dachte Gisela. Ist das Eis im Schmelzen? — Übrigens, seien Sie nur ruhig, Herr Professor; da ist doch ein Zusammenhang, und dahinterkommen[1] will ich doch!

Auguste trat in die Thür, mit Erna; Handegg hinter ihnen. Auguste trug ein helles, aber hohes Kleid; die jüngeren Schwestern hatten freie Schultern; auch das erhöhte Giselas Reiz. Die Männer waren, nach Vorschrift, in ihren Sommeranzügen, nicht im Frack;[2] sie hatten jeder ein paar Röschen im Knopfloch, die Damen waren mit kleinen Sträußen geschmückt. „Na?" fragte Erna. „Ist die Bowle fein? gelungen?"

Auguste stand schweigend da und betrachtete die beiden Probierer. Wie sehr sie auch „Minerva" war, sie hatte doch auf den ersten Blick gesehn, daß der Professor für Gisela andre Augen als früher hatte. Und seine Lippen waren ja förmlich verliebt ... Erna sah's nun auch.

„Die Bowle ist so, so," antwortete Gisela.

Dalberg setzte heiter hinzu: „Wir denken aber: la, la!"

So denkt er wohl eben überhaupt![3] dachte Auguste.

Digitized by Google

Seine Wangen glühen ja ordentlich! dachte Erna.

Dalberg, in aufgeregt glücklicher Laune, stellte sich als Sklaven vor; die „Gebieterin" hörte es lächelnd an. Jetzt ward doch auch Handegg eifersüchtig; wie in nervöser Unruhe ging er durch das Häuschen. „Wir sollten melden: das Fest beginnt. Man versammelt sich zur Polonaise!"

„Nun ja, das konnten Sie ja also einfach melden," erwiderte Gisela übermütig. „Bitte, stehn Sie einen Augenblick still. Ja, er hat kein Halstuch. Ich hab' nun hoffentlich für immer gesiegt!"

„Sie gesiegt?" — Handegg trat aufgebracht vor sie hin. „Weil ich aus Ritterlichkeit, aus Galanterie — — Ach bitte, Fräulein Gisela, überheben[1] Sie sich doch nicht!"

„Fällt mir gar nicht ein. Ich freue mich nur, daß Sie jetzt ein so schöner, gesunder, tadelloser Anblick sind. Sie entzücken mich. Also treten wir zur Polonaise an!"

Sie zogen zum Tanzplatz hinaus, zum kurzgeschnittenen Rasen unter dem Apfelbaum. Dort hatte sich indessen die Gesellschaft versammelt; nicht viele, außer den Hausgenossen[2] ein Dutzend und ein halbes, Nachbarn und Verwandte, ältere und junge. Kernstock führte eine ältere Dame, der Schulrat eine jüngere; ein Oheim ging mit Auguste, Josef mit einer eben aufgeblühten Cousine des Hauses; zu Erna trat ein Vetter. Dalberg ließ Gisela dem leise brummenden Handegg und suchte seine Dame, die

Digitized by Google

Hausfrau, auf. Karoline ſtand unter dem Apfelbaum, in einem lichten Seidenkleid, die Bruſt mit einem Sträußchen geſchmückt. Hinter ihr ſaßen die drei Muſikanten. Sie begrüßte ihn mit einem herzlichen Lächeln.

„Entſchuldigen Sie freundlich mein ſpätes Kommen,“ fing er an: ſie viel ihm aber ſogleich ins Wort: „Ich weiß ja, Sie waren noch verhindert, lieber Herr Profeſſor. Heut' haben Sie meine ganze Bewunderung: wie haben Sie ſich nützlich gemacht!“

„Bitte,“[1] ſagte er, „ſpotten Sie nicht. Nur ein bischen guter Wille. In ſo einem Haus — für Sie —“

Die Muſik fiel ein, der große Rundgang[2] begann. Hinter Kernſtock und ſeiner Dame ging Dalberg mit Frau Karoline; von derſelben Stelle weg, wo ſie geſtern mittag im Menuettſchritt geſchwebt hatte. Sie zogen in einem weiten Bogen um den Tanzplatz herum; dann über einen zweiten Raſenplatz jenſeit des Hauptwegs, der für das Croquetſpiel hergerichtet war; hier ſchlängelten ſie ſich „mit Grazie,“ wie Kernſtock von ſich behauptete, zwiſchen den ins Erdreich geſteckten eiſernen Bogen[3] durch. Grazie! dachte Dalberg. Die Grazie geht neben mir! Er ſah ſie zuweilen von der Seite an, ihm ward immer wunderlicher. O wenn du wüßteſt, Mutter Kernſtock, fuhr ihm durch den Kopf, wie ich mich abmühe, an mir arbeite, um dein Schwiegerſohn zu werden. Wie ich dich in deinen Töchtern ſuche. Die dreizehnte Arbeit des Herkules![4]

Digitized by Google

„Und Sie werden heut' doch fleißig tanzen?" sagte Frau Karoline, während sie den Rundgang fortsetzten.

„Ach, ich bin sonst kein Tänzer," erwiderte Dalberg; „war's auf unseren Bällen nie so recht von Herzen. Unsre langweiligen Tänze, bei denen meist weder Spaß noch Schönheit ist; und die heißen Säle! Aber so wie heut' — da geht's. Auf dem kurzen Rasen, unterm blauen Himmel!"

„Sehn Sie, Herr Professor, das freut mich: so hab' ich auch von je gedacht. Unter alten Lindenbäumen! Oder einfach im Gras, — im Mondschein; ja, wenn Mondschein war, bin ich als junges Ding oft hinausgelaufen, ganz allein, hab' mich auf der Wiese bei unserm Haus gedreht. Ach, wenn einem die Luft durch die Haare wehte — und der goldene Mond herunterlachte — und die Glieder sich so selig schwangen . . ."

Sie machte nur noch eine Bewegung mit der Hand und schwieg. Dalberg schwieg denn auch. Ihm war, als säh' er die kleine Bacchantin[1] auf der mondhellen Wiese. Die ging nun im seidenen Kleid neben ihm her, als Mutter von drei großen Töchtern; in ihrer Stimme, ihrem Gang, ihren Augen war aber noch die ganze Eva[2] . . . Ach, das nützt ja alles nichts! seufzte er inwendig. Vor 'ner Viertelstunde dacht' ich: Gisela! Jetzt seh' ich wieder nur, was der fehlt.[3] Bei der Mutter Juno[4] schwingen immer noch ein paar andre seelische Obertöne mit! — Na, und was wär' aus Paris geworden, wenn die drei Göttinnen, die sein

Digitized by Google

Urteil wollten, eine gemeinsame Mutter gehabt hätten, so wie diese Karoline? Dann war's *aus* mit Paris![1]

* * *

Die Polonaise hatte sich aufgelöst, der erste Walzer begonnen.

„Also Sie tanzen auch nicht gern?" fragte der Regierungsrat Neubauer, der mit Auguste den eigentlichen Tanzplatz verlassen hatte und wenige Schritte vom Gartenhäuschen stand.

„Nicht mehr gern," erwiderte sie.

Neubauer lächelte. „Es scheint, die neun Musen[2] vertragen sich nicht gut. — Allerdings, beim Professor Dalberg halten sie ja recht gut zusammen, wie es scheint. Er tanzt flott[3] drauf los."

Ach, dieser Dalberg! dachte Auguste. Er *scharmiert*[4] wohl auch flott drauf los! Gestern — wie sah er mich gestern mittag an. Und „Sie haben aber auch die rechte Stimme;" und „sie ist so weich, so gut;" und dabei war seine *eigne* Stimme so weich und so gut. Wie wenn er mir sagen wollte — — Und heut' der „Sklave" von Gisela. Pfui! Was für Männer!

Neubauer deutete auf das laubgeschmückte Gartenhäuschen und den Tisch mit den bekränzten Bowlen drin. „So trinken wir vielleicht ein Glas? Ihr Vater — ein Prachtmensch — hat uns ja vorhin verkündigt, daß die Bowle jeden erwartet, der Lust drauf hat.[5] Nun? Hätten Sie Lust?"

Digitized by Google

Auguſte nickte; ſie traten ein. Das Häuschen war leer. Sie hörten die Muſik von draußen und ſahen ſich allein. Neubauer füllte ein Glas. Eh' er es aber ſeiner Dame hinreichte, überfiel ihn ein tiefes, ſchweres Atmen. „Fräulein Auguſte!" ſagte er dann.

Zum erſtenmal ſprach er ihren Namen. Sie errötete.

„Da wir hier ſo ganz — — Darf ich eine Frage ſtellen? Heute nach Tiſch, in der Geißblattlaube,[1] als wir von Ihrer Zukunft ſprachen — da gewann ich den Mut, auch von *mir* zu reden; von — meinen *Gefühlen*, mein' ich. Bei Ihrem Verſtand, Ihrem Geiſt — — Sie müſſen mich verſtanden haben. Es kann nicht anders ſein. Sie erwiderten aber nichts darauf . . . Sie ſprachen von — — ich weiß nicht mehr. Und dann kamen andere. Nun iſt aber mein Herz ſo voll . . . Und wir ſind wieder allein!"

Ja, ja, Auguſte war ausgewichen; damals ſchwankte ihre Seele noch. Frau Profeſſorin wäre ſie wohl gern geworden. Die Blüte der Menſchheit! dachte ſie. — Aber einen *Schmetterling*[2] zum Mann — o Gott, nein! Lieber tot! Sie ſah den Schulrat flüchtig an, dann mit weichem Blick vor ſich hin. „Ach ja, ich verſtand ſie wohl," murmelte ſie leiſe. „Und ich fühlte mich ſo hochgeehrt; denn ich hab' eine ſo hohe Meinung von Ihnen — — und *mehr*. Mir ging aber durch den Kopf; wozu hab' ich dann ſtudiert? Ich will lehren, bilden, wirken. Ich will mir mein Leben ſelber ſchaffen!"

„Fräulein Auguſte!" Neubauer hielt noch immer das

Digitized by Google

volle Glas in der Hand; es schwankte ein wenig und einige Tropfen flossen über; das störte ihn aber nicht. „Ist es wirklich nur das?“ Dann verzag' ich nicht. Warum sollten wir nicht mit vereinten Kräften wirken, für dasselbe Ziel? Entweder jeder für sich — Sie als hohe Lehrkraft,[1] ich in meinem Amt — oder wir zusammen, eine große Schule leitend? Was könnte besser und schöner sein? Was wünschen oder wollen Sie mehr?“

„Wenn das werden könnte —“

„Es wird! Sind wir nur erst einig, so wird's! — Sie sagten eben: ‚und mehr‘. An diesen zwei Worten hängt's, Fräulein Auguste. Was bedeutet dieses ‚und mehr‘? Bedeutet es wirklich das ganze Mehr, das für das Lebensglück nötig ist? wonach sich mein Herz unaussprechlich sehnt? Oder war es nur so ein Wort?“

Wie wunderbar, daß er nicht alles verschüttet, da die Hand so zittert! dachte Auguste. Sie fühlte aber in diesem Zittern, wie sehr er sie liebte. Es war ihr, als käme eine Wärme von ihm, die ihr durch alle Glieder ging. Ja, sie war ihm gut.[2] Ja, ein idealer Bund der Seelen! Ein schönes, edles Zusammenwirken! — Sie lächelte ihn herzlich an und schüttelte den Kopf.

„Was soll dieses Kopfschütteln sagen, Fräulein Auguste?“

„Es war nicht nur so ein Wort. Es war — mehr, viel mehr. — Es ist alles drin.“

„Auguste!“

Digitized by Google

Er hob eben die Arme, um ſie an ſeine Bruſt zu ziehn; und nun wäre das Glas Bowle verloren geweſen; aber Handegg und Giſela traten in dieſem Augenblick ein. Sie hatten offenbar getanzt, Handegg keuchte[1] und wehte mit dem Taſchentuch gegen ſein Geſicht. Giſela kam gleichmütig majeſtätiſch, als wäre ſie nur einmal über den Raſen gegangen.

Verwünſchte Störung! zürnte Neubauer innerlich; doch zugleich lächelte etwas in ihm vor Glück. Schnellgefaßt hielt er Auguſten das gerettete Glas hin: „bitte, trinken Sie!“ als hätte er es eben gefüllt.

Auguſte nickte heimlich und trank. Als ſie es halb geleert hatte, gab ſie's ihm zurück. Er drehte es ſo weit herum, daß ſeine Lippen dieſelbe Stelle berührten, wo ihr Mund geruht hatte; dann trank er den Reſt. So war's doch eine Art von Kuß. Ihr war nicht entgangen, was er that, ſie lächelte ihm zu.

Langſam, träumeriſch, den Kopf etwas geſenkt, traten ſie dann ins Freie hinaus.

„Was haben die?“ fragte Handegg, als ſie draußen waren.

Giſela antwortete nicht. Sie ſah durch die Thür, zum Apfelbaum; dort ſaß Dalberg neben ihrer Mutter und ſprach in ſie hinein,[2] als ginge ihn ſonſt die Welt nichts an. Was iſt denn das für ein Menſch? dachte ſie. Foppt er[3] uns? Oder was? Vorhin der „Sklave“, hier bei der Bowle; und machte Augen, als würd' er in einer Viertelſtunde

Digitized by Google

ſagen: werden Sie meine Profeſſorin! Jetzt ſchwenkt er mich einmal herum, aber wie ein elegiſcher Stock.[1] Und ſetzt ſich zur Mutter. Ich red' auf ihn, er hört es nicht. — Sind die Philoſophen alle ſo? Dann zum Teufel mit der Philoſophie!

Sie wandte ſich zu Handegg. „Nu?" ſagte ſie mit etwas rauher Stimme, die ſich geſchwind wieder ſänftigte. „Sie hatten ja Durſt? Und Sie trinken nicht?

Handegg hatte nur Durſt geheuchelt, um hier mit ihr allein zu ſein; denn es war eine große, beſchämende Schwäche über ihn gekommen. Er nahm den Schöpflöffel und ein Glas; der rechte Arm hing dann aber träge nieder, ſeine blaßgrauen Augen ſeufzten Giſela an. Ja, man konnte es ein Seufzen nennen. Giſela, die Arme kreuzend, betrachtete ihn von oben bis unten und las ihn wie ein Buch. Sie ſah, was ſie in dieſen Tagen ſchon mehrmals hatte wachſen ſehn: daß er übervoll war von Giſela-Gefühlen.[2] Was dieſer arme Selbſtherrſcher ſeit Jahren in ſich angeſammelt hatte, faſt ohne es zu wiſſen, das ſchlug nun wie eine Flamme zum Dach hinaus; und den Wind machte die Eiferſucht.

„Mir war eigentlich nicht ums Trinken,"[3] begann er mit einem neuen Heucheln; ſein rundliches, gutes Geſicht verfinſterte ſich in künſtlicher Erbitterung. „Ja, Fräulein Giſela, ich bin erbittert; jetzt nicht über Ihre Koketterie mit Dalberg, denn darüber lach' ich. Der wiſcht Ihnen auch doch davon![4] Aber über Ihre beſtändigen Herrſcher-

Digitized by Google

gelüste; die sind unausstehlich. Darüber wollt' ich mich doch einmal gegen Sie aussprechen. Sie vergessen, daß ich zur Freiheit geboren bin! Sie herrschen auch vor den andern an mir herum.[1] Sehn Sie, wohin soll das führen? Das kann ja nur — kann ja nur zur Entzweiung führen. Und — Fräulein Gisela — — bei Gott —!"[2]

„Was meinen Sie mit diesem ‚bei Gott'?" fragte Gisela ruhig, mit sanftem Lächeln.

„Ach, was soll ich da meinen. Wie kann ich mich denn mit Ihnen entzweien? Das ist ja unmöglich. Ich kann ja nicht mehr ohne Sie — — Bei allem, was mir durch den Kopf geht, frag' ich ja in Gedanken Sie. So jetzt, was ich eigentlich thun soll, da dieses Greuel, die Schulze, fort ist ... Dann müssen Sie mich aber auch nicht empören, reizen! meine Gefühle kränken! Ich bin auch ein Mensch!"

„Aber Handegg, Handeggchen," erwiderte Gisela gemütlich, „wodurch kränk' ich Sie? Es ist ja alles nur zu Ihrem Besten —"

„Ja, das sagen Sie? Das ist Ihr empörendes Lieblingswort!"

„Wir sind alte Freunde. Wenn die sich nicht von Zeit zu Zeit die Wahrheit geigen,[3] dann sind sie keine Freunde mehr. Und was thu' ich andres? — Wer will Ihnen denn Ihre Freiheit nehmen? Ich doch sicher nicht. Einen unfreien, unselbständigen Mann könnt' ich doch nicht gern haben —"

Digitized by Google

„Haben Sie mich gern?“

„Ach, so fragt man nicht. Sehn Sie, guter Handegg, Sie haben sich so viel Altjunggesellenhaftes[1] angewöhnt; Sie, ein noch so junger Mann! Wie alt sind Sie denn?“

„Fünfunddreißig,“ antwortete er.

„Schämen Sie sich geschwind ein bißchen. Beinah' noch ein Jüngling! Sie leben zu still, zu thatenlos; daran liegt's. Sie sollten — — Aber nun geig' ich schon wieder zu lange; das halten Sie nicht aus!“

„Doch; von Ihnen halt ich alles aus. Auf der Welt nur von Ihnen. Ach, Sie wissen ja gar nicht — — Gisela!“

„Fräulein Gisela,“ berichtigte sie sanft.

„Also Fräulein Gisela. ‚Sie sollten‘. Was sollte ich?“

„Sie sollten wieder wirken, schaffen! und wenn Sie auch dabei etwas magrer würden; wär' auch kein Unglück. Warum kleben Sie sich hier schon fest? Nach Afrika wollen Sie nicht mehr —“

„Nein, das hab' ich satt!“

„Aber Südamerika! wo Ihr Bruder ist. Der thut was, der kauft und baut und macht was; der gefällt mir. Wenn Sie sich zum Beispiel mit dem —“

„Ach, Fräulein Gisela!“ fiel er ihr in's Wort. Er hatte Glas und Schöpflöffel wieder weggestellt, er nahm ihre Hände ohne es zu wissen. „Allein geh' ich nicht wieder fort. Wenn nicht jemand mit mir geht —“

Digitized by Google

„Wer denn?“

„Wer denn? Sie!“

„Handegg!“

„Giſela Handegg! Wenn die mitkäme —“

„Was reden Sie da?“

Sie wollte ihm die Hände entziehen: er, als Herrſchernatur hielt ſie aber feſt. „Ich red', wie ich muß; es will heraus! Ich ſeh' ja ein, daß ich nicht ohne Sie leben kann; ich liebe Sie entſetzlich. Ich hab's nicht glauben wollen, aber es iſt ſo! Giſela!“

„Es iſt ſo? Nicht blos ſo wegen der Einſamkeit? weil Frau Schulze fort iſt?“

„Ach Gott, nein. Reden Sie nicht ſo! Ich hab' ja lange gekämpft gegen Sie. Denn herrſchſüchtig ſind Sie! Die Juno — da hat er recht — die Juno dieſes Hauſes ſind Sie —“

„Was iſt das?“ rief Giſela aus. „Schon wieder dieſes Wort. Warum Juno? Und wer hat recht?“

Handegg ward blutrot. Er ſchnippte mit den Fingern. „Ach, das — das warf ich nur ſo hin. Liebſte Giſela —“

„Bitte! Wer hat recht? — Wenn Sie mir jetzt ausweichen, oder mich belügen, dann giebt's für Sie keine Giſela mehr. Von wem ſprechen Sie? Wer hat recht?“

„Giſela! Ich bitte Sie —!“

„Ein freier Mann iſt vor allem ein wahrhafter Mann! Ich verachte Sie, wenn Sie mir nicht die

Digitized by Google

Wahrheit sagen. Gestern sprachen Sie zum Professor Dalberg von ‚Juno' und von ‚Paris'. Galt das mir?[1] Heraus damit! Sonst sehn Sie mich heut' zum letztenmal!"

„Großer Gott, was für ein Wort," seufzte Handegg, seine runden Finger durcheinanderwindend. „Also, wenn Sie schon so viel wissen — dann ist's ja eigentlich schon heraus. Ja, Professor Dalberg . . . Es war nur so ein Spaß! Er kannte ja Ihre Mutter —"

„Das weiß ich —"

„Und verehrte sie. Und lernte nun ihre drei Töchter kennen. Aber jede war ihm nur ein Stück von der Mutter — verstehn Sie — und er wollte die ganze. Und wir kamen auf das Urteil des Paris, ich weiß nicht mehr, wie; und er nannte Sie Juno, und Ihre Schwester Auguste Minerva — und die Kleine Venus . . ."

„Das ist ja alles ganz gut," sagte Gisela, da Handegg nun verlegen schwieg. „Ist ja förmlich geistreich. Aber dahinter steckt noch was. Ich seh' es Ihnen ja an.[2] Er hat gegen uns drei irgendwie — — Ich hasse und verachte Sie, wenn Sie mir nicht alles sagen! Handegg!"

„Ach Gott — nur ein Spaß. Dalberg warf das so hin! ‚Die kann man nicht einzeln heiraten' — so scherzte er . . ."

„Einzeln nicht? Wie denn?"

„Wie denn? Im Vierteldutzend —"

„Ah! — Ah!"

Digitized by Google

Handegg erſchrak nun doch über ſeine Juno; ſo hatte er ſich's nicht gedacht. Sie wird drüber lachen, hatte er gedacht; — nun, ſie lachte auch; aber wie! Es klang mehr wie ein Kanonenſchuß als wie Heiterkeit. Aus ihren großen Augen fuhren Blitze; die Hände waren zu Fäuſten geballt. Sie war ſchön, vielleicht ſchöner als je; über Handegg kam aber ein niederträchtiges, demütigendes Gefühl: er fürchtete ſich faſt. Hätt' ich nur das Maul[1] gehalten! dachte er. Aber entſchuldige, Dalberg. Was ſollt' ich machen?

„Alſo nur im Vierteldutzend," wiederholte ſie; jetzt ſchien ſie ſchon etwas ruhiger. „Ah, mein lieber Profeſſor, das wird gerächt! Da ſollen Sie ſich wundern! — Dazu brauch' ich Guſtel!"

Sie wandte ſich zur Thür.

„Halt!" rief Handegg erſchrocken. „Giſela! Teuerſte Giſela! Wo wollen Sie hin?"

„Zu Guſtel!"

„Laufen Sie mir ſo fort? Wir waren ja doch eben — auf der Reiſe nach Südamerika —"

„Die wird auch gemacht," ſagte ſie raſch, mit plötzlichem Entſchluß; als hätte auch da die „Rache" geholfen. Ein etwas wildes Lächeln ſuchte ihn zu tröſten: „Seien Sie ruhig, Handegg: wenn Sie wollen, ſo geh' ich mit! — Ich hab' ja ſchon manchesmal an ſo was gedacht; nur daß Sie ſo ein Hageſtolz — — Aber nein, jetzt nicht anrühren. Erſt die Rache!"

Digitized by Google

„Ich beſchwöre Sie —"

„Ich Sie auch: nur ruhig. Es wird nur Spaß gegen Spaß! Er ſoll ſelber mitlachen. Aber —!"

Sie drohte dem unſichtbaren Feind mit der Fauſt. Sie warf dem Freund noch ein Lächeln zu. Darauf war ſie auch ſchon aus der Thür.

* * *

Die Sonne ſank hinter den Gebüſchen, der lange Tag ging nun doch zu Ende; es begann die lange Dämmerung. Dalberg tanzte mit Erna; er tanzte im Scherz vom Raſen weg und in das Gartenhäuschen hinein, wo die Bowle ſchon ſo lange winkte. Ernas kleine, feine Ohren hatten ſich gerötet, wie das bei Blonden ſo leicht geſchieht; ſonſt waren aber all ihre Reize lebendig, wie durch das Tanzen durchſonnt und voll aufgeblüht. Sie nahm das Glas, das Dalberg ihr füllte, dankte mit einem jungleuchtenden Blick und leerte es auf einen Zug. Wenn man im Freien tanzt," ſagte ſie, „dann kann man ſo ruhig[1] trinken; da thut's nichts. Nein, was[2] iſt ſo 'ne Bowle gut!"

„Sie tanzen ja wunderbar," verſetzte Dalberg, indem er auch für ſich aus der Bowle ſchöpfte. „Das hab' ich in Deutſchland noch kaum erlebt; ſo — ſo — — Das haben Sie von der Mutter geerbt!"

Erna lächelte: „Die Leute ſagens's. — Bitte, noch ein Glas!" Sie ſah den Doktor Joſef kommen, den ſie ſeit geſtern „kalt geſtellt"[3] hatte, mit dem ſie nur vor den Leuten

Digitized by Google

ſprach und nur einen Pflichttanz[1] getanzt hatte; nun wollte ſie ſich ihm ſo recht lebensglücklich zeigen. Darum lächelte ſie auch dem Profeſſor gar ſo herzlich zu. Darum war ſie in ſeinem Arm ſo ſelig dahingeſchwebt. Denn jede junge Venus hat Zeiten, wo ihr das Wehthun wohlthut ...

„Übrigens, wir ſprechen nur von meinem Tanzen," ſprach ſie mit ihrer heiterſten Stimme weiter (und ihr war doch eigentlich ſchlecht zu Mut), während Joſef eintrat. „Aber wenn man einen Tänzer hat wie Sie, Herr Profeſſor ... Man fliegt ja nur ſo. Verzeihen Sie: das hatt' ich Ihnen nicht zugetraut!"

Dalberg verneigte ſich. O du Kokette! dachte Joſef, an dem dieſen ganzen Abend eine grimmige, düſtere Verzweiflung nagte; er ging aber (ſo glaubte er) wie ein urfröhlicher Fant[2] herum. Jetzt erzwang er ein etwas geringſchätziges Lächeln, um ſich in das Geſpräch zu miſchen. „Ich weiß nicht — unſer Tanzen —!" warf er nur ſo hin. „Wir tanzen ſo gebildet — ſo leblos. Nur das Volk verſteht's!" Da hab' ich zum Beiſpiel in Steiermark,[3] bei Volksfeſten, im Freien, die echten Steirer geſehn —"

„Ja, in Steiermark ſind die echten Steirer," fiel ihm Erna ins Wort; wobei ſie keine Miene verzog.[4]

Joſef verzog das ganze Geſicht; „ich meinte die echten ſteiriſchen Tänze," erwiderte er. „Da ſangen ſie beim Tanzen, noch ganz wie in alten Zeiten. Sangen

Digitized by Google

miteinander und gegeneinander; und dabei drehten sich die Mädels um sich selbst herum — und die kühnen Tanzfiguren der Bursche — das war lauter Leben. Poesie. Ach Gott, unser Tanzen —!"

„Sie können ja beim Tanzen singen, wenn Sie wollen," entgegnete Erna trocken und schlürfte an ihrem zweiten Glas.

Schnippisch ist das Mädel! dachte Dalberg, der sie über sein Glas weg betrachtete; aber mit Grazie! — Seine Wangen brannten; er hatte sich auf dem Tanzboden toll geras't,[1] sich in eine verzweifelte Verrücktheit hineingeras't. Wieder so nach Hause fahren, wie er gekommen war? Wenn Minerva und Juno nicht standhielten, war nicht noch Venus da? — Im Dahinwalzen mit Erna, diese geborene Bacchantin im Arm, hatte er in einer Art von Rausch gedacht: kannst du's nicht in Gottes Namen wie Paris machen? Hatte der nicht recht? Und ist diese kleine Venus nicht doch am meisten ihrer Mutter Kind? — Wenn ich ihr nicht zu alt wär' — und wenn sie nicht schon an dem jungen Doktor hängt . . .

Jetzt stand sie da, so anmutig genußvoll schlürfend. Und den jungen Doktor verspottete sie. Und eine reizende Blume, das war sie . . .

Aber Dalberg schüttelte doch den Kopf. Nein, nein, dachte er. Ich hab' gekämpft wie ein Held. Es geht nicht. Zu einer dritten Vernarrung[2] langt es nicht! — Ich behalt' den Apfel!

Er wandte sich ab, trat in die Thür und trank aus.[3]

Digitized by Google

„Fräulein Erna!“ ſagte Joſef leiſe.

Erna ſah den Doktor verwundert an. „Mit wem reden Sie? — Ich hab' Sie noch nicht auf den Knieen geſehn. Oder irr' ich mich?“

„Nein, Sie irren ſich nicht. Ich möcht' Ihnen aber etwas ſagen, das Sie intereſſieren wird.“

„Mich intereſſieren? Da täuſchen Sie ſich wohl.“

„Nein, ich täuſch' mich nicht! — Da Sie mein ‚Niederbrechen‘ fürchten, wegen der Pflanzennahrung — ich eſſ' ja heimlich Fleiſch, Fräulein Erna. Hab' vor dem Examen, und immer — jeden zweiten Tag —“

„Nein!“ Erna ſtarrte den Übelthäter mit lachenden Augen an. „Nein! Das iſt gelungen!“[1]

Sie erſchrak über ihre laute Stimme; jetzt ſah ſie aber, daß Dalberg zu ihrem Vater und einer Tante hinausgetreten war nnd die drei eifrig miteinander ſprachen. „Alſo ſo ein Heuchler ſind Sie?“ flüſterte ſie, mit wieder ſtrengem Geſicht.

„Ich mußte; mein Alter nahm's furchtbar ſchwer! — Jetzt ſieht er's doch auch ſchon anders an, es bekommt ihm nicht; und ich bin mitlerweile Doktor geworden, werd' ihm mit Männerſtolz vor Königsthronen[2] gegenübertreten. Alſo fürchten Sie kein Niederbrechen! — Sagen Sie mir nur eins, ich beſchwöre Sie —“

„Knieen thun[3] Sie wohl nicht gern, Herr Doktor?“

„Sagen Sie mir nur eins: ſind Sie dieſem Profeſſor gut?“

Digitized by Google

„Ob Sie gerne knieen, hab' ich Sie gefragt."

„Fräulein Erna! Ich will ja knieen; will Ihnen auf den Knieen sagen, was ich Ihnen schon so oft gesagt habe, was Sie aber immer nicht hören wollten —"

„Ihre sogenannte Liebe!"

„Meine wahre, aufrichtige, brennendheiße Liebe!" flüsterte er empört. „Sie wissen auch, daß sie so ist. Sie wissen es so gut wie ich. Aber Sie haben sich angewöhnt, sie mir wegzuspotten —"

„Angewöhnt?" unterbrach sie ihn. „Ich hab' einfach nicht gewollt, daß Sie zu mir von Liebe reden. Denn zu einem ernsthaften Verhältnis, fürs Leben, hab' ich mich noch zu jung gefühlt; und zum bloßen Tändeln[1] zu alt."

„O Gott! So vernünftig?"

„Besser als so unvernünftig, wie Sie in diesen Tagen!"

„Die Liebe macht nicht besonders verständig, Fräulein Erna. O, ich hoffte so, wenn ich als junger Doktor käme —— Aber Sie gossen gleich einen Eimer voll Hohn und Spott über mich aus! Na, da wurd' ich trotzig und —"

„Und dann unverschämt!"

„Unverschämt? Ein bissel[2] verrückt!"

„Ein bissel sehr!"

„Wie Sie wollen. Ja. Ein alter Geheimer Rat bin ich ja noch nicht! — Da fängt also eben die Musik einen neuen Walzer an. Fräulein Erna! Sie sollen mich auf den Knieen sehen, sobald es sich schickt; das gelob' ich Ihnen. Wollen Sie nun diesen Walzer mit mir tanzen?"

Digitized by Google

Sie sah ihn ungewiß an und schwieg noch.

„Und wollen Sie mir geloben—"

„Was noch?" fiel sie ihm ins Wort.

„Daß Sie mir's sagen wollen, sobald Sie sich alt genug fühlen zu einem ernsten Verhältnis, für's Leben?"

„Ach Sie sind — splienig," antwortete sie, ein plötzliches, geheimnisvolles Lächeln unterdrückend. „Den Walzer will ich mit Ihnen tanzen, sonst nichts!"

Sie trat mit ihm in den Garten hinaus. Sobald sie auf den Rasen kamen, schlossen sie sich den Tanzenden an; die Dämmerung sank weich und abendkühl herab. Ein paarmal schwebten sie wie die andern um den Platz herum; dann schaute Josef ihr rätselhaft in die hellen Augen, wie fragend — sie verstand ihn nicht — und schwenkte sie langsam von Tanzplatz hinweg. Er walzte mit ihr über den Weg und auf den andern Rasenfleck, auf dem man zuweilen Croquet spielte.

„Herr Doktor, was machen Sie?" fragte Erna, der sonderbar zu Mut wurde[1] und die ihre süße Beklemmung wegzulachen suchte. „Sie führen mich ja in die Fußangeln[2] hinein."

„In die kleinen eisernen Bogen, meinen Sie? Zwischen denen tanzen wir durch. Ich — — ich möcht' singen, Fräulein Erna."

„Wie die echten Steirer?"

„Ja."

Digitized by Google

„Na so singen Sie. Mir ist's recht!"

„Singen Sie mit?"

„Ich weiß noch nicht."

„Schnaderhüpfel,[1] Fräulein Erna! Wie die im Gebirg. Ich frag' Sie was, in Versen. Und Sie — Sie geben Antwort . . ."

„Auch in Versen?" fragte Erna und blieb stehn; sie tanzten eben nur langsam, sich wiegend, wie im halben Traum.

„Ja."

„Ich kann ja nicht!"

„Ach, so ein Schnaderhüpfel, das kommt von selbst. Wissen Sie, wie ich Ihnen neulich so an fünfzig Stück[2] vorgelesen hab'; sie gefielen Ihnen so gut. Zum Beispiel —"

„Warum wollen Sie das jetzt?" unterbrach sie ihn? ihr sonst so leichter Atem ging schwer.

„Warum denn nicht? Mir ist so.[3] Fräulein Erna! Seien Sie gut. Zum Beispiel, als Vorbild, wie wir's machen sollten —"

„Ich kann ja nicht!"

„Sie können's schon. — Das alte bekannte Schnaderhüpfel:

Und a bissele[4] Lieb'
Und a bissele Treu
Und a bissele Falschheit
Ist allweil dabei!"

Sie nickte und lächelte. „Ja; das ist gediegen. Aber —"

Digitized by Google

NOTES

Page 1. — 1. **Das Urteil des Paris,** "*The Judgment of Paris.*" Paris was a handsome young shepherd, son of Priam, king of Troy, in classical mythology. At a wedding among the gods, the ugly goddess of discord, who had not been invited, tossed into the company a golden apple, on which was the inscription: "To the most beautiful." The fruit was immediately claimed by the three goddesses, Juno, Minerva and Venus.

Paris was called upon to settle the dispute. Juno promised him power and riches, if he would decide in her favor. Minerva offered him glory and renown in war. Venus promised to give him the fairest woman in the world for his wife. This offer was so alluring that he gave the apple to Venus.

2. **auch dem Wohlgesittesten lerchenhaft zu Mut wird,** *even the best-mannered* (*most proper*) *becomes as merry as a lark* (i.e. feels like singing).

3. **schnalzte,** *smacked his tongue.*

4. **Thüringer Berge,** *the Thuringian mountains*, in central Germany are very celebrated for their picturesque scenery and contain many lovely summer resorts.

5. **Es war . . . ihm nur ums Singen,** *he cared only about the singing* (not about the words).

Page 2. — 1. **Livree** (French), *livery.*

2. **Nichtsthun,** *idleness.*

3. **schnellte in die Höhe,** *started up quickly.*

4. **Sehr aufgeblüht,** *well blown*, i.e. matured. — **in die Runde gegangen,** *grown round*, i.e. become portly.

5. **Centifolie,** *a centifolious rose*, i.e. hundred leaved, probably comparing his face to a full-blown rose.

Digitized by Google

6. **Prosit,** the Latin equivalent of **wohl bekomm's,** "may it do you good"; a word much used among Germans, especially in drinking, as "a health"; transfer without translating.

Page 3. — 1. **Villa,** a home surrounded by a lawn or garden.
2. **Langen,** *tall fellow.*
3. **Alter** (familiar), *old fellow.*
4. **cremefarbener,** *cream colored*; *crème* (French), "cream."
5. **du weißt ja doch,** *you know very well.*
6. **Kamerun,** a German colony on the west coast of Africa.

Page 4. — 1. **Sie treten sich . . . Hacken,** *they fairly tread on each others heels, those attacks of Catarrh*; the use of **Herrn** has no equivalent in English.
2. **was genießen,** *have some refreshments.*
3. **mich abgerackert,** *drudged.*
4. **Herren,** cf. note 1.

Page 5. — 1. **das giebt's nicht,** *none of that!*
2. **'ne,** for eine.
3. **Hat sie auch nicht nötig,** *doesn't need to be either.*
4. **bei Gott,** not to be translated literally; in German it amounts here merely to: *of course.*
5. **Gehorcht muß werden,** *I must be obeyed,* some intransitives form an impersonal passive with subject omitted: cf. **Um Antwort wird gebeten,** *you are asked to reply.*

Page 6. — 1. **thut mir nichts,** *doesn't matter.*
2. **Vegetarier,** *vegetarians.*
3. **macht's mit,** *is taking it with me.* Cf. **Gehen Sie mit? — Was,** for **warum.**
4. **Doch nur so,** *it's nothing much* (about which I'm smiling). The adverb **doch** has varied usages, and often, as here, has scarcely an equivalent in English.
5. **ich schneid' auf,** *I exaggerate.*
6. **die,** this use of the article has no equivalent in English, say: Mrs. Schulze.

Page 7. — 1. **treten,** infinitive for imperative.
2. **Bleiben wohl** = **Sie werden wohl bleiben.**

Digitized by Google

Page 8. — 1. **der Kerl,** *the fellow;* i. e. the brand (referring to the name of the maker).

2. **höhere Tochter und was weiß ich,** *was in a private school and I don't know what all;* a höhere Tochter is one of the pupils of a Höhere Töchter-Schule, or private school for girls of better classes.

3. **'einmal und nicht wieder';** cf. „des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder" in Schiller's poem "Resignation."

4. **Heiraten ist bald aber wie!** *it doesn't take long to marry, but how marry, is the question!* Cf. "Marry in haste to repent at leisure."

Page 9. — 1. **Fünf Worte,** etc. Schiller's well known poem „Die Worte des Glaubens," begins: Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer.

2. **Ich lächele ja in einem fort,** *you see I am smiling all the time.*

3. **famoser** (colloquial), *capital.*

Page 10. — 1. **Greifswald,** a small university town in North Germany, near the Baltic.

2. **Er greift hin,** *he catches at it* (Halstuch).

3. **Fahrstunde,** *hour's drive.* Germans commonly measure distance by the time it takes to cover it.

4. **der,** cf. page 6, note 6.

Page 11. — 1. **Tertia** (Latin), *the third class.* The German Gymnasium has eight classes, beginning with "Sexta," followed by "Quinta," "Quarta," "Tertia," "Lower Secunda," "Upper Secunda," "Lower Prima," and "Upper Prima." The course may be completed in eight or nine years. A boy enters about the age of nine. This school prepares him for the university.

2. **Arnstadt,** a little city in Thuringia.

3. **„jung und morgenschön,"** quoted from Goethe's „Röslein":

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden," etc.

Digitized by Google

4. **ſo wurde mir nie wieder,** *I have never felt like that since.*
5. **Schuljungens,** *school-boys.* Notice colloquial plural in s.

Page 12. — 1. **Es war alles drin,** *she was the quintessence of everything.*
2. **ging mir . . . auf,** *it first dawned on me.*
3. **das Komponieren gekriegt,** *really learned how to compose.*
4. **wenn mir's kommt,** *when I feel the impulse.*
5. **Wär' ſo ein Gedanke,** *what an idea!*

Page 13. — 1. **Rügenſchen Bodden,** a bay on the north coast of Germany, south of the isle of Rügen.
2. **warm und weich,** *affectionate and tender.*
3. **wie gut ſich's trifft,** *how well things come about.* — **Pfingſten,** *Whitsunday;* at which time German schools have a short vacation.
4. **Kernſtockmädels,** *Kernstock girls.* Mädel, a South German expression for Mädchen. Cf. page 11, note 5.

Page 14. — 1. **in deinen Wald,** *on your territory.*
2. **Manljunggeſelle** (familiar), *bachelor only in talk.*
3. **auf den weiblichen Oberlehrer,** *for the head-teacher's certificate;* for what would correspond to our High School.
4. **fallen erſt mir ins Haus,** *drop in on me first.*

Page 15. — 1. **der Wurm,** freely, *the chick;* das Würmchen is often used as a term of endearment in speaking of a child.
2. **Pallas Athene** or Minerva, the goddess of wisdom.
3. **Alle Wetter,** *good gracious!*
4. **junoniſch,** *like Juno* (the queen of the gods).
5. **Sport;** Germans borrow sporting terms from the English. Cf. "handicap," "derby," etc. Military terms are borrowed from the French; cf. "lieutenant", "general", etc.

Page 16. — 1. **Da hätten wir alſo ſchon,** *we have them already;* notice the so called "diplomatic subjunctive", a tentative statement.
2. **fidele,** *merry, jolly.*
3. **Frauenzimmer,** *woman.* Little used now except in a contemptuous sense.
4. **ihnen tüchtig zu ſchaffen macht,** *leads them quite a chase.*

Page 17. — 1. **Venus,** goddess of love and beauty.

Digitized by Google

2. **du großer Gott!** *good heavens!* is more nearly the English equivalent.

3. **als wäre Dalberg** = als ob Dalberg wäre.

Page 18. — 1. **auf das fiel Paris hinein,** *Paris was caught by that.*

2. **Ecke,** supply der Bank.

3. **so hingesagt habe,** *rather carelessly said.*

4. **was** for etwas.

5. **Ich hab' . . . kaltstellen lassen,** *I have had, in fact, some champagne put in ice to welcome them with.*

Page 19. — 1. **amtlichen Gang,** *official gait.*

2. **Meldegesicht** (melden, to announce; Gesicht, face), the expression of countenance with which he announced visitors; *his announcing countenance.* Cf. "company smile."

3. **Das konnten Sie ja einfach sagen,** *you might have said that.*

4. **Hermes,** or Mercury, the messenger of Jupiter.

5. **ineinandergehängt,** *arm in arm.*

Page 20. — 1. **Gustel,** pet name for Augusta; cf. "Gussie."

2. **Sie machten Kehrt,** *they faced about.*

Page 21. — 1. **Blondinenhaut,** *fair skin.*

Page 23. — 1. **Bahnfahrt,** i. e. Eisenbahnfahrt, *railroad trip.*

2. **Glänzend bestanden,** *passed brilliantly?* i. e. that she passed her examination brilliantly.

3. **seitdem . . . erst,** *it was not until since then.*

4. **mal,** for einmal.

5. **Examinatoren,** *examiners.* — **Prüfungskommission,** *board of examiners:* **prüfen,** *to test.*

Page 24. — 1. **gnädiges Fräulein;** a courteous form of address; especially used by gentlemen addressing a lady; do not translate.

2. **Na also,** *very well;* or, *well then.*

3. **mir,** so called "dative of interest"; do not translate.

4. **Backfisch,** do not translate, we have no equivalent; it is applied to young, inexperienced girls; lit., a fish suitable (just old enough) for baking.

Digitized by Google

5. **mord** (slang), *stuff and nonsense.*
6. **Schulrat,** *member of the board of education.*
7. **Vorſitzende,** *chairman.*
8. **nein!** *ah!* there is no real equivalent in English.

Page 25. — 1. **förmlich,** *fairly;* translate before **trug.**
2. **Colleginnen,** *companions.*
3. **Mimoſe,** *sensitive plant.*
4. **jetzt thut ſie ſo,** *now she's pretending; making believe.*

Page 26. — 1. **knall,** for **knallrot,** *suddenly red.*
2. **urgediegen,** *(thoroughly) sterling;* (colloq.) capital! note intensive prefix, with implication of originality or primitiveness.
3. **Kein Gedanke,** *not to be thought of!*
4. **auf Ihr glänzendes,** *to your brillant success!*
5. **Fräulein Oberlehrer** (dat.) . . . **hoch!** *here's to the health of (High School Teacher) Professor Augusta Kernstock!* This use of Fräulein has no equivalent in English, and we have no title for teachers as they do in Germany; "Professor" may convey something of the effect.

Page 27. — 1. **Mann;** masculine and neuter nouns used to express measure, weight and quantity stand in the singular after numerals whether cardinal or indefinite; cf. drei Zoll breit; zwei Glas Waſſer; wie viel Pfund Zucker.

Page 28. — 1. **anzuſchwärmen,** *to admire enthusiastically.*
2. **Gehirnkäſtchen greifen,** *rack your brains,* (das Gehirn, the brain; der Kaſten, the box). — **ſchon,** simply emphasizes will.
3. **Mutterle;** a term of endearment for Mutter. Cf. "motherdy," "little mother," etc.
4. **Altfränkiſches,** *Old Frankish:* Franconia, a former province of Germany.

Page 29. — 1. **Weſtöſtliche Divan,** a collection of poems by Goethe partly original, partly done freely after the Arabian and Persian.

Page 30. — 1. **hatte etwas Verſchüchtertes, Eingeſunkenes,** *had a somewhat intimidated, cringing appearance.*
2. **Jena,** a small university town in central Germany.

Digitized by Google

3. **Es lag mir . . . nichts daran,** *it was of no importance to me.*

4. **geknallt;** student's slang. Cf. "flunked," i. e. *failed.*

Page 31. — 1. **geknickt** (colloq.), *humiliated; taken back.*

2. **gediegen** (colloq.), *capital!*

3. **summa cum lauda** (Lat.), with the highest honors. A German student may receive his degree without honors, or he may receive it *cum laude*, *magna cum laude*, or *summa cum laude.*

4. **Wie ich das finde,** *what a shame!*

5. **Ur.** See page 26, line 10.

6. **als stünde,** cf. page 17, note 3.

7. **ein gelehrtes Haus,** student's slang, "*a learned one*"!

8. **Da haben Sie's,** *a pretty state of things!*

9. **en gros** (Fr.), *by the wholesale.*

10. **sich das haben gefallen lassen,** *have put up with that.*

Page 32. — 1. **schrammt so eben durch,** (colloq.), *just about skins through.*

2. **Ich bin so frei,** *I take that liberty.*

3. **Süßholz raspeln,** *say soft things.*

4. **durchs Examen gerasselt,** "*rattled*" *by the examination.*

Page 33. — 1. **Vegetariertum,** *vegetable diet.*

2. **Bild,** for bildschön; or wie ein Bild.

3. **total,** *completely.*

4. **Kleines;** neuter, it may be supposed to imply an affectionate diminutive, as Schwesterchen.

5. **Macht daß ihr . . . kommt,** *be quick and come.*

Page 34. — 1. **knall,** cf. page 26, note 1.

2. **Soll;** supply er.

3. **Weberschen Jungfernkranz;** a song taken from the opera *Der Freischütz*, composed by Carl Maria von Weber in 1820. The suffix **isch** forms adjectives of proper names, denoting source: here contracted to **sch**: cf. die Wagner'sche Oper, *etc.* — **Jungfer,** contraction for Jungfrau.

4. The rest of the stanza runs:

„Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude.
Schöner, grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide."

Digitized by Google

5. **er,** i. e. the original text.

Page 35. — 1. **von vorne** = vom Anfang.
2. **Taktſtock,** *baton.* Takt, *time* (in music); Stock, *stick.*
3. **verklärt,** *beaming; bright.*
4. **mit anfaſſen,** *take hold with me.*
5. **die Gefeierte,** "the one who was being honored," *the heroine.*
6. **machen daß wir weiterkommen,** *continue on our way.*

Page 36. — 1. **Anfeuchtung,** *refreshment;* something to drink.
2. **Rand und Band,** *out of all bounds.* Cf. Haus und Hof; Stock und Stein, etc. In German two nouns, in rhyme or alliteration, are often connected in this way.
3. **bacchantiſch,** *unrestrained.* Bacchus was the god of wine, but the English word "bacchanalian" is too strong to use here.
4. **Das iſt ein Wort,** *that's the way to talk!* or, *that's a promise!*

Page 37. — 1. **Durcheinander,** "confusion," *interchange.*
2. **kreuz . . . durcheinander,** "criss-cross," *in confusion.*
3. **am erſten Pfingſttag;** in the German calendar comes Pfingſten (Whitsunday), then Pfingſtmontag and Pfingſtdienſtag.
4. **Landauer,** *Landau;* a carriage with two seats facing and a driver's seat; the top is arranged to be thrown back.

Page 38. — 1. **meſchugge** (colloq.), *crazy.*
2. **Mühlheimer Herrenhaus,** *the mansion at Mühlheim.*
3. **machte . . . zurecht,** *was preparing.*
4. **Leckermaul,** *dainty mouth, sweet tooth.*
5. **den zu wählenden Ausdruck,** *the expression to be chosen;* note gerundive use of the past participle.
6. **Regierungsrat,** *governmental councilor.*

Page 39. — 1. **Sehr erwünſcht,** *very agreeable!*
2. **Federgewandten,** (dat.), *skillful with the pen;* supply es after war.

Page 40. — 1. **Nichtsthuerin:** cf. "*lazy-bones.*"
2. **Ein für allemal,** *once for all.*
3. **Verliebtſeins,** *being in love.*
4. **löſt die Frauenfrage,** *will solve the woman question.*

Digitized by Google

5. **kuſchen,** *to be submissive.*
6. **Was iſt das übrigens mit,** *by the way, what is the matter with.*

Page 41. — 1. **verliebter Käfer** (colloq.), *love-sick beetle.*
2. **ſich verplempern,** (fam.) *to become engaged.*
3. **Ach Gott ja,** *Oh, dear me, yes.*

Page 42. — 1. **hänſeln,** *chaff, tease.*
2. **dekolletiert,** *in low-necked dresses.* Fr. *décolleté.*

Page 43. — 1. **So leicht lebt man ſich wohl auch nirgends ein,** *I don't believe* (wohl) *one feels at home so easily anywhere else.*
2. **ich war ſo frei,** cf. page 32, note 2.
3. **Zeitvertreib,** *diversion.*
4. **gegen dieſes Kuckucksei kommt er nicht auf,** *with this good-for-nothing he can't cope*; Kuckucksei, lit., cuckoo's egg: cf. zum Kuckuck = zum Teufel.

Page 44. — 1. **jetzt wird einmal ordentlich produziert,** *now I'm going to produce something worth while!*
2. **ſtimmungsvoll,** *inspiring.*
3. **Beethoven,** Ludwig van (1770-1827), one of the greatest composers of the nineteenth century.
4. **ſo obenhin,** *perfunctorily; absentmindedly.*
5. **ſprechen that;** some German dialects make an auxiliary of thun; it is occasionally found thus used in literary language.
6. **durchgegangen,** *eloped.*
7. **Das ließ' ich mir noch gefallen,** *I would put up with that.*

Page 45. — 1. **Sklavin;** see page 6, line 12.
2. **infame,** *infamous.*
3. **Knall und Fall** (fam.), *in a hurry.* Cf. page 36, note 2.
4. **die Perſon;** *contemptuous.*
5. **Muttern;** notice colloquial dative terminating in n. Formerly the dative of most feminines and of proper names was made to end in n or en, frequently retained now in the case of proper names.
6. **Kniffe,** *tricks.*

Page 46. — 1. **Mone'ten** (fam.), *money; "shekels."*
2. **mir zu Gefallen,** *as a favor to me.*
3. **Iſt das gut gelächelt,** *did I smile to please you?*

Digitized by Google

Page 47. — 1. **ließ ſich . . . tanzen,** *they could dance.* An intransitive reflexive used impersonally instead of a passive.

Page 48. — 1. **Motiv,** *theme, motive.*

1. **Fangball,** *catch-ball.*

3. **mir ekelt vor,** *I am disgusted with.*

4. **Doch wohl einmal heiraten müſſen,** *You will probably be obliged to marry after all.*

Page 49. — 1. **Nein ſo ein Menſch,** *on my word, I never saw such a man!*

2. **wegpraktizierte,** *shuffled away.*

3. **genia'len,** *good-natured.*

4. **Wettermädel** (fam.), *a trump, smart girl.*

Page 50. — 1. **am Schnürchen,** *on his tongue's end:* lit., "on a string."

2. **Klappſeſſel,** *folding-chair.*

3. **Wir ſprechen uns ſo gut,** *we are on such good terms.*

Page 51. — 1. **Ihm fiel . . . in die Sinne,** *it occurred to him,* ("came into his thoughts").

2. **Don Quixote,** the hero of the famous Spanish novel by the same name, written by Cervantes in the 16th century; the name became the type of the absurdly romantic.

3. **paffte,** *puffed* (his pipe).

4. **pflanzt ſich nicht fort,** *does not reproduce itself.*

Page 52. — 1. **knetet um,** *works over; transforms.*

2. **Dilettieren,** *amateur dallying:* cf. *dilettante* (Fr).

Page 53. — 1. **Linchen,** *Carrie:* from Karoline.

2. **ich bitte,** *certainly!*

Page 54. — 1. **Polonaiſe;** a Polish dance.

2. **Menuett;** minuet, a slow and graceful dance, invented in France in the 17th century.

Page 55. — I. **Ob ich noch kann,** *Can I!* or, *You ask if I can!* Surprise and emphatic affirmation are expressed in the repetition of the question with ob.

2. **Ich will zum Ballet,** *I'll become a ballet-dancer.*

Digitized by Google

3. **Das giebt's ja nicht,** *that you know can't be.*

4. **Mozart,** Wolfgang, (1756–1791), one of the greatest German musicians.

5. **Don Juan,** an opera composed by Mozart.

Page 56. — 1. **Sich . . . regen,** *moving; movement.*

2. **So zwölf wie noch nie,** *twelve as never in the past.*

3. **Etwas Menuett,** *dancing the minuet a little.*

Page 57. — 1. **von damals,** *of yore.*

2. **Thomaschen,** *Tommy?*

3. **aufbegehrend,** *wistfully.*

Page 58. —1. **ihm war wunderbar gemischt,** *his feelings were strangly mingled.*

2. **es ist etwas dran,** *there's something in it.*

3. **also aufgepaßt,** *so then, be on the watch!* the past participle is frequently used for an imperative. Cf. **Eingestiegen!** *all aboard!*

4. **losmarschieren,** *to march straight up:* **los** is an intensifier.

Page 59. — 1. **perlten,** *fell like pearls; dropped.*

2. **Dirnchen,** here, *lass, girl.*

3. **geht nicht,** *it won't do.*

Page 60. — 1. **stoben . . . hinaus,** *dispersed.*

2. **gehorcht,** *been eaves-dropping:* **doch,** *I hope.* Distinguish between gehorcht and zugehört, line 10.

3. **das,** *they*; neuter singular used for plural of personal pronoun.

4. **Überhaupt,** *at all.*

Page 61. — 1. **Königin von Rumänien,** *queen of Roumania*, a poetess of some note, whose *nom de plume* is "Carmen Sylva."

2. **Sylt,** the largest German island in the North Sea.

3. **Gelegenheitsverse,** *occasional verses* (for a special occasion).

4. **ihm imponiert,** *made a great impression on him.*

5. **Chriemhild,** the heroine of the German epic poem, Das Nibelungenlied. Her husband, Siegfried, is killed by treachery. Burning with a desire for revenge, she at length marries Etzel, King of the Huns, and thus obtains power to crush her enemies. She is thus described in the beginning of the poem:

Digitized by Google

"A right noble maiden did grow in Burgundy,
That in all lands of earth naught fairer mote there be;
Chriemhild of Worms she hight.
She was a fairest wife,
For the which must warriors a many lose their life."

6. **lancraeche**; Middle High German for langrächend, *vindictive*. The period of the Middle High German language was about 1100–1500 A. D. Then followed Modern High German.

Page 62. — 1. **Fopperei,** *jest.*
2. **Lots Weib.** See Genesis xix, 26.
3. **Patſchhand** (fam.), *little hand;* "patty."
4. **geſetzt,** *sedately.*
5. **deucht mir,** *methinks.*

Page 63.— 1. **Salon** (Fr.), *drawing-room.*
2. **meſchugge,** cf. page 38, note 1.

Page 64. — 1. **ſchnurrſam** = ſchnurrig, *funny.* — **ihr jungen Männer**; notice that after the personal pronoun, the adjective is declined by the mixed declension. Cf. „Du liebes Kind."
2. **Auf Wiederſehn bei Tiſch,** *Good-bye till dinner-time.*
3. **ſchauderhaft reizend** (colloq.), "*awfully charming.*"
4. **ſplienig,** for ſpleenig (Eng. spleen), *melancholy, doleful.*
5. **Es wird bald gegeſſen** (werden), *it is almost dinner time.*
6. **mord,** (slang), for mordlangweilig, or something similiar cf. page 26, line 8.
7. **hundbar** (slang), *dreadfully.*

Page 65. — 1. **Das ſchon eher,** *that's nearer correct.*

Page 66. — 1. **rieſig,** lit., "gigantic"; trans., *monstrous.*
2. **Mars,** the god of war.
3. **vergeiſtigten,** *intelligent.*

Page 67. — 1. **mein verehrtes Fräulein,** a title of courtesy and respect, not transferable to English; say merely: Fräulein Kernſtock.
2. **er geht mit einem durch,** *it carries one away;* lit., "runs off with one."
3. **durch die Blume zu ſprechen,** *to speak figuratively.*

Digitized by Google

Page 68. — 1. **Zuhauſe,** *in her home surroundings.*

Page 69. — 1. **ſolchen Ohrenmenſchen,** *such as are all ear.*

2. **ſpintiſierende Grille,** *subtilizing whim.*

3. **Stammwurzel** ("trunk-root"), *origin.*

4. **die Elbe,** rises in the Harz Mountains and flows north into the North Sea.

5. **Niederſachſen,** *Low-Saxons.* **Thüringer,** *Thuringians.*

Page 70. — 1. **Franken,** *Franks;* **Schwaben,** *Suabians.*

2. **Wagner,** one of the greatest modern composers, was born in Leipsic in 1813 and died in Venice in 1883.

3. **Aufzeichnungen,** *records.*

4. **Beſtechendes,** *infectious.*

Page 71. — 1. **Verſchüttetes,** *buried material.*

2. **oſtelbiſchen,** cf. page 69, line 21.

3. **Johanna Ambroſius;** peasant poetess, born in Lengwethen in the province of East Prussia, in 1854.

4. **Salzburg,** a province and town in Austria.

5. **als hörte ich . . . heraus,** *as if I heard the Salzburg blood pulsing in them.*

6. **Gerhard Hauptmann,** born in Salzbrunn, in Silesia, in 1862. One of the foremost contemporary dramatic poets of Germany. One of his best known dramas, *The Sunken Bell*, has been translated into English.

7. **Hermann Sudermann,** one of the foremost contemporary novelists and dramatists, was born in Matzicken in East Prussia in 1857. His best known novels are *Es war*, *Frau Sorge* and *Der Katzensteg*. His most celebrated drama, *Heimat*, is presented on the American stage as *Magda*.

Page 72. — 1. **rutſchend,** *slipping.*

2. **einig,** *one*, or, *of the same mind;* Gisela takes it in the first sense.

Page 73. — 1. **Gala,** *festival decorations.*

2. **Bowle,** *punch-bowl;* from which the beverage of the same name takes its title. It is made of white wine, sugar and fruit.

3. **jetzt galt es noch,** *now it remained.*

Digitized by Google

4. **wirtſchaftliche,** *orderly*, careful in the management of household affairs.

Page 74. — 1 **Bitte ſehr,** "pray don't mention it," *most certainly you may.*

2. **Dero,** *your:* old style and ceremonious.

3. **hantierte,** *bustled about.*

4. **förmlich,** *really.*

Page 75. — 1. **Ich bitte Sie,** *don't ask such a question.*

2. **Bowlenzunge,** *taste for bowle*, i. e. a good judge.

3. **Mit Andacht,** lit., "devoutly"; *your health!* A term used like Proſit (cf. page 2, line 24) in drinking.

4. **Schwebung,** *trifle;* lit., "tremor."

5. **Sybaritentums,** *revelry.*

Page 76. — 1. **Wenn denn ſchon gewählt ſein ſoll,** *if then a choice must be made.*

Page 77. — 1. **dahinterkommen,** *get at the root of the matter.*

2. **Frack,** *evening coat.*

3. **denkt er wohl eben überhaupt,** *probably that is just the way he is thinking in general;* i. e. everything seems lovely.

Page 78. — 1. **ſich überheben,** *to boast.*

2. **Hausgenoſſen,** *household.*

Page 79. — 1. **Bitte,** *don't mention it.*

2. **Rundgang,** *round; march.*

3. **Bogen,** *croquet arch.*

4. **Hercules,** son of Jupiter, was sent to the Peloponnesus to serve King Eurystheus for twelve years, and to perform twelve tasks which should be imposed by the king. He was promised immortality after accomplishing these tasks.

Page 80. — 1. **Bacchantin,** *bacchante.* Cf. Bacchus.

2. **Eva,** *Eve.*

3. **Was der fehlt,** *what she lacks.*

4. **Bei der Mutter Juno,** in the case of the Juno element in the mother, *in the mother's Juno.* — **Seeliſche Obertöne,** *the soul's higher* (hence, lighter) *notes.*

Digitized by Google

Page 81. — 1. **war's aus mit Paris,** *it would have been all over with Paris;* sometimes a past indicative is used for emphasis, or to indicate the certainty of what is to take place in the clause of result.

2. **neun Muſen,** *Calliope*, the Muse of epic poetry; *Terpsichore*, the Muse of choral song and dance; *Thalia*, the Muse of comedy; *Euterpe*, the Muse of lyric poetry; *Polhymnia*, the Muse of the sublime hymn; *Klio*, the Muse of history; *Erato*, the Muse of erotic poetry; *Melpomene*, the Muse of tragedy; *Urania*, the Heavenly Muse. Neubauer facetiously indicates that her varied accomplishments in study have crowded out song and dance.

3. **flott** (colloq.), *dashingly.*

4. **ſcharmieren,** *to flirt;* from French *charmer.*

5. **Luſt drauf hat,** *would like some.*

Page 82. — 1. **Geißblattlaube,** *wood-bine covered arbor.*

2. **Schmetterling,** *butterfly;* i. e. inconstant, fickle.

Page 83. — 1. **Lehrkraft,** *power as teacher.*

2. **ſie war ihm gut,** *she liked him.*

Page 84. — 1. **keuchte,** *was panting.*

2. **ſprach in ſie hinein,** *was devoting himself to her.*

3. **Foppt er,** *is he flirting?*

Page 85. — 1. **elegiſcher Stock,** *melancholy stick.*

2. **Giſela-Gefühlen,** sentiment or feelings for Gisela.

3. **mir war eigentlich nicht ums Trinken,** *I didn't care about drinking;* or, *I wasn't really thirsty.* Cf. page 1, note 5.

4. **Der wiſcht Ihnen auch doch davon,** *he'll slip away from you too, after all.*

Page 86. — 1. **herrſchen . . . an mir herum,** *even order me around before the others.*

2. **bei Gott,** *on my word.*

3. **geigen** (colloq.), *tell*, lit., "fiddle."

Page 87. — 1. **ſo viel Altjunggeſellenhaftes,** *so many old bachelor ways.*

Page 89. — 1. **Galt das mir,** *did that mean me?*

2. **Ich ſeh' es Ihnen ja an,** *I can tell by your looks, you know.*

Digitized by Google

Page 90. — 1. **das Maul,** *my tongue;* Maul is used for Mund only in very colloquial language. It means the mouth *of an animal.*

Page 91. — 1. **ruhig,** *without concern.* — **ſo,** translate with trinken.

2. **was** for wie.

3. **kalt geſtellt,** *treated coldly;* "*cut dead.*"

Page 92. — 1. **Pflichttanz,** dance from the sense of duty.

2. **Fant,** *fop; dude.*

3. **Steiermark,** *Styria*; in southeastern Austria.

4. **keine Miene verzog,** *did not change countenance.*

Page 93. — 1. **toll geraſt,** *danced himself mad.*

2. **Vernarrung,** *infatuation.*

4. **trank aus,** *emptied his glass.*

Page 94. — 1. **Das iſt gelungen,** *that's capital!*

2. **Männerſtolz vor Königsthronen,** a line from Schiller's poem, *An die Freude.*

3. **Knieen thun;** cf. page 44, note 5.

Page 95. — 1. **Tändeln,** *flirtation.*

2. **biſſel;** dialect for bißchen.

Page 96. — 1. **der ſonderbar zu Mut wurde,** *who felt strangely.*

2. **Fußangeln,** *traps.*

Page 97. — 1. **Schnaderhüpfel,** humorous, alternate (extempore) songs in the Alps.

2. **ſo an fünfzig Stück,** *nearly fifty of them.*

3. **Mir iſt ſo,** *I feel like it.*

4. **a biſſele;** dialect for ein bißchen. Cf. page 95, note 2.

Page 98. — 1. **So ſchlecht kann ich's auch noch,** *even I can do as poorly as that.*

2. **er kann mir geſtohl'n werd'n,** *I don't care a fig for him.*

3. **ſo 'n Alter,** *such an old fellow.*

Page 99. — 1. Cf. page 65, line 20.

Page 100. — 1. Notice the change from formal Sie to affectionate dich.

Digitized by Google

2. **hineinlugte,** *looked; shone.*
3. **Was wird denn das?** *What's that going to be? What means that?*
3. **doch** after a negative instead of ja. So *si*, in French.
5. **Intermezzo,** *interlude.*
6. **improviſiert,** *improvised.*

Page 101. — 1. **ſo ungefähr,** *something like that.*

Page 102. — 1. **Zettel,** *label, placard.*
2. **Olymp,** *Olympus*, the home of the gods.

Page 103. — 1. **Auflehnung,** *rebellion.*
2. **Aufwallung,** *passion, anger.*
3. **Stift,** for Bleiſtift, *pencil.*
4. **verſcherzt,** *trifled away.*
5. **Luftballon,** *air-ship.*
6. **ſpitzbübiſch,** *roguishly.*

Page 104. — 1. **verließ ſie ſich,** *relied upon.*
2. **Die Wacht,** etc., a play upon Die Wacht am Rhein, a popular national song.

Page 105. — 1. **Mephiſtos;** abbreviated for Mephistopholes, the personification of evil. Made famous by Goethe in his drama *Faust.*
2. **Zeus** or Jupiter.
3. **ſchneidig,** *cleverly.*
4. **Geſtändnis der Verplemperung.** See page 41, line 15.

Page 106. — 1. **aufzuſchluchzen,** *to sob aloud.*
2. **unverſehrter,** steady.
3. **Tuſch,** *flourish* (of music).
4. **Durcheinander,** *hubbub.*

UNIV. C[illegible]
DEC 21 1912

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

GERMAN GRAMMARS AND READERS.

Nix's Erstes deutsches Schulbuch. For primary classes. Boards. Illustrated. 202 pages. 35 cts.

Joynes-Meissner German Grammar. A *working* Grammar, elementary, yet complete. Half leather. $1.12.

Alternative Exercises. Can be used, for the sake of change, instead of those in the *Joynes-Meissner* itself. 54 pages. 15 cts.

Joynes's Shorter German Grammar. Part I of the above. Half leather. 80 cts.

Harris's German Lessons. Elementary Grammar and Exercises for a short course, or as introductory to advanced grammar. Cloth. 60 cts.

Sheldon's Short German Grammar. For those who want to begin reading as soon as possible, and have had training in some other languages. Cloth. 60 cts.

Babbitt's German at Sight. A syllabus of elementary grammar, with suggestions and practice work for reading at sight. Paper. 10 cts.

Faulhaber's One Year Course in German. A brief synopsis of elementary grammar, with exercises for translation. Cloth. 60 cts.

Meissner's German Conversation. Not a *phrase* book nor a *method* book, but a scheme of rational conversation. Cloth. 65 cts.

Harris's German Composition. Elementary, progressive, and varied selections, with full notes and vocabulary. Cloth. 50 cts.

Hatfield's Materials for German Composition. Based on *Immensee* and on *Höher als die Kirche*. Paper. 33 pages. Each 12 cts.

Horning's Materials for German Composition. Based on *Der Schwiegersohn*. 32 pages. 15 cents.

Stüven's Praktische Anfangsgründe. A conversational beginning book with vocabulary and grammatical appendix. Cloth. 203 pages. 70 cts.

Foster's Geschichten und Märchen. The easiest reading for young children. Cloth. 40 cts.

Guerber's Märchen und Erzählungen, I. With vocabulary and questions in German on the text. Cloth. 162 pages. 60 cts.

Guerber's Märchen und Erzählungen, II. With vocabulary. Follows the above or serves as independent reader. Cloth. 202 pages. 65 cts.

Joynes's German Reader. Progressive, both in text and notes, has a complete vocabulary, also English Exercises. Half leather, 90 cts. Cloth, 75 cts.

Deutsch's Colloquial German Reader. Anecdotes, tables of phrases and idioms, and selections in prose and verse, with notes and vocabulary. Cloth. 90 cts.

Boisen's German Prose Reader. Easy and interesting selections of graded prose, with notes, and an Index which serves as a vocabulary. Cloth. 90 cts.

Huss's German Reader. Easy and slowly progressive selections in prose and verse. With especial attention to cognates. Cloth. 233 pages. 70 cents.

Spanhoofd's Lehrbuch der deutschen Sprache. Grammar, conversation and exercises, with vocabulary for beginners. Cloth. 312 pages. $1.00.

Heath's German-English and English-German Dictionary. Fully adequate for the ordinary wants of the student. Cloth. Retail price, $1.50.

Complete Catalogue of Modern Language Texts sent on request.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

ELEMENTARY GERMAN TEXTS.

Grimm's Märchen and Schiller's Der Taucher (van der Smissen). Notes and vocabulary. *Märchen* in Roman type. 65 cts.

Andersen's Märchen (Super). Easy German, free from antiquated and dialectical expressions. With notes and vocabulary. 70 cts.

Andersen's Bilderbuch ohne Bilder. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 30 cts.

Leander's Träumereien. Fairy tales with notes and vocabulary by Professor van der Smissen, of the University of Toronto. 40 cts.

Volkmann's (Leander's) Kleine Geschichten. Four very easy tales, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.

Easy Selections for Sight Translation. (Deering.) 15 cts.

Storm's Immensee. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 30 cts.

Heyse's L'Arrabbiata. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 25 cts.

Von Hillern's Höher als die Kirche. With notes by S. W. Clary, and with a vocabulary. 25 cts.

Hauff's Der Zwerg Nase. With introduction by Professor Grandgent of Harvard University. No notes. 15 cts.

Hauff's Das kalte Herz. Notes and vocabulary by Professor van der Smissen, University of Toronto. (Roman type.) 40 cts.

Ali Baba and the Forty Thieves. With introduction by Professor Grandgent of Harvard University. No notes. 20 cts.

Schiller's Der Taucher. With notes and vocabulary by Professor Van der Smissen of the University of Toronto. 12 cts.

Schiller's Der Neffe als Onkel. Notes and vocabulary by Professor Beresford-Webb, Wellington College, England. 30 cts.

Baumbach's Waldnovellen. Six little stories, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.

Spyri's Rosenresli. With notes and vocabulary for beginners, by Helene H. Boll, of the High School, New Haven, Conn. 25 cts.

Spyri's Moni der Geissbub. With vocabulary by H. A. Guerber. 25 cts.

Zschokke's Der zerbrochene Krug. With notes, vocabulary and English exercises by Professor E. S. Joynes. 25 cts.

Baumbach's Nicotiana *und andere Erzählungen.* Five stories with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.

Elz's Er ist nicht eifersüchtig. With vocabulary by Professor B. W. Wells. 25 cts.

Carmen Sylva's Aus meinem Königreich. Five short stories, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.

Gerstäcker's Germelshausen. With notes by Professor Osthaus of Indiana University, and with vocabulary. 25 cts.

Benedix's Nein. With notes, vocabulary, and English exercises by A. W. Spanhoofd. 25 cts.

Benedix's Der Prozess. With notes, vocabulary, and list of irregular verbs by Professor B. W. Wells. 20 cts.

Zschokke's Das Wirtshaus zu Cransac. With introduction, notes and English exercises by Prof. E. S. Joynes, So. Carolina College. 30 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE GERMAN TEXTS. (Partial List.)

Arnold's Fritz auf Ferien. With notes by A. W. Spanhoofd, Director of German in the High Schools of Washington, D.C. 20 cts.

Heyse's Das Madchen von Treppi. With introduction, notes, and English exercises by Professor Joynes. 30 cts.

Stille Wasser. Three tales by Crane, Hoffmann, and Wildenbruch, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.

Seidel's Leberecht Huhnchen. With notes and vocabulary by Professor Spanhoofd, High School, Washington, D.C. 30 cts.

Auf der Sonnenseite. Humorous stories by Seidel, Sudermann, and others, with notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 35 cts.

Frommel's Eingeschneit. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.

Keller's Kleider machen Leute. With notes and vocabulary by M. B. Lambert, Brooklyn High School. 35 cts.

Baumbach's Die Nonna. With notes and vocabulary by Dr. Wilhelm Bernhardt, Washington, D. C. 30 cts.

Riehl's Culturgeschichtliche Novellen. See two following texts.

Riehl's Der Fluch der Schönheit. With notes by Professor Thomas, Columbia University. 25 cts.

Riehl's Das Spielmannskind; Der stumme Ratsherr. Two stories with notes by A. F. Eaton, Colorado College. 25 cts.

Ebner-Eschenbach's Die Freiherren von Gemperlein. Edited by Professor Hohlfeld, Vanderbilt University. 30 cts.

Freytag's Die Journalisten. With notes by Professor Toy of the University of North Carolina. 30 cts.

Schiller's Das Lied von der Glocke. With notes and vocabulary by Professor Chamberlin of Denison University. 20 cts.

Schiller's Jungfrau von Orleans. With introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. Illustrated. 60 cts.

Schiller's Maria Stuart. With introduction and notes by Professor Rhoades, University of Illinois. Illustrated. 60 cts.

Schiller's Wilhelm Tell. With introduction and notes by Prof. Deering, of Western Reserve Univ. Illus. 50 cts. With vocab., 75 cts.

Schiller's Ballads. With introduction and notes by Professor Johnson of Bowdoin College. 60 cts.

Baumbach's Der Schwiegersohn. With notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 30 cts.; with vocabulary, 40 cts.

Onkel und Nichte. Story by Oscar Faulhaber. No notes. 20 cts.

Benedix's Plautus und Terenz; Die Sonntagsjäger. Comedies edited by Professor Wells of the University of the South. 25 cts.

François's Phosphorus Hollunder. With notes by Oscar Faulhaber. 20 cts.

Moser's Köpnickerstrasse 120. A comedy with introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Moser's Der Bibliothekar. Comedy with introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Drei kleine Lustspiele. *Günstige Vorzeichen, Der Prozess, Einer muss heiraten.* Edited with notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Helbig's Komödie auf der Hochschule. With introduction and notes by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE GERMAN TEXTS. (Partial List.)

Schiller's Der Geisterseher. Part I. With notes and vocabulary by Professor Joynes, So. Carolina College. 30 cts.

Selections for Sight Translation. Fifty fifteen-line extracts compiled by Mme. G. F. Mondan, High School, Bridgeport, Conn. 15 cts.

Selections for Advanced Sight Translation. Compiled by Rose Chamberlin, Bryn Mawr College. 15 cts.

Benedix's Die Hochzeitsreise. With notes by Natalie Schiefferdecker, of Abbott Academy. 25 cts.

Aus Herz und Welt. Two stories, with notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 25 cts.

Novelletten-Bibliothek. Vol. I. Six stories, selected and edited with notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 60 cts.

Novelletten-Bibliothek. Vol II. Six stories selected and edited as above. 60 cts.

Unter dem Christbaum. Five Christmas Stories by Helene Stökl, with notes by Dr. Wilhelm Bernhardt. 60 cts.

Hoffman's Historische Erzählungen. Four important periods of German history, with notes by Professor Beresford-Webb of Wellington College, England. 25 cts.

Wildenbruch's Das edle Blut. Edited with notes by Professor F. G. G. Schmidt, University of Oregon. 20 cts.

Wildenbruch's Der Letzte. With notes by Professor F. G. G. Schmidt, of the University of Oregon. 25 cts.

Wildenbruch's Harold. With introduction and notes by Professor Eggert. 35 cts.

Stifter's Das Haidedorf. A little prose idyl, with notes by Professor Heller of Washington University, St. Louis. 20 cts.

Chamisso's Peter Schlemihl. With notes by Professor Primer of the University of Texas. 25 cts.

Eichendorff's Aus dem Leben eines Taugenichts. With notes by Professor Osthaus of Indiana University. 35 cts.

Heine's Die Harzreise. With notes by Professor Van Daell of the Massachusetts Institute of Technology. 25 cents.

Jensen's Die braune Erica. With notes by Professor Joynes of South Carolina College. 25 cts.

Holberg's Niels Klim. Selections edited by E. H. Babbitt of Columbia College. 20 cts.

Lyrics and Ballads. Selected and edited with notes by Professor Hatfield, Northwestern University. 75 cts.

Meyer's Gustav Adolfs Page. With full notes by Professor Heller of Washington University. 25 cts.

Sudermann's Der Katzensteg. Abridged and edited by Professor Wells of the University of the South. 40 cts.

Dahn's Sigwalt und Sigridh. With notes by Professor Schmidt of the University of Oregon. 25 cts.

Keller's Romeo und Julia auf dem Dorfe. With introduction and notes by Professor W. A. Adams of Dartmouth College. 30 cts.

Hauff's Lichtenstein. Abridged. With notes by Professor Vogel, Mass. Inst. of Technology. 00 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

ADVANCED GERMAN TEXTS.

Scheffel's Trompeter von Säkkingen. Abridged and edited by Professor Wenckebach of Wellesley College. Illustrated. 65 cts.

Scheffel's Ekkehard. Abridged and edited by Professor Carla Wenckebach of Wellesley College. Illustrated. 70 cts.

Freytag's Soll und Haben. Abridged. With notes by Professor Files of Bowdoin College. 65 cts.

Freytag's Aus den Kreuzugen. With notes by Professor Shumway, University of Pennsylvania. 00 cents.

Freytag's Aus dem Staat Friedrichs des Grossen. With notes by Professor Hagar of Owens College, England. 25 cts.

Freytag's Aus dem Jahrhundert des grossen Krieges. Edited by Professor Rhoades, of the University of Illinois. 35 cts.

Freytag's Rittmeister von Alt-Rosen. With introduction and notes by Professor Hatfield of Northwestern University. 60 cts.

Lessing's Minna von Barnhelm. With notes and introduction by Professor Primer of the University of Texas. 60 cts.

Lessing's Nathan der Weise. With introduction and notes by Professor Primer of the University of Texas. 90 cts.

Lessing's Emilia Galotti. With introduction and notes by Professor Winkler of the University of Michigan. 60 cts.

Goethe's Sesenheim. From *Dichtung und Wahrheit.* With notes by Professor Huss of Princeton. 25 cts.

Goethe's Meisterwerke. Selections in prose and verse, with copious notes by Dr. Bernhardt of Washington. $1.25.

Goethe's Dichtung und Wahrheit. (I–IV.) Edited by Professor C. A. Buchheim of King's College, London. 90 cts.

Goethe's Hermann und Dorothea. With notes and introduction by Professor Hewett of Cornell University. 75 cts.

Goethe's Iphigenie. With introduction and notes by Professor L. A. Rhoades of the University of Illinois. 65 cts.

Goethe's Torquato Tasso. With introduction and notes by Professor Thomas of Columbia University. 75 cts.

Goethe's Faust. Part I. With introduction and notes by Professor Thomas of Columbia University. $1.12.

Goethe's Faust. Part II. With introduction and notes by Professor Thomas of Columbia University. $1.50.

Heine's Poems. Selected and edited with notes by Professor White of Cornell University. 75 cts.

Walther's Meereskunde. (Scientific German.) Notes and vocabulary by S. A. Sterling of the University of Wisconsin. 75 cts.

Gore's German Science Reader. Introductory reader in Scientific German, with notes and vocabulary. 75 cts.

Hodge's Scientific German. Selected and edited by Professor Hodges, formerly of Harvard University. 75 cts.

Wenckebach's Deutsche Literaturgeschichte. Vol. I (to 1100 A.D) with *Musterstücke.* 50 cts.

Wenckebach's Meisterwerke des Mittelalters. Selections from German translations of the masterpieces of the Middle Ages. $1.26.

Dahn's Ein Kampf um Rom. Abridged and edited with notes by Professor Wenckebach of Wellesley College. 70 cts.

Goethe's Poems. Selected and edited by Professor Harris of Adelbert College. 90 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

FRENCH GRAMMARS AND READERS.

Edgren's Compendious French Grammar. Adapted to the needs of the beginner and the advanced student. $1.12.

Edgren's French Grammar, Part I. For those who wish to learn quickly to *read* French. 35 cts.

Fraser and Squair's French Grammar. Complete and practical. For beginners and advanced students. $1.12.

Grandgent's Essentials of French Grammar. With numerous exercises and illustrative sentences. $1.00.

Grandgent's Short French Grammar. Phonetic help in pronunciation. Exercises, see below. 60 cts.

Grandgent's French Lessons and Exercises. Necessarily used with the SHORT FRENCH GRAMMAR. *First Year's Course for High Schools, No* 1; *First Year's Course for Colleges, No.* 1. 15 cts. each.

Grandgent's French Lessons and Exercises. *First Year's Course for Grammar Schools.* 25 cts. *Second Year's Course for Grammar Schools.* 30 cts.

Grandgent's Materials for French Composition. Five pamphlets based on *La Pipe de Jean Bart, La dernière classe, Le Siege de Berlin, Peppino, L'Abbé Constantin*, respectively. Each, 12 cts.

Grandgent's French Composition. Elementary, progressive and varied selections, with full notes and vocabulary. 50 cts.

Bouvet's Exercises in Syntax and Composition. With notes and vocabulary. 75 cts.

Clarke's French Subjunctiv Mood. An inductive treatise, with exercises. 50 cts.

Hennequin's French Modal Auxiliaries. With exercises in composition and conversation. 50 cts.

Kimball's Materials for French Composition. Based on *Colomba*, for second year's work; on *La Belle-Nivernaise*, and also one on *La Tulipe Noire*, for third year's work. Each 12 cts.

Storr's Hints on French Syntax. With exercises. 30 cts.

Marcou's French Review Exercises. With notes and vocabulary. 20 cts.

Houghton's French by Reading. Begins with interlinear, and gives in the course of the book the whole of elementary grammar, with reading matter, notes, and vocabulary. $1.12.

Hotchkiss's Le Premier Livre de Français. Conversational introduction to French, for young pupils. Boards. Illustrated. 79 pages. 35 cts.

Fontaine's Livre de Lecture et de Conversation. Combines Reading, Conversation, and Grammar, with vocabulary. 90 cts.

Fontaine's Lectures Courantes. Can follow the above. Contains Reading, Conversation, and English Exercises based on the text. $1.00.

Lyon and Larpent's Primary French Translation Book. An easy beginning reader, with very full notes, vocabulary, and English exercises based on the latter part of the text. 60 cts.

Super's Preparatory French Reader. Complete and graded selections of interesting French, with notes and vocabulary. 70 cts.

French Fairy Tales (Joynes). With notes, vocabulary, and English exercises based on the text. 35 cts.

Davies's Elementary Scientific French Reader. Confined to Scientific French. With notes and vocabulary. 40 cts.

Heath's French-English and English-French Dictionary. Fully adequate for the ordinary wants of students. Retail price, $1.50.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

ELEMENTARY FRENCH TEXTS.

Mairêt's La Tâche du Petit Pierre. Notes, vocabulary, and English exercises by Professor Super, Dickinson College. 35 cts.

Bruno's Tour de la France par deux Enfants. Notes and vocabulary by C. Fontaine, High Schools, Washington, D.C. 45 cts.

Jules Verne's L'Expédition de la Jeune Hardie. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.

Gervais's Un Cas de Conscience. With notes, vocabulary, and appendixes by R. P. Horsley. 25 cts.

Génin's Le Petit Tailleur Bouton. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.

Assolant's Une Aventure du Célèbre Pierrot. With notes, vocabulary, and appendixes by R. E. Pain. 25 cts.

Muller's Les Grandes Découvertes Modernes. Photography and Telegraphy. With notes, vocabulary, and appendixes by F. E. B. Wale. 25 cts.

Récits de Guerre et de Révolution. Selected and edited, with notes, vocabulary, and appendixes by B. Minssen. 25 cts.

Bruno's Les Enfants Patriotes. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.

Bedollière's La Mère Michel et son Chat. With notes, vocabulary, and appendixes by W. S. Lyon. 25 cts.

Legouvé and Labiche's La Cigale chez les Fourmis. A comedy in one act, with notes by W. H. Witherby. 20 cts.

Labiche and Martin's Le Voyage de M. Perrichon. A comedy; notes and vocabulary by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Labiche and Martin's La Poudre aux Yeux. Comedy; notes and vocabulary by Professor Wells of the University of the South. 30 cts.

Dumas's L'Evasion du Duc de Beaufort. Notes by D. B. Kitchen. 25 cts.

Dumas's Monte-Cristo. With notes by I. H. B. Spiers, Wm. Penn Charter School, Philadelphia. 30 cts.

Assollant's Récits de la Vieille France. With notes by E. B. Wauton. 25 cts.

Berthet's Le Pacte de Famine. With notes by B. B. Dickinson. 25 cts.

Erckmann-Chatrian's L'Histoire d'un Paysan. With notes by W. S. Lyon. 25 cts.

France's Abeille. With notes by C. P. Lebon of the Boston English High School. 25 cts.

La Main Malheureuse. With complete and detailed vocabulary, by H. A. Guerber, Nyack, N. Y. 25 cts.

Enault's Le Chien du Capitaine. Notes and vocabulary, by C. Fontaine, Director of French, High Schools, Washington, D. C. 35 cts.

Trois Contes Choisis par Daudet. (*Le Siège de Berlin, La dernière Classe, La Mule du Pape.*) With notes by Professor Sanderson. 15 cts.

Erckmann-Chatrian's Le Conscrit de 1813. Notes and vocabulary, by Professor Super, Dickinson College. 45 cts.

Selections for Sight Translation. Fifty fifteen-line extracts compiled by Miss Bruce of the High School, Newton, Mass. 15 cts

Laboulaye's Contes Bleus. With notes and vocabulary by C. Fontaine, Central High School, Washington, D. C. 35 cts.

Malot's Sans Famille. With notes and vocabulary by I. H. B. Spiers of the Wm. Penn Charter School, Philadelphia. 40 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE FRENCH TEXTS. (Partial List.)

Dumas's La Tulipe Noire. With notes by Professor C. Fontaine, Central High School, Washington, D. C. 40 cts. With vocabulary, 50 cts.

Erckmann-Chatrian's Waterloo. Abridged and annotated by Professor O. B. Super of Dickinson College. 35 cts.

About's Le Roi des Montagnes. Edited by Professor Thomas Logie. 40 cts.

Pailleron's Le Monde où l'on s'ennuie. A comedy with notes by Professor Pendleton of Bethany College, W. Va. 30 cts.

Souvestre's Le Mari de Mme de Solange. With notes by Professor Super of Dickinson College. 20 cts.

Historiettes Modernes, Vol. I. Short modern stories, selected and edited, with notes, by C. Fontaine, Director of French in the High Schools of Washington, D. C. 60 cts.

Historiettes Modernes, Vol. II. Short stories as above. 60 cts.

Fleurs de France. A collection of short and choice French stories of recent date with notes by C. Fontaine, Washington. D. C. 60 cts.

Sandeau's Mlle de la Seiglière. With introduction and notes by Professor Warren of Adelbert College. 30 cts.

Souvestre's Un Philosophe sous les Toits. With notes, by Professor Fraser of the University of Toronto. 50 cts. With vocabulary. 80 cts.

Souvestre's Les Confessions d'un Ouvrier. With notes by Professor Super of Dickinson College. 30 cts.

Augier's Le Gendre de M. Poirier. One of the masterpieces of modern comedy. Edited by Professor Wells of the University of the South. 25 cts.

Scribe's Bataille de Dames Edited by Professor B. W. Wells. 30 cts.

Scribe's Le Verre d'eau. Edited by Professor C. A. Eggert. 30 cts.

Mérimée's Colomba. With notes by Professor J. A. Fontaine of Bryn Mawr College. 35 cts. With vocabulary, 45 cts.

Mérimée's Chronique du Règne de Charles IX. With notes by Professor P. Desages, Cheltenham College, England. 25 cts.

Musset's Pierre et Camille. Edited by Professor O. B. Super. 20 cts.

Jules Verne's Tour du Monde en quatre vingts jours. Notes by Professor Edgren, University of Nebraska. 35 cts.

Jules Verne's Vingt mille lieues sous la mer. Notes by C. Fontaine, High School, Washington, D.C. 00 cts.

Sand's La Mare au Diable. With notes by Professor F. C. de Sumichrast of Harvard. 25 cts.

Sand's La Petite Fadette. With notes by F. Aston-Binns, Balliol College, Oxford, England. 30 cts.

De Vigny's Le Cachet Rouge. With notes by Professor Fortier of Tulane University. 20 cts.

De Vigny's Le Canne de Jonc. Edited by Professor Spiers, with Introduction by Professor Cohn of Columbia University. 40 cts.

Halévy's L'Abbé Constantin. Edited with notes, by Professor Thomas Logie. 30 cts. With vocabulary, 40 cts.

Thiers's Expédition de Bonaparte en Egypte. With notes by Professor C. Fabregou, College of the City of New York. 25 cts.

Gautier's Jettatura. With introduction and notes by A. Schinz, Ph.D. of Bryn Mawr College. 30 cts.

Guerber's Marie-Louise With vocabulary, 00 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

INTERMEDIATE FRENCH TEXTS. (Partial List.)

Lamartine's Scènes de la Révolution Française. With Notes by Professor Super of Dickinson College. 35 cts.

Lamartine's Graziella. With introduction and notes by Professor F. M. Warren of Adelbert College. 35 cts.

Lamartine's Jeanne d'Arc. Edited by Professor Barrère, Royal Military Academy, Woolwich, England. 30 cts.

Michelet's Selections. With notes by Dr. C. H. C. Wright, Harvard University. 00 cts.

Victor Hugo's La Chute. From *Les Misérables*. Edited with notes by Professor Huss of Princeton. 25 cts.

Victor Hugo's Bug Jargal. With notes by Professor Boïelle of Dulwich College, England. 40 cts.

Champfleury's Le Violon de Faience. With notes by Professor Clovis Bévenot, Mason College, England. 25 cts.

Gautier's Voyage en Espagne. With notes by H. C. Steel. 25 cts.

Balzac's Le Curé de Tours. With notes by Professor C. R. Carter, Wellington College, England. 25 cts.

Balzac's Cinq Scènes de la Comédie Humaine. With notes by Professor B. W. Wells. 40 cts.

Daudet's La Belle-Nivernaise. With notes by Professor Boïelle of Dulwich College, England. 25 cts.

Theuriet's Bigarreau. With notes by C. Fontaine, Washington, D. C. 25 cts.

Maupassant's Huit Contes Choisis. With notes by E. M. White, High School, Worcester, Mass. 25 cts.

Advanced Selections for Sight Translation. Extracts, twenty to fifty lines long, compiled by Mme. T. F. Colin of Miss Baldwin's School, Bryn Mawr, Pa. 15 cts.

Dumas's La Question d'Argent. Comedy edited by G. N. Henning, Assistant in French, Harvard University. 30 cts.

Lesage's Gil Blas. Abbreviated and edited, with introduction and notes, by Professor Cohn of Columbia University, and Professor Sanderson of Yale University. 40 cts.

Sarcey's Le Siège de Paris. With introduction and notes by Professor I. H. B. Spiers of William Penn Charter School, Philadelphia. 35 cts.

Loti's Pêcheur d'Islande. With notes by R. J. Morich. 30 cts.

Beaumarchais's Le Barbier de Séville. Comedy with introduction and notes by Professor Spiers of William Penn Charter School. 25 cts.

Molière's Le Bourgeois Gentilhomme. With introduction and notes by Professor Warren of Adelbert College. 30 cts.

Molière's L'Avare. With introduction and notes by Professor Levi of the University of Michigan. 35 cts.

Racine's Esther. With introduction, notes, and appendixes by Professor I. H. B. Spiers of William Penn Charter School. 25 cts.

Racine's Athalie. With introduction and notes by Professor Eggert of Vanderbilt University. 30 cts.

Racine's Andromaque. With introduction and notes by Professor B. W. Wells of the University of the South. 30 cts.

Digitized by Google

Heath's Modern Language Series.

Introduction prices are quoted unless otherwise stated.

ADVANCED FRENCH TEXTS.

De Vigny's Cinq Mars. An abbreviated edition with introduction and notes by Professor Sankey of Harrow School, England. 70 cts.

Zola's La Débâcle. Abbreviated and annotated by Professor Wells, of the University of the South. 70 cts.

Choix d'Extraits de Daudet. Selected and edited with notes by William Price, Instructor in Yale University. 20 cts.

Sept Grands Auteurs du XIXe Siècle. Lectures in easy French on Lamartine, Hugo, de Vigny, de Musset, Gautier, Mérimée, Coppée, by Professor Fortier of Tulane University. 60 cts.

French Lyrics. Selected and edited with notes by Professor Bowen of the University of Ohio. 60 cts.

Lamartine's Méditations. Selected and edited by Professor Curme of Northwestern University. 75 cts.

Victor Hugo's Hernani. With introduction and notes by Professor Matzke of Leland Stanford University. 60 cts.

Victor Hugo's Ruy Blas. With introduction and notes by Professor Garner of the U. S. Naval Academy, Annapolis. 65 cts.

Corneille's Le Cid. With introduction and notes by Professor Warren of Adelbert College. 164 pages. 30 cts.

Corneille's Polyeucte. With introduction and notes by Professor Fortier of Tulane University. 30 cts.

Molière's Le Misanthrope. With introduction and notes by Professor C. A. Eggert. 30 cts.

Molière's Les Femmes Savantes. With introduction and notes by Professor Fortier of Tulane University. 30 cts.

Molière's Le Tartuffe. With foot-notes by Professor Gasc, England. 25 cts.

Molière's Le Médecin Malgré Lui. With foot-notes by Professor Gasc, England. 15 cts.

Molière's Les Précieuses Ridicules. With introduction and notes by Professor Toy of the University of North Carolina. 25 cts.

Piron's La Métromanie. Comedy in verse, with notes by Professor Delbos, England. 40 cts.

Warren's Primer of French Literature. An historical handbook. 75 cts.

Taine's Introduction à l'Histoire de la Littérature Anglaise. With essay on Taine by Irving Babbitt, Harvard University. 20 cts.

Duval's Histoire de la Littérature Française. In easy French. From earliest times to the present. $1.00.

Voltaire's Prose. Selected and edited by Professors Cohn and Woodward of Columbia University. $1.00.

French Prose of the XVIIth Century. Selected and edited by Professor Warren of Adelbert College. $1.00.

La Triade Française. Poems of Lamartine, Musset, and Hugo, with introductions and notes by L. Both-Hendriksen. 75 cts.

Complete Catalogue of Modern Language Texts sent on request.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google